

GERIATRIE heute

Magazin der Geriatrischen
Gesundheitszentren der Stadt Graz

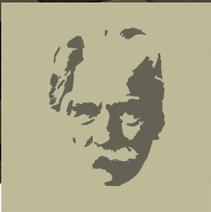


**300
Jahre**
Geriatrische
Gesundheitszentren
der Stadt Graz

Das GGZ Jubiläumsjahr 2024

Ein Jahr voller Höhepunkte
mit Blick nach vorne

Seite 13



**ALBERT
SCHWEITZER
INSTITUT**

Institut für
Geriatric und
Gerontologie



ggz.graz.at
ggz-jobs.graz.at

GRAZ
GERIATRISCHE
GESUNDHEITZENTREN

SALUS FÜR ILVI

GGZ-Projekt erhält
Steirischen
Qualitätspreis

Seite 18

GERIATRIE TOOL

Assessment zur
Einschätzung des
Versorgungsbedarfes

Seite 36

GERIATRISCHE GESUNDHEITSENTREN DER STADT GRAZ

Kompetenzzentrum für Altersmedizin und Pflege

Wir bieten stationäre, teilstationäre und zunehmend auch ambulante Versorgung an. Unser abgestuftes geriatrisches Versorgungssystem passt sich dynamisch an die sich verändernden Bedürfnisse älterer Menschen und der Gesellschaft an.

**Akutgeriatrie und Remobilisation:
Stationäre Betreuung und Tagesklinik**
Selbstständig leben

Remobilisation und Nachsorge (RNS)
Zurück ins Leben

mobiREM und moNa
Mobile Dienste

Medizinische Geriatrie
Den Jahren Leben geben

Apallic Care Unit (ACU) – Wachkoma
Leben mit allen Sinnen

**Albert Schweitzer Hospiz
und Tageshospiz**
Am Ende des Lebens

Memory Klinik – Demenzbehandlung
Ein Licht im Leben

Geriatrische Ambulanz
Leben zu Hause unterstützen

**Memory Tageszentrum –
Rosenhain**
Selbstständigkeit erhalten

Tageszentrum Robert Stolz
Aktiv leben

**Lang- und Kurzzeitpflege
in den Pflegewohnheimen**
Gut gepflegt leben

Leben und Wohnen am Rosenhain
Mehr als nur Wohnen

Betreutes Wohnen am Oeverseepark
Gut betreut leben

Wohnoase Robert Stolz
Selbstbestimmt leben

Albert Schweitzer Trainingszentrum
Gut vorbereitet leben

Haus Tattenbach
Forschung und Lehre

Haus Esther
Mehr gesunde Lebensjahre



PATIENT:INNENANMELDUNG

Albert-Schweitzer-Gasse 36

8020 Graz

ggz.pas@stadt.graz.at

GRAZ
GERIATRISCHE
GESUNDHEITSENTREN

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser!



© Foto Fungler

Prof. Dr. Gerd Hartinger, MPH
Geschäftsführer der GGZ
der Stadt Graz

Die GGZ feierten 2024 ihr 300-jähriges Bestehen – ein Jahr voller Jubiläen, worüber diese Ausgabe berichtet. Mit dem 1. Jänner 2000 begann die jüngere Geschichte der GGZ, und wie die Historikerin Dr.ⁱⁿ Elfriede Maria Huber-Reismann im Jubiläumsband ausführt, passierte seither mehr als in den 275 Jahren zuvor. Kein Stein blieb auf dem anderen, aus drei Standorten wurden fünf, aus zwei Gesundheitsdienstleistungen wurden mehr als 20, alle Objekte wurden neu errichtet oder revitalisiert, rund 180 Millionen Euro in diese Infrastruktur investiert. Eine bedarfsgerecht abgestufte geriatrische Versorgung war das Ziel und zur Erreichung haben vor allem die hoch qualifizierten Mitarbeiter:innen, unterstützende Qualitäts-Management-systeme und die Netzwerkpartnerschaften beigetragen. Die Digitalisierung schreitet voran, belegt durch mehr als 70 Software-Systeme. Mit dem Haus Esther in der Betlehemgasse entstand ein Ort, der der Bevölkerung helfen soll, digitale Technologien (wie AAL) zu nutzen, um gewonnene Lebensjahre in gesunde Lebensjahre zu verwandeln. Qualitätszertifizierungen fördern das Verständnis für das große Ganze und die strategische Ausrichtung, verknüpfen tägliches Handeln mit Zielen, ermöglichen den Einsatz von

Managementinstrumenten, fördern eigenständige Projektarbeit und den Wissenstransfer in Teams. Engagierte Mitarbeiter:innen können sich wirklichen und Innovationen anstoßen, wodurch sich die GGZ und die Gesellschaft weiterentwickeln. Ziel ist es, bessere Lebenswelten für Patient:innen und die Bevölkerung zu schaffen. Voraussetzung dafür sind Vertrauen ins Management, psychologische Sicherheit, ein positives Arbeitsklima, Wertschätzung und Respekt. 2025 steht im Zeichen der Nachhaltigkeit, um die Balance sozialwirtschaftlicher Systeme wiederzuerlangen.

Die Regierung steht vor der Herausforderung, trotz begrenztem Haushalt, Reformen anzustoßen und Leuchtturmprojekte zu schaffen. Wichtige Themen sind die Finanzierung im Gesundheitswesen, Rollenklärung in der Planungs- und Versorgungsverantwortung, Stärkung der Primärversorgung, Outcome-Orientierung, Entbürokratisierung und der Abschied von Absicherungsmedizin. Ziel ist es, mehr Menschen sinngestaltend ins Arbeitsleben zu integrieren (z.B. DemenTalent), Personal länger im Arbeitsleben zu halten und Gehaltsspiralen zu stoppen. Essenziell ist die Befähigung der Bevölkerung, ihre Gesundheit selbst zu erhalten. Eine Haltung, die die Gesundheit der

Bevölkerung allein dem Staat überlässt, ist kontraproduktiv. Schweden zeigt, wie man gesunde Lebensjahre gewinnt. Gesellschaften entwickelten sich gut, wenn Tugenden wie „Fleiß, Anstand, Gerechtigkeit, Gemeinwohl, Verantwortung und Weisheit“ hochgehalten wurden. Auch heute könnten wir uns von höheren Zielen wie „Wahrhaftigkeit in Wort und Handlung, die zur Grundlage allgemeiner Gesellschafts-Doktrin geeignet ist“ leiten lassen, Schuldzuweisungen vermeiden und gutes Handeln fördern. Die „Theorie der Wertsysteme“ (Clare W. Graves) hilft, chaotisch erscheinende Entwicklungen zu verstehen und positiv zu beeinflussen.

Herzlichst,
Ihr Gerd Hartinger



© Foto Fungler

Franz Scheucher, MAS
 Leiter Technik und
 Facility Management,
 Leiter Marketing/PR



© Foto Fungler

Daniela Langmann, BA MSc
 Stabsstelle
 Marketing/PR

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Das vergangene Jahr kann man zurecht als das Jubiläumsjahr der GGZ bezeichnen. Im Mittelpunkt stand zweifelsohne die Feier zum 300-jährigen Bestehen unseres Kompetenzzentrums für Altersmedizin und Pflege am 11. April 2024. Mit der Planung und Umsetzung einer besonderen musikalischen und schauspielerischen Reise durch die GGZ-Geschichte für alle Kolleg:innen und Gäste, wurde dieses beeindruckende Jubiläum gebührend gefeiert. Doch auch bei den weiteren Festlichkeiten zum 10-jährigen Bestehen unserer Pflegewohnheime Peter Rosegger und Aigner Rollett, des Memory Tagezentrums und unseres Albert Schweitzer Instituts durften wir den einzelnen Teams bei der Realisierung unterstützend zur Seite stehen.

Nach wie vor von zentraler Bedeutung ist es, den Pflegeberuf als wertvollen und vielfältigen Beruf in den Köpfen der Jugend und in der Gesellschaft zu verankern. So sind wir mit informativem Content in Formaten wie beispielsweise Veranstaltungen, Podcasts, Videos, Preisausschreibungen oder auch Social Media-Beiträgen gefordert, der Öffentlichkeit auch zukünftig ein authentisches Bild zu vermitteln. Darüber hinaus prägt auch das Thema „Nachhaltigkeit“ als Kern der Unternehmensstrategie unser tägliches Tun in allen Unternehmensbereichen. Damit erfüllen wir gemeinsam mit unserem Team unseren Versorgungsauftrag mit besonderem Augenmerk auf die Erhaltung einer intakten und zukunftsfähigen Umwelt.

Wir freuen uns auf die Umsetzung weiterer spannender Projekte!

Herzlichst, Ihr Redaktionsteam



40



49



24

Inhalt

Management-Team der GGZ	12
Das GGZ-Jubiläumsjahr 2024	13

AUSZEICHNUNGEN / ZERTIFIZIERUNGEN

Digitales GGZ-Projekt „ilvi“ erhält Steirischen Qualitätspreis SALUS	18
Für kontinuierliche Nachhaltigkeit ausgezeichnet	20
Leading Employer 2024	21
Diaetaward 2024	22
GGZ erhalten TELEIOS 2024	24
Österreichischer Inklusionspreis für Salon Stolz	25

INTERNATIONAL

European Educational Symposiums am 26. und 27. September 2024 in Athen	26
Internationale Peer Review Visits im Projekt DigiCare4CE	28

Besuch auf der Smarter Lives in Bozen	30
Einblicke in die Primärversorgung in Murska Sobota	30
Schweizer Delegationsbesuch der Adullam-Stiftung	31
Besuch aus Garmisch-Partenkirchen im Haus Esther	32
Referenzbesuche im Haus der Zukunft und an der DMEA in Berlin	33

MEDIZIN

Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark – Medizin von Mensch zu Mensch	34
Ernährung in der Geriatrie	35
Grazer Geriatrie Tool	36
Jahrestagung der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft	40
Kommunikation mit Menschen mit Demenz	42
Medikamentenmanagement bei Senior:innen – Herausforderungen und Lösungen	44
NADA-Ohrakupunktur	45

THERAPIE

Perspektivenwechsel	46
Wie gefährlich kann Essen sein?	46
mobiREM wird ein Jahr!	47
Unser Therapiepark – ein einzigartiges Angebot	48
Der Beckenboden – eine unterschätzte Struktur?	50
Unser buntes Angebot im Therapie-Keller	52
Sturzprävention in den GGZ	54
Die GGZ beim Geriatriekongress 2024	55
Nachhaltigkeit in der Speisenversorgung	56
Musiktherapie in der Medizinischen Geriatrie	57
Teambildung einmal anders – ein gelungenes Experiment	58
Die stille Kraft des Zuhörens	59

PFLEGE

Student training unit	60
Erweiterte Praktika in der Pflege	62
Theorie-Praxis-Transfer am Beispiel der Pflege	63

„ Jeder Tag bringt seine Geschenke mit,
man braucht sie nur auszupacken.“

Albert S.

64



72



91

PFLEGE

Sicherheit und Nachhaltigkeit durch zentrale Koordination und Anleitung	64
Berufsbegleitende Ausbildung zur Pflegeassistenz	65
Verleihung des Albert Schweitzer Pflegepreises	66
Nurse Info Day 2024: „Die Vielfalt der Gesundheitsberufe“	68
Zertifikatslehrgang Basale Stimulation®	69
Basale Stimulation im Pflegewohnheim Peter Rosegger	70
Hygiene in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz	71
Palliative Care	72
In den Schuhen des anderen gehen	73
Exkursionen, Workshops und Veranstaltungen im Bereich Pflege 2024	74

FORSCHUNG & LEHRE

DigiCare4CE – Praxisnahe Einblicke in die Digitalisierung der Langzeitpflege	76
Projekt „SmartAktiv“ – Virtuelle Erlebnisreisen für Menschen mit Demenz	78
Start eines neuen Interreg AS-Projektes „TIGER“	79
Erfolgreicher Abschluss des Projektes „Pfleger:innen Angehörige reden mit“	80
Internationales Projekt DemiCare abgeschlossen	82
Fachartikelreihe Alter:n neu denken	84
Erfolgreiches Wirtschaftsfrühstück „KI meets Demenz“	86
Der Leichter leben-Raum geht auf Tour	86
Frischer Wind für das Albert Schweitzer Trainingszentrum	88
Wissen, das entlastet	91
„Man fühlt sich nicht mehr so allein“	92
Veranstaltungen für Senior:innen im Haus Esther	93
3WINpA – Für ein gesundes und klimakompetentes Leben pflegender Angehöriger	94

GGZ ALLGEMEIN

Führungskräftekonferenz 2024 – „FKK einmal anders“	96
Festliches Konzert des Johann Josef Fux Konservatoriums	97
Nachhaltigkeit im Fokus	98
Als Dienstleister kümmern wir uns	100
Digitale Dokumentation der Bewohner:innen-Medikation	102
Bezugspflege – Ein Schlüssel zur Pflegequalität	103
Gedenkfeier für verstorbene Bewohner:innen in der Senior:innenresidenz Robert Stolz	104
SENSORIK-GANG – Ein Spielplatz zum Greifen, Spielen und Bewegen	105
Intergenerative Nachbarschaft	106
Die Sicherheitskultur in der Langzeitpflege stärken	107
Fußballfieber im Pflegewohnheim	108
alpha nova: hier sind alle Menschen willkommen	109
Kulinarik in den Pflegewohnheimen	110



GGZ ALLGEMEIN

Fit mit 95	111
Betreutes Wohnen – Eine lebenswerte Option im Alter	112
Eine gelungene Veränderung	114
Veranstaltungs-Highlights 2024 – Tageszentrum Robert Stolz	116
Angehörigennachmittage im Memory Tageszentrum	118
Im Zentrum – Die neue Zeitung im Tageszentrum Robert Stolz	119
Willkommen im Tageszentrum Robert Stolz	120
Von der Kinderkrippe zum Ferialpraktikum	122
Pilotprojekt E-Qalin im Pflegewohnheim Aigner Rollett	123
Die Rösselmühle neu gedacht: Ein Zentrum für gesundes Altern	124
Krankenhausinformationssystem im Wandel	125
Smarte Technologien in der Langzeitpflege: Chancen und Herausforderungen	126
Seelsorge in Bildern	127
Auch 2024 wurde auf dem Grazer Schloßberg groß gefeiert!	128
Unser Hans Platzer geht in Pension	130





Gemeinsam für die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer

Die Menschen in der Steiermark werden immer älter. Berechnungen zeigen, dass die Zahl der über 65-jährigen Personen in unserem Bundesland zwischen 2002 und 2035 um 78 Prozent steigen wird. Zu verdanken ist diese Entwicklung dem (alters-)medizinischen Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte. Doch auch wenn wir immer älter werden, hinken wir bei den gesunden Lebensjahren im Vergleich mit Ländern mit ähnlicher Lebenserwartung leider noch immer hinterher. Das bringt zahlreiche Herausforderungen für das Gesundheits- und Pflegewesen mit sich.

Als Steiermärkische Landesregierung arbeiten wir daran, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Patientinnen und Patienten und für das medizinische und pflegerische Personal zu schaffen. Mit dem „Masterplan Pflege Steiermark“ wollen wir eine Gesamtstrategie vorlegen, die eine solide Basis für die Entwicklung des Pflegewesens in unserem Bundesland bildet.

Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz sind ein verlässlicher Partner in der Gesundheitsversorgung der Steirerinnen und Steirer. Als Kompetenzzentrum für Altersmedizin und Pflege bieten die GGZ den Menschen in ihrer Obhut qualitätsvolle und einfühlsame Behandlung und Begleitung.

Ich möchte daher allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der GGZ von Herzen für Ihr unermüdliches Engagement für alte und pflegebedürftige Menschen danken.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesundes und glückliches Jahr 2025!



© Michaela Lorber

Dr. Karlheinz Kornhäusl
Landesrat für Gesundheit, Pflege, Kultur

Der (Karriere-)Weg von Pascal Fussi in den GGZ	132
Unser Gottfried geht in Pension	133
Zeit für Familie, Zeit für den Vater	134
Mamakarenz – eine Zeit des Wachstums und der unvergesslichen Momente	135
Es gibt viele gute Gründe, bei uns zu arbeiten	136
Abschlüsse unserer Kolleg:innen	136
Weihnachtswunsch erfüllt! Wahlgeschenke für alle Mitarbeiter:innen	137
Hospizbegleitung – Weil am Lebensende noch viel zu tun ist	138

IMPRESSUM | HERAUSGEBER

Geriatrische Gesundheitszentren der Stadt Graz
 Albert-Schweitzer-Gasse 36, A-8020 Graz
 Tel.: 0316 7060-0, ggz.graz.at, ggz-jobs.graz.at
 Geschäftsführer: Prof. Dr. Gerd Hartinger, MPH
 Redaktionsteam: Franz Scheucher, MAS
 Daniela Langmann, BA MSc

Anzeigenverwaltung und Produktion: achtzigzahn –
 Konzept & Gestaltung GmbH, Andreas-Hofer-Platz 15,
 8010 Graz, achtzigzahn.at

Fotos (sofern nicht anders angegeben): © GGZ



© Christian Jungwirth

Elke Kahr
Bürgermeisterin der Stadt Graz

Pflege absichern

Wir alle brauchen ein gutes Pflegewesen. Das ist unsere gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Gelingen kann das nur, wenn die dafür notwendigen Mittel auch an der richtigen Stelle ankommen. Das, was wir alle täglich brauchen, kann nur in öffentlicher Verantwortung für alle geleistet werden. In Zeiten, in denen der private Gesundheitsmarkt immer größer wird, brauchen wir umso dringender Angebote der öffentlichen Hand, die allen Grazer:innen offenstehen, gänzlich unabhängig von ihrem Einkommen.

Die Herausforderungen im Gesundheits- und Pflegewesen sind und bleiben groß. Als Stadt Graz tragen wir dabei eine große Verantwortung. Wir sind uns bewusst, dass viele Kraftanstrengungen auf allen politischen Ebenen notwendig sind, um Verbesserungen für Mitarbeiter:innen und Pflegebedürftige zu erwirken. Unsere Gesellschaft wird immer älter – umso wichtiger wird es sein, vielen Menschen ein gesundes Älterwerden zu ermöglichen.

Die Geriatrischen Gesundheitszentren haben dabei eine Vorreiterrolle, die sie vorbildlich erfüllen. Alle Verantwortlichen und Mitarbeiter:innen sind darum bemüht, positive Antworten auf die Herausforderungen im Pflegebereich zu finden. Dafür möchte ich Ihnen allen im Namen der Stadt Graz ein großes Dankeschön aussprechen.

Gemeinsam mit Gesundheitsstadtrat Robert Krotzer möchte ich mich weiterhin dafür stark machen, die Pflege auch in der Zukunft abzusichern.

Ihre wichtige Arbeit für und mit Menschen

Wie gehen wir als Gesellschaft mit Menschen um, die auf Pflege angewiesen sind? Die Antwort darauf sagt viel über den Charakter einer Gemeinschaft aus. Es sagt aber auch viel über unsere Gesellschaft, welche Rahmenbedingungen jene Menschen vorfinden, die mit ihrer Arbeit diese Pflege und Betreuung tagtäglich sicherstellen. Aus unserer Haltung konnte die Stadt Graz zusammen mit der Leitung und der Personalvertretung der Geriatrischen Gesundheitszentren in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Maßnahmen setzen, um für die Beschäftigten der GGZ die Arbeitsbedingungen sowie das Gehaltsschema weiter zu verbessern.

Das Team der GGZ setzt auf innovative Konzepte, um langjährige und neue Mitarbeiter:innen sowie Menschen in Ausbildung zu binden. Dadurch werden Berufe im Gesundheits- und Pflegebereich wieder attraktiv, gleichzeitig stärken solche Maßnahmen die Geriatrischen Gesundheitszentren als Magnetbetrieb im Gesundheitswesen. Ein großes Dankeschön dem gesamten Team für all die Leistungen!

Der Gewinn des Salus-Preises für das Projekt „ilvi“ zeigt dabei, wie gut die GGZ die Herausforderungen einer modernen Arbeitswelt aufgreifen, annehmen und zum Nutzen von Beschäftigten, Bewohner:innen und Patient:innen einsetzen.

Um weitere Schritte wollen wir uns auch heuer gemeinsam bemühen, damit die Geriatrischen Gesundheitszentren ein guter Dienstgeber mit attraktiven Arbeitsbedingungen sind und bleiben.

Herzliche Grüße, alles Gute und Gesundheit!



© Antonia Renner

Mag. Robert Krotzer
Gesundheitsstadtrat der Stadt Graz



© Gesundheitsfonds, Foto Fischer

Mag. Michael Koren
Geschäftsführer
Gesundheitsfonds



© Gesundheitsfonds, Foto Fischer

Dr. Bernd Leinich
Geschäftsführer
Gesundheitsfonds

”

*„Bei uns sind Menschen in
den besten Händen“*

Gemeinsam für eine gesunde Zukunft

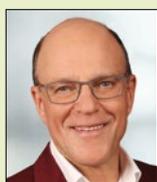
Eine gesunde und würdevolle Zukunft für ältere Menschen ist ein zentraler Auftrag unserer Gesellschaft. Wir setzen gezielt Schwerpunkte, um die Steirer:innen dabei zu unterstützen, möglichst viele gesunde Lebensjahre zu erreichen und auch bei Erkrankungen eine qualitätsvolle Versorgung zu gewährleisten. Eine zentrale Rolle dabei spielt die Gesundheitsförderung. Gesunde Ernährung, Bewegung und Gesundheitskompetenz spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, möglichst lange gesund zu bleiben. Ein Projekt, bei dem die Remobilisation nach einem Krankenhausaufenthalt – und damit das Wiedererlangen der Selbstständigkeit – im Fokus steht, ist die mobile geriatrische Remobilisation (mobiREM). Diese wird derzeit steiermarkweit ausgerollt und verfolgt einen multiprofessionellen Ansatz. Verschiedene Trägerorganisationen kooperieren eng miteinander und unterstützen ältere Menschen in ihrem gewohnten, häuslichen Umfeld. Die Bedeutung interdisziplinärer Kooperation zeigt sich auch in der Arbeit der Demenzkoordinationsstelle, die darauf ausgerichtet ist, Demenz zu enttabuisieren und Betroffene und ihre Angehörigen durch abgestimmte Angebote bestmöglich über alle Versorgungsstufen hinweg zu unterstützen. Hinter all diesen Maßnahmen steht der unermüdlige Einsatz zahlreicher engagierter Menschen. Ihr Beitrag ist der Grundstein für die Gesundheit und Lebensqualität in der Steiermark. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.



Management-Team der GGZ

Mit großer Innovationskraft und hoher Achtsamkeit entwickeln wir unsere Geriatrischen Gesundheitszentren (GGZ) zu einem modernen Gesundheitsdienstleister. Alle Bereiche des Hauses kon-

zentrieren sich auf das Wohlbefinden und die Rekonvaleszenz unserer Patient:innen und Bewohner:innen, auch jene, die nicht unmittelbar am Bett oder in der Betreuung zu sehen sind.



© Foto Furgler (10)

Geschäftsführer der Geriatrischen Gesundheitszentren
Hon.-Prof. (FH) Dipl.-HTL-Ing. Mag.
Dr. Gerd Hartinger, MPH MBA
Tel.: +43 316 7060-1001



Ärztlicher Leiter der Albert Schweitzer Klinik
Prim. Prof. Priv.-Doz. Dr.
Walter Schippinger, MBA
Tel.: +43 316 7060-1301



Pflegedienstleiter
Hartmann Jörg Hohensinner,
MBA MSc
Tel.: +43 316 7060-1201



Leiter Technik und Facility Management und Marketing/PR
Franz Scheucher, MAS
Tel.: +43 316 7060-1401



Interimistischer Geschäftsbereichsleiter Pflegewohnheime
Robert Zoglmeier, BSc MSc
Tel.: +43 316 7060-4008



Geschäftsbereichsleiterin Betreute Wohnformen und Tageszentren
Mag.ª (FH) Martina Bohnstingl
Tel.: +43 316 7060-2701



Leiterin Human Resources
Carina Hörting-Borecky,
BA MA MSc
Tel.: +43 316 7060-1601



© Foto Fischer

Interimistische Leiterin Finanzwesen
Maria Schraußner, MSc
Tel.: +43 316 7060-1100



Leiter IT- und Prozessmanagement
DI (FH) Stefan Windisch
Tel.: +43 316 7060-1020



Leiterin Albert Schweitzer Institut
Dr.ª Judith Goldgruber
Tel.: +43 316 7060-1060



Geschäftsbereichsleiter Digital Health
Dr. sc. Wolfgang Kratky, MBA
Tel.: +43 316 7060-1080

Das GGZ-Jubiläumsjahr 2024

Ein Jahr voller Höhepunkte mit Blick nach vorne.

300-Jahr-Feier – Der Auftakt des Jubiläumsjahres

Mit einem Rückblick auf eine beeindruckende Geschichte, die mit dem Gründungsakt am 11. April 1724 gelegt wurde, feierten wir 2024 unser 300-jähriges Bestehen. An diesem Tag beauftragte Kaiser Karl VI. die zuständige Behörde in Graz mit dem Bau eines Armenhauses. Exakt 300 Jahre später, am 11. April 2024, luden wir zu einer Jubiläumsfeier der etwas anderen Art in die Albert-Schweitzer-Gasse ein.

Buchpräsentation mit anschließender musikalischer und schauspielerischer Reise durch die GGZ-Geschichte

Den Auftakt der Jubiläumsfeier stellte die Buchvorstellung des von den GGZ herausgegebenen Geschichtsbuchs der Historikerin Dr.ⁱⁿ Elfriede Maria Huber-Reismann dar. Im Anschluss fand in der Kirche „Zur unbefleckten Empfängnis“ der Festakt statt. Nach den Eröffnungsworten von GGZ-Geschäftsführer Gerd Hartinger folgten

Begrüßungsworte durch unseren Ärztlichen Leiter der Albert Schweitzer Klinik Walter Schippinger, Pflegedienstleiter Jörg Hohensinner, Stadthistoriker Karl Albrecht Kubinzky, Stadtrat Robert Krotzer, Bürgermeisterin Elke Kahr sowie Landesrat Karlheinz Kornhäusl.



Die Vorstellung der beeindruckenden 300-Jahre-Festschrift



Schauspiel und Orchester des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums

Im Rahmen eines Schauspiels, welches sind an der Sprache der Zeit orientierte, wurden historische Situationen unserer Geschichte von Grazer Künstler:innen dargestellt. Die musikalische Untermalung erfolgte durch das Orchester

des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums, u.a. wurde das Te Deum von Johann Joseph Fux aufgeführt. Von der Errichtung des Armenhauses am Standort Gries und der Umbenennung desselben in Siechenhaus über das Be-

treiben des ersten Geburtshauses für ledige Mütter in der Steiermark oder der ersten Operation in Vollnarkose in der Steiermark durch Anton Hinterthür sowie der ersten steirischen Krankenpflegeschule: Hilfsbereitschaft, Sicherheit, Sinn und Gemeinschaft sowie Innovation, Mut und eine Vorreiterstellung gehörten schon immer zu unseren gelebten Werten.



Das Schauspiel gab unseren Mitarbeiter:innen einen tollen Einblick in unsere Geschichte

Nach der Darbietung durften sich die Gäste auf eine kulinarische Umrahmung durch Cateringpartner Contento in Form von Fingerfood und Getränken freuen. Am Nachmittag wurde das Jubiläum mit Musik und tollem Schauspiel auch mit allen GGZ-Kolleg:innen gebührend gefeiert. Beeindruckend war für viele Mitarbeiter:innen dabei, welche Vielzahl an Innovationen und Produktbereiche in der jüngsten Geschichte der GGZ erfolgreich entwickelt und realisiert wurden. Dies ist zweifelsohne der Grund, warum im vergangenen Jahr auch die nachfolgend beschriebenen Jubiläen gefeiert wurden. Für Idee, Konzept und Organisation dieser Feierlichkeit waren Franz Scheucher und Daniela Langmann verantwortlich.

Memory Tageszentrum und Pflegewohnheim Aigner Rollett am Rosenhain feiern nach Neugründung des Standortes ihr 10-jähriges Bestehen

Mit dem Umbau des Pflegewohnheims Aigner Rollett und dem neu eröffneten Memory Tageszentrum bieten wir seit mittlerweile zehn Jahren am Standort Rosenhain ein umfassendes Betreuungsangebot für ältere Menschen. Zum einen als schönes und freundliches Zuhause mit kompetenter und individueller Pflege und Betreuung und zum anderen als ganzheitlich orientierte

Tagesbetreuungseinrichtung für Menschen mit diagnostizierter Demenz. In ruhiger Lage zwischen Hilmteich, Leechwald und dem beliebten Naherholungsgebiet Rosenhain schufen wir durch die Anpassung des Pflegewohnheims an das Konzept der 4. Generation und die Neueröffnung des Demenztageszentrums einen Platz, an welchem ältere und pflegebedürftige Menschen seit zehn Jahren individueller betreut werden können. Der Jubiläumstag wurde Anfang Juni 2024 mit einem Fest für Bewohner:innen, Tagesgäste, Angehörige und Mitarbeiter:innen an-

gemessen gefeiert. Nach einleitenden Worten folgte ein musikalisches Programm des Grössler Ensembles, das von Hans Stolz moderiert wurde. Im Anschluss sorgten die Bewohner:innen des Pflegewohnheims mit einer Tanzeinlage für Unterhaltung. Am Nachmittag wurde das Jubiläum mit allen GGZ-Mitarbeiter:innen mit Kulinarik und Musik gefeiert. Als Highlight sprachen zwei Bewohner:innen über ihre Erfahrungen im Pflegewohnheim und drückten so unseren Kolleg:innen ihre Dankbarkeit für ihre kompetente Pflege und Betreuung aus.



Ein tolles Fest zum 10-jährigen Jubiläum.



Die Showeinlage unserer Bewohner:innen sorgte für Begeisterung



Ein Fest ganz im Zeichen von Namensgeber Peter Rosegger

Ein Fest der Verbundenheit und Wertschätzung – Pflegewohnheim Peter Rosegger feiert 10-jähriges Bestehen

Mit der Eröffnung des Pflegewohnheims Peter Rosegger am Areal der ehemaligen Hummelkaserne schufen die GGZ im Jahr 2014 das erste Pflegewohnheim der 4. Generation in Graz. Kleine familiäre Wohngemeinschaften mit zentralem Wohn- und Speisebereich, einladende Terrassen und eine großzügige Parkanlage zählen seither zum Zuhause der rund 100 Bewohner:innen, die von unseren Mitarbeiter:innen bestens betreut werden. Am 6. September 2024 feierte das Pflegewohnheim sein 10-jähriges Bestehen mit einer besonderen Festlichkeit, die nicht nur den Bewohner:innen, sondern auch dem engagierten Team und den Angehörigen gewidmet war. In diesem Jahr lag der Fokus auf der Stärkung der Verbindung zu unserem Namensgeber, Peter Rosegger, weshalb eine eindrucksvolle Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Universalmuseum Joanneum in den Räumlichkeiten des Pflegewohnheims gestaltet wurde.

Die Feierlichkeiten begannen mit einem herzlichen Empfang, bei dem köstliche Speisen und Getränke serviert wurden. Ein Highlight war die musikalische Umrahmung durch das 40-köpfige Blasmusikorchester des Musikvereins Lieboch, das für eine festliche Stimmung sorgte. In Anlehnung an Peter Roseggers Lebensstil wurde Reininghaus Bier ausgeschenkt, da die Brauerei ein bedeutender Förderer seines Schaffens war. Auch kulinarisch wurde auf die Vorlieben unseres Namensgebers eingegangen: Der traditionelle Kaiserschmarren, seine Liebesspeise, durfte nicht fehlen. Zudem wurden verschiedene Kaffeespezialitäten mit liebevoller Latte Art serviert – selbstverständlich alles in Bio-Qualität.

Ein ganz besonderer Wunsch unserer Bewohner:innen war ein Spanferkel, der gerne erfüllt wurde und für zusätzlichen Genuss sorgte. Die gesamte Atmosphäre war von Freude und Gemeinschaft geprägt, was auch an der einheitlichen Kleidung des Teams sichtbar wurde. Das liebevoll gestaltete T-Shirt für das Pflegewohnheim sym-

bolisierte unser gemeinsames Engagement und die familiäre Verbundenheit.

„Es war ein ergreifender Moment, als ich ca. 130 Bewohner:innen und Kolleg:innen in den T-Shirts sah – ein sichtbares Zeichen unserer Gemeinschaft. Das Fest war harmonisch und ließ keine Wünsche offen. Das Lächeln unserer Bewohner:innen war der größte Lohn für unsere Mühen“, so Heimleiter Robert Zoglmeier. Eine Bewohnerin brachte es auf den Punkt: „Ich durfte schon viel Schönes erleben, aber so etwas hätte ich mir nicht mehr erhofft. Ich danke Gott, dass ich hier sein darf.“

Ein herzliches Dankeschön geht an alle Kolleg:innen, die zum Gelingen dieses besonderen Tages beigetragen haben, sowie an die ehemaligen Kolleg:innen, die das Fundament für unser Zuhause gelegt haben. Gemeinsam haben wir einen unvergesslichen Tag gefeiert, der nicht nur unsere Vergangenheit ehrt, sondern auch einen Blick in die Zukunft wagt.

Man wird nur einmal 10 – Das Albert Schweitzer Institut bildete mit einer tollen Geburtstagsfeier den Abschluss unseres Jubiläumsjahres

Das Albert Schweitzer Institut für Geriatrie und Gerontologie wurde 2014 als unsere Forschungs- und Entwicklungsabteilung gegründet. Seither widmet sich das Team intensiv der angewandten Forschung in den Bereichen Digital Health, Demenz sowie Gesundheitsförderung und Prävention und leistet innovative Arbeit für und mit älteren Menschen, Health Professionals und pflegenden Angehörigen. Und am 23. September, dem Nationalen Aktionstag von pflegenden Angehörigen, wurde

auch dieses Jubiläum mit einem tollen Geburtstagsfest mit Kolleg:innen, Freund:innen und Wegbegleiter:innen gefeiert. Der Wettergott meinte es zwar an diesem Tag nicht gut mit uns, aber dank des tollen Einsatzes des gesamten Teams wurde das Fest samt Deko kurzerhand in eine wetterfeste Umgebung verlegt. Dies tat der Stimmung aber keinesfalls Abbruch. Nach einem kurzen Get-together stand bereits das erste Highlight auf dem Programm, denn eine TANZEINLAGE der O'Kelly Academy sorgte für Begeisterung bei allen Gästen. Nach den wertschätzenden Eröffnungsreden sorgte ein Stakeholder-Talk für informative Einblicke in die Pflege der Zukunft. Zudem gab unser

Albert Schweitzer Institut im Rahmen eines Poster-Walks einen Überblick über die Projekte, Kooperationen, Publikationen, Auszeichnungen und Erfolge der vergangenen zehn Jahre. Beim anschließenden gemütlichen Ausklang mit Geburtstagstorte und Flying Buffet unserer Partnerfirma Contento blickten wir gemeinsam auf eine intensive und erfolgreiche Zeit zurück und freuen uns auf das, was kommt.

Text: Daniela Langmann, BA MSc, Stabstelle Marketing/PR; Robert Zoglmeier, BSc MSc, Heimleitung Pflegewohnheim Peter Rosegger



Ein Geburtstagsfest mit Kolleg:innen, Freund:innen und Wegbegleiter:innen



Der Showact als ein Highlight der Feier



In feierlichem Rahmen erhielt das GGZ-Team die SALUS-Auszeichnung

Digitales GGZ-Projekt „ilvi“ erhält Steirischen Qualitätspreis SALUS

Mehr Zeit für Patient:innen durch neuen Weg in der Pflegedokumentation.

Mehr Zeit für Mitarbeiter:innen, Patient:innen und Bewohner:innen durch die Schaffung eines Single Point of Care: Das war das große Ziel, welches mit dem Projekt

„ilvi“ realisiert wurde. So werden in den Einrichtungen der GGZ durch den Einsatz des mobilen Geräts „ilvi“ Arbeitsprozesse von Pflegepersonal effektiv digitalisiert, optimiert und dadurch Entlastung bewirkt. Dieses zielgerichtete

Projekt ermöglicht einen nachhaltigen Einsatz von vorhandenen Ressourcen im Bereich der Pflege und wurde dafür mit dem „Steirischen Qualitätspreis Gesundheit SALUS“ ausgezeichnet. Seit mehr als vier Jahren arbeiten wir mit

unserem Projektteam, bestehend aus Mitarbeiter:innen der IT und Pflege, gemeinsam mit der ilvi GmbH an der Entwicklung und Ausrollung der „ilvi“ in der Albert Schweitzer Klinik und den vier Pflegeheimen der GGZ. Mit „ilvi“, die in der Größe und Form an ein Smartphone erinnert, können bisher manuell durchgeführte Schritte der Pflege- und Dokumentationstätigkeit effektiv digitalisiert, vereinfacht und nachhaltig optimiert werden. Das Projekt trägt zur konsequenten Qualitätsarbeit der GGZ bei und wurde dafür mit dem SALUS in der Kategorie der Gesundheitsversorgung ausgezeichnet. „Der Einsatz von ilvi führt zu signifikanten Qualitätsverbesserungen im Dokumentationsprozess. Das System wurde von der Jury als System der Zukunft beschrieben. Ein System für alle Berufsgruppen mit hoher Zufriedenheit für alle Berufsgruppen“, so Dr. Johannes Koinig zum Juryurteil. Den Preis durfte GGZ-Geschäftsführer Gerd Hartinger gemeinsam mit dem Projektteam von Gesundheitslandesrat Karlheinz Kornhäusl und Stv. Landesstellenausschuss-Vorsitzende Andrea Hirschenberger persönlich entgegennehmen.

MEHR ZEIT FÜR MITARBEITER:INNEN UND PATIENT:INNEN

„ilvi“ ermöglicht es, diagnostische Daten direkt bei den Patient:innen zu erheben und in die internen IT-Systeme zu übertragen. So können beispielsweise Vitalwerte, Biometriedaten, Ernährungsprotokolle, Wundbilddokumentationen, aber auch Service-Tickets für notwendige Reparaturen in einem Schritt mit einem Gerät erfasst und übertragen werden. Diese digitale Prozessoptimierung führt zu einer optimalen, zielgerichteten Einsetzbarkeit der vorhandenen Ressourcen und so zu einer Vereinfachung des Dokumentationsaufwandes der Pflege. Durch die

rasche und direkte Datenübertragung profitieren auch Therapeut:innen und Ärzt:innen, da relevante Parameter und Befunde schneller zur Verfügung stehen. So bleibt mehr Zeit für die Patient:innen, Bewohner:innen und Ruhepausen.

MEHR SICHERHEIT FÜR MITARBEITER:INNEN UND PATIENT:INNEN



Mit „ilvi“ sind System- und Gerätewechsel überflüssig. Mitarbeiter:innen werden einfach mittels Mitarbeiterkarte im System eingeloggt und Patient:innen mittels eindeutiger Identifikation durch einen QR-Code am Patient:innenbett identifiziert. Dies führt wiederum zu einer Steigerung der Mitarbeiter:innen- sowie auch Patient:innensicherheit.

DER ABLAUF MIT ILVI IM BERUFSALLTAG DER PFLEGE:

Link zum youtube-Video
[youtube.com/watch?v=-iBsZsXTKaI](https://www.youtube.com/watch?v=-iBsZsXTKaI)

1. Die GGZ-Mitarbeiter:innen melden sich mit ihrer Mitarbeiter:innenkarte am Gerät „ilvi“ an.
2. Im Zuge der Behandlung/Betreuung werden die Patient:innen/Bewohner:innen mittels QR Code-Scan eindeutig vom System erkannt.
3. Nach der erfolgreichen Identifizierung werden medizinische Daten wie beispielsweise Blutdruck oder Temperatur per Schnittstelle direkt aus medizinischen Geräten ausgelesen oder auch per Eingabe erfasst.

4. Ebenso ist es bei diesem Prozessschritt möglich, weitere Daten wie Wundfotos zu erheben und die Scanfunktion zu nutzen, um Dokumente einzuscannen.
5. Nach der Datenerhebung werden sämtliche Daten direkt per Knopfdruck an das Krankenhausinformationssystem (KIS) übertragen.

Aufgrund der bestehenden Entwicklungspartnerschaft zwischen ilvi und GGZ können neue Funktionalitäten getestet und direkt umgesetzt werden. Zudem werden auch laufend neue Ideen von GGZ-Mitarbeiter:innen für die Nutzung von „ilvi“ evaluiert. Die gemeinsame Entwicklung mit den Berufsgruppen und somit die Partizipation von Wünschen, Anliegen und Bedürfnissen hat zum Erfolg des Projektes und zur Akzeptanz der Lösung entscheidend beigetragen.

Text: Daniela Langmann, BA MSc, Stabstelle Marketing/PR



Das GGZ-Team freut sich über die erneute Auszeichnung, die von Vizebgm.ⁱⁿ Judith Schwentner und Dr. Werner Prutsch überreicht wurde

Für kontinuierliche Nachhaltigkeit ausgezeichnet

Geriatrische Gesundheitszentren erhielten zum 24. Mal das „Ökoprofit“-Gütesiegel.

Nachhaltigkeit nimmt in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) einen hohen Stellenwert ein. Mit vielfältigen Nachhaltigkeitsmaßnahmen in den drei Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales arbeiten die GGZ kontinuierlich daran, ihr Unternehmen „klimafit“ zu machen und eine zukunftsfähige und lebenswerte Umwelt zu erhalten. Dieser Einsatz wurde erneut belohnt! Im feierlichen Rahmen des Theaters im Palais wurden die GGZ von Vizebürgermeisterin Judith Schwentner bereits zum 24. Mal in Folge mit dem Ökoprofit-Gütesiegel der Stadt Graz ausgezeichnet. Ressourcenschonung für eine gesunde und lebensfähige Umwelt steht in den GGZ weiterhin im Fokus. So arbeiten die GGZ schon seit vielen

Jahren mit der hochprofessionellen Unterstützung von Ökoprofit daran, ihre Umweltbilanz ständig zu verbessern sowie Nachhaltigkeit in allen Bereichen zu erlangen.

Ein Auszug aus den unzähligen geplanten und/oder bereits in Umsetzung befindlichen Nachhaltigkeitsprojekten der GGZ:

Standort Aigner-Rollett: Inbetriebnahme einer 120 kWp PV-Anlage mit einer Fläche von 574 Quadratmetern und 276 Paneelen. Die Einsparung beträgt 120.000 kWh bzw. 19,3 t/a CO₂. Weitere PV-Anlagen an unterschiedlichen Standorten sind in Planung.

Generalsanierung Senior:innenresidenz Robert Stolz: Thermische Sanierung von ca. 200 Kastenstockfenstern. Neue Dichtungen und Beschläge sol-

len die Energieeffizienz verbessern. Umstellung Leuchtmittel: An den Standorten Albert Schweitzer Klinik, Senior:innenresidenz Robert Stolz und Pflegewohnheim Aigner-Rollett erfolgte die Umstellung der Leuchtmittel auf LED. Die Einsparung insgesamt beträgt 194.000 kWh bzw. 31,2 t/a CO₂.

„Um auch die Klimaziele der nächsten Jahre zu erreichen werden wir weiter intensiv daran arbeiten, Möglichkeiten zur Verbesserung unserer Klimabilanz zu finden und umzusetzen“, freut sich Franz Scheucher, MAS, Facility Manager der GGZ über die ÖKOPROFIT-Auszeichnung.

Text: Susanna Kus, BSc, Technical Facility Management, Marketing/PR

Leading Employer 2024

GGZ als Top-Arbeitgeber ausgezeichnet.

Die GGZ setzen kontinuierlich neue Maßnahmen, um als attraktiver und fairer Arbeitgeber aufzutreten. Dabei sind die Employer Value-Präpositionen Sinnhaftigkeit, Gemeinschaft, Individualität, Innovation und Sicherheit von hoher Bedeutung.

Die Unternehmenskultur der GGZ ist geprägt von einem starken Gemeinschaftsgefühl und einem respektvollen Miteinander. Es wird großen Wert auf offene Kommunikation und Transparenz gelegt, wodurch ein vertrauensvolles Arbeitsumfeld geschaffen wird. Flache Hierarchien fördern die Mitbestimmung und Eigenverantwortung der Mitarbeiter:innen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Förderung der Work-Life-Balance. Flexible Arbeitszeiten und Angebote zur Gesundheitsförderung tragen dazu bei, dass sich die Mitarbeiter:innen wohlfühlen und ihre beruflichen und privaten Bedürfnisse in Einklang bringen können. Die GGZ legen zudem großen Wert auf kontinuierliche Weiterbildung und persönliche Entwicklung, um die individuellen Potenziale der Mitarbeiter:innen bestmöglich zu entfalten.

Diese gelebte Unternehmenskultur trägt maßgeblich zur hohen Zufriedenheit und Motivation der Belegschaft bei und kommt den Patient:innen und Bewohner:innen zugute. Die gelebte Kultur unterstützt die GGZ dabei, als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden.

Diese herausragenden Arbeitgeberqualitäten wurden auch 2024 wieder anerkannt:

Zum vierten Mal in Folge dürfen sich die GGZ über den Titel „Leading Employer Österreich“ freuen. Grundlage dieser Auszeichnung ist eine umfassende Metaanalyse öffentlich zugänglicher Daten. Dabei wurden 250 Quellen verschiedenster Art und Natur untersucht. Zu den entscheidenden Parametern zählten unter anderem Mitarbeiter:innenangebote, Mitarbei-

ter:innenzufriedenheit, betriebliches Gesundheitsmanagement, Werteverständnis, HR-Expertise und Image.

Mit ihren Geschäftsbereichen Krankenhaus, Pflegewohnheime, Tageszentren sowie betreuten Wohnformen für ältere Menschen gehören die GGZ auch 2024 zu den Top 1% aller Arbeitgeber in Österreich.

Text: Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, Leiterin Human Resources





Das Projektteam „INES“ ist sehr stolz auf das Erreichte

Diaetaward 2024

Projekt INES –Ernährungs-Schulung für die häusliche Pflege – eine preisgekrönte Videoserie.

Der Berufsverband Diätologie Austria verlieh am 14. März 2024 an Marianne Reitbauer, GGZ, und Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Doris Eglseer, MSc BBSc, Universitätsassistentin Med Uni Graz, für vorbildhafte und herausragende Leistungen in der Kategorie „Innovative diätologische Praxis“ den Diaetaward 2024.

DIE VIDEOSERIE – INHALTE

Realitätsnah sieht man Szenen des Alltags einer Pflegesituation. Schwierigkeiten rund um die Verköstigung eines Pflegebedürftigen und der Betreuenden werden gezeigt. Die Fragen zu den Ernährungsproblemen und vieles

mehr werden in 15 Kurz-Videos praxisbezogen dargestellt und professionell beantwortet. Vor fünf Jahren haben wir, Doris Eglseer, und ich, Marianne Reitbauer, über Nachhaltigkeit im ernährungstherapeutischen Setting nachgedacht. „Wie schaffen wir es, vermitteltes Ernährungswissen nach einem stationären Aufenthalt lebendig zu erhalten? Und vor allem, wie können wir pflegende Angehörige daheim und 24-Stunden-Betreuer:innen mit fundierten Praxistipps erreichen?“ Die Idee von professionellen Ernährungsvideos war bald geboren und wir haben uns mit Hilfe von Berufskolleginnen an die Umsetzung gemacht. Nach den erfolg-

reichen Bemühungen um Fördergelder und dem folgenden offiziellen Kick-off, lag unser ganzer Fokus auf der inhaltlichen Arbeit der Videoerstellung. Von diesem Prozess darf ich rückblickend ein paar persönliche Eindrücke geben.

DIE DREHBUCHERSTELLUNG

Wie geht man so was an? Wie kommen die Inhalte, die wir vermitteln möchten, eindrücklich und direkt an? Da war schon einiges an Ideen und ... an Ideen verwerfen dabei. Eine Agentur, die uns bei der Umsetzung sehr unterstützt hat, hat uns schließlich ein sehr brauchbares und simples Ablauf-Gerüst empfohlen:

1. Was ist das Ernährungs-Problem – dargestellt von einer Pflegebedürftigen und deren Pfleger:in
2. Was ist die Lösung – von uns Fachleuten der theoretische Hintergrund und der praktische Lösungsansatz dargestellt

Das Erstellen der Texte vereinnahmte viele kreative Stunden und zusätzlich war einige Zeit notwendig, um diese Texte im Team gegenzulesen. Es wurden Texte gekürzt, vereinfacht und ausgefeilt. Aussagen vom Filmproduzenten während der Textbearbeitung: „Was willst du damit sagen? Das verstehe nicht einmal ich“, waren ermüdet und doch auch augenöffnend für die Vorstellungen und die Bilder, die „fachfremde Menschen“ von „meinem“ Spezialgebiet haben. In dieser Projektphase habe ich viel gelernt.

DER FILMDREH

Der Dreh war ein aufregendes Erlebnis, das Eintauchen sozusagen hinter die Kulissen. Gewissermaßen auch sehr

herausfordernd, da unsere Aufgabe als Darsteller beinhaltet hat, den ganzen Tag hochkonzentriert zu bleiben. Zusätzlich aber bei aller Spannung unbedingt freundlich und locker zu sein, Respektive so zu wirken. Da sind wir zur Höchstform aufgelaufen.

DIE POSTPRODUKTION UND DER ABSCHLUSS

Der geschickte Filmschnitt, der hinterlegte Sound und die „Inserts“ machen dann die gedrehten Szenen zu dem Werk, welches wir uns im besten Falle so vorgestellt hatten. Nach weiteren Wochen der Postproduktion, gemeinsamer Durchsicht, kleineren Nachdrehs, waren wir dann allesamt sehr zufrieden und konnten einen schönen und würdigen Abschluss des Projekts feiern.

Eine parallel laufende Bewerbung zum Diäteward 2024 und das Gewinnen desselben setzte dem Projekt definitiv die Krone auf. Der Preis wurde im Rahmen des Jahreskongresses 2024 von Diätologie Austria in Wien verliehen. Doris und ich waren sehr stolz auf das, was wir erreicht hatten.

DAS FAZIT – UNSER ERFOLGSREZEPT

Wir haben uns aus Wissenschaft und Praxis zu einem sehr engagierten Team mit gleichen Intentionen und Zielen gefunden. Das (kräftige) Ziehen an einem Strang hat uns dieses erfreuliche Ergebnis gebracht. Rückblickend möchte ich sagen: jederzeit wieder!

WAS IST GEBLIEBEN?

Weiterhin sind die Videos in den Patientenzimmern der Albert Schweitzer Klinik über den hausinternen TV-Kanal zu sehen. Dadurch unterstützen sie meine Arbeit im Beratungssetting und bei Vorträgen sehr gut. Außerdem sind die Videos nach wie vor über



<https://www.youtube.com/>

[@ines2023videos](https://www.youtube.com/@ines2023videos)
kostenfrei abrufbar

und stellen so eine leicht übermittelbare Informationsquelle für Angehörige dar.

Text: Marianne Reitbauer,
leitende Diätologin der GGZ



Schilder - Buchstaben - Digitaldruck - Fahrzeugbeschriftung
Lichtwerbeanlagen - Fassadenbeschriftung

A-8401 Kalsdorf bei Graz, Raiffeisenstrasse 1

holzmann@diebeschriftung.at T.: +43 (0)3135/48667

www.dieBeschriftung.at



Die Projektteams der GGZ erhalten die begehrten Auszeichnungen für ihre innovativen Projekte in den Kategorien „Mitarbeiter:innen“ und „Führung“

GGZ erhalten TELEIOS 2024

Österreichischer Preis für Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit in der Altenpflege.

Der Bundesverband Lebensweltheim vergab am 14. Mai 2024 im Musiktheater in Linz den begehrten österreichweit einzigartigen TELEIOS-Preis, der herausragende Projekte in Hinblick auf Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit in der Altenpflege auszeichnet. Die GGZ wurden gleich in zwei Kategorien ausgezeichnet. So durften wir Platz 1 in der Kategorie Mitarbeiter:innen und Platz 3 in der Kategorie Führung mit nach Hause nehmen. Der TELEIOS ist als einziger österreichischer Altenpflegepreis eine unverzichtbare gesellschaftspolitische wie auch pflegfachliche Botschaft geworden. Insgesamt hatten sich 62 Einreichungen aus ganz Österreich mit ihren innovativen Projekten für den begehrten TELE-

IOS 2024 beworben. Umso mehr freuten wir uns, gleich mit zwei Projekten zu den Preisträgern dieser renommierten Auszeichnung zu gehören.

1. PLATZ IN DER KATEGORIE „MITARBEITER:INNEN“ FÜR DAS GGZ-PROJEKT

„ilvi – Erfassung von Gesundheitsdaten mittels digitaler Helfer“

Schaffung eines „Single Point-of-Care“ – das war das große Ziel, das mit dem Projekt „ilvi“ realisiert wurde. So entwickelten das steirische Digital Health Startup ilvi GmbH gemeinsam mit den GGZ eine digitale Lösung zur Optimierung der Übertragung von diagnostischen Daten in ein „Krankenhaus-/Pfleheim-Informationssystem (KIS)“.

Der Wildwuchs an verschiedensten Geräten inklusive deren Komplexität in Betreuung und Bedienung wird somit verhindert. Nach einer raschen, unkomplizierten Anmeldung der Mitarbeiter:innen und Identifizierung der Patient:innen/Bewohner:innen werden Vitaldaten, Dokumente, Wunddokumentationen etc. mobil am Point-of-Care erhoben und direkt in die Pflegedokumentation geschrieben. Mit ilvi können also bisher manuell durchgeführte Arbeitsprozesse der medizinisch/pflegerischen Dokumentation wesentlich vereinfacht werden. Dies führt zu einer optimalen, zielgerichteten Einsetzbarkeit der vorhandenen Ressourcen im Bereich der Pflege und Medizin: Es bleibt mehr Zeit für die Patient:innen und Bewohner:innen.

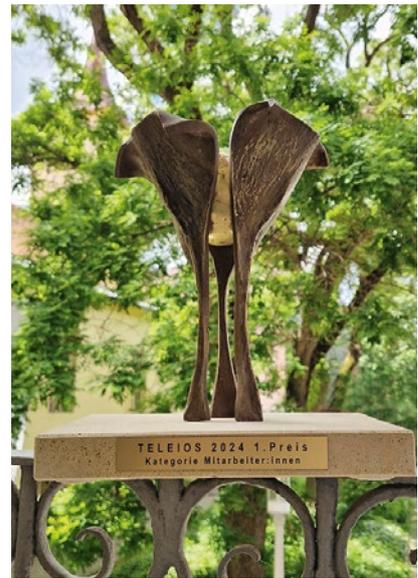
**PLATZ 3 IN DER KATEGORIE
„FÜHRUNG“ FÜR DAS
GGZ-PROJEKT**

„Zukunftsorientierte Organisationsstruktur im Pflegewohnheim Peter Rosegger“

Der Pflegeberuf ist attraktiv, abwechslungsreich und sinnstiftend, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. In Form eines zukunftsorientierten Projektes zur Organisationsstruktur wurden im Pflegewohnheim Peter Rosegger die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit im Team zukunftsweisend überarbeitet. Dabei wurde unter anderem eine Kreisorganisation mit flachen Hie-

rarchien, ein flexibles Dienstzeitmodell sowie eine effiziente Informations- und Kommunikationsstruktur erarbeitet. Zudem wurden auch die Tätigkeiten unter den Berufsgruppen neu verteilt und eine Administrationsassistentin für die Pflege eingerichtet. Die Umsetzung in der Praxis zeigt, dass die neue Organisation eine solide Basis für ein gesundes, stabiles Team ist und eine Pflege und Versorgung der Bewohner:innen in hoher Qualität und Individualität ermöglicht.

Text: Daniela Langmann, BA MSc, Stabstelle Marketing/PR



Der TELEIOS 2024

Österreichischer Inklusionspreis für Salon Stolz

Musik und Tanz erleben #füralle.

Mit dem Salon Stolz entstand ein ganz besonderer Ort für einen ganz besonderen Grazer – Robert Stolz. Die KIMUS Kindermuseum Graz GmbH wurde von der Stadt Graz beauftragt, ein Haus für Robert Stolz zu konzipieren, umzusetzen und zu betreiben. Am Standort der Senior:innenresidenz Robert Stolz entstand so ein inklusiver und barrierefreier Begegnungsort für alle Generationen. Mit dem Salon Stolz möchten die KIMUS Robert Stolz und sein umfangreiches Werk in die Gegenwart holen und den leidenschaftlichen Komponisten und Dirigenten bei der Zielgruppe der Kinder und Familien bekannt machen. Das inklusive Museum soll Mut machen, selbst den Stolz

– also den kreativen Part – in sich zu entdecken. Alle Menschen sind eingeladen, sich im Salon Stolz auf eine Zeit- und Entdeckungsreise zu wagen. Der Salon Stolz bietet viele sinnliche Erlebnisse. Er lädt zum Ausprobieren und Mitmachen ein. Das neue Museum ist unkonventionell, überraschend und interaktiv. Hier kann man Musik nicht nur hören, sondern ihr auf unterschiedliche überraschende Weise begegnen. Doch auch hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Räumlichkeiten sowie der Ausstellungsobjekte haben die KIMUS in Kooperation mit den Geriatrischen Gesundheitszentren und der Stadtbaudirektion, Referat Hochbau, schon im Bau versucht, über alle Gren-



Das KIMUS-Team freut sich über die Auszeichnung

zen inklusiv zu denken. Die Idee für das Museum war, dieses für alle Personen gleichermaßen erlebbar zu machen, egal ob mit oder ohne Behinderung. Dafür zog man zehn Menschen mit Behinderung hinzu, die die Planung und Umsetzung begleiteten. Für diesen besonderen Einsatz wurde der Salon Stolz nun in der Kategorie „Freizeit und Kultur“ mit dem österreichischen Inklusionspreis ausgezeichnet.

Text: Salon Stolz; Franz Scheucher, MAS, Leiter Technical Facility Management

European Educational Symposiums am 26. und 27. September 2024 in Athen

„21st Century Skills in Long-Term-Care“.



21st Century Skills in Long-Term-Care“ war das Thema des European Educational Symposiums am 26. und 27. September 2024 in Athen. Der Präsident des European Ageing Network (EAN) Jiri Horecky begrüßte rund 350 Teilnehmer:innen aus vier Erdteilen und ca. 30 Ländern. Nach einleitenden Plenary Meetings fanden vier Parallel-Sessions statt.

Der Gesundheitsminister Adonis Georgiadis offerierte Griechenland als das „Florida Europas“, mit optimalen gesundheitlichen Voraussetzungen, um das Leben hier, insbesondere im Alter, zu genießen. Die veranstaltenden Präsidenten betonten, dass neben den altbewährten Fähigkeiten nun immer mehr digitales Know-how und detailreiche Kompetenzen für Führungskräfte und Mitarbeiter:innen notwendig werden. Rund 40 Prozent der Arbeitszeit gehen bereits auf das Konto der Bürokratie. Der griechische PEMFI-Präsident Prosalikas sprach von einer demografischen Revolution und dass die Pflege aus dem Ausland ausbleiben wird.

Prof. Lapré aus den Niederlanden verglich die Bedarfe mit den Ausbildungsinhalten der Pfleger:innen und stellte große Widersprüche fest. Er betonte, dass die öffentliche Hand auf Co-Creation-Ansätze mit Familien umstellen müsse, da nur so die Qualität gewährleistet werden könne.

Die Dominanz der Medikalisierung in

LTC – Long Term Care sollte drastisch zurückgenommen werden. Bei der fortschreitenden Demenzprävalenz sollten die Gemeinden einen integrierenden Ansatz verfolgen. Prof. Livanos, Universität Warwick, attestierte den EU 27 den größten Personalbedarf der Zukunft im Gesundheits- und Pflegesektor. Die dänische Expertin Rostgaard von der Roskilde Universität sah den größten Erfolg bei den integrierenden Diensten. „DemenTalent“ wurde von Frau van Tuijl vorgestellt, nach dem in den Niederlanden bereits 50.000 eher leicht Demenzerkrankte in die Gesellschaft als ehrenamtliche Angestellte reintegriert werden konnten. Die „Patient:innen“ hätten einen um 46 Prozent höheren Outcome bei gleichzeitiger Senkung der öffentlichen Kosten um ca. 33 Prozent. Man muss eben „outside the box“ denken. Jean Marc Blanc (University of Nimes) reduzierte in seinem Vortrag die Erwartungen auf rasche Erfolge von Robotics in der Pflege.

Herr Prouskas, CEO der Aktios Elderly Care, berichtete am zweiten Konferenztage, dass in Griechenland nach wie vor die familiären Strukturen das Thema der Langzeitpflege übernehmen und staatliche Strukturen im Aufbau sind. Bei der Tagesgestaltung spielt Musik und traditioneller griechischer Tanz eine Rolle. Frau Prof.ⁱⁿ Vasilopoulou zeigte Filme, die die Wirksamkeit bei Demenz belegen sollten, und untermauerte die Evidenz mit eigenen Studien. Herr Broll, CEO der Stiftung Libenau,

berichtete über die bedeutsame Rolle von „Positive Leadership“ in der Langzeitpflege, um den hohen Krankenständen in LTC entgegenzuwirken. Renate Kraus vom Haus der Barmherzigkeit berichtete über die Erfahrungen mit dem PERMA-Leadership-Modell. Bei dieser „Positive-Leadership“-Methode stehen das Arbeitsklima und die Stärkung der Talente der Mitarbeiter:innen im Mittelpunkt, was infolgedessen zu Bestleistungen führen soll. Dem zu Grunde läge die richtige Führungskräfte-Auswahl und deren emotionales Engagement. Die Wirkung, die Erfolge der Mitarbeiter:innen zu feiern, sollte dabei nicht unterschätzt werden. Von einigen Referent:innen wurde auf die Bedeutung von betreuten Wohnformen (in möglichst normaler Umgebung), zur Unterstützung von LTC, hingewiesen. Der österreichische Präsident von Lebenswelt Heim, Jakob Kabas, zitierte Epikur und wies auf die Eigenverantwortung und Bedeutung der inneren Haltung hin. Dan Levitt berichtete zum Abschluss von der Notwendigkeit des „Thinking out of the box“, um die demografischen Veränderungen zu meistern. Insgesamt eine gute Netzwerkarbeit für LTC, die in Athen gelang.

Text: Hon. Prof. (FH) Dipl.-HTL-Ing. Mag. Dr. Gerd Hartinger, MPH MBA, Geschäftsführer Geriatriische Gesundheitszentren der Stadt Graz, Albert Schweitzer Klinik Betriebsleiter

Internationale Peer Review Visits im Projekt DigiCare4CE

Wie können digitale Lösungen erfolgreich implementiert werden und welche Lehren lassen sich aus Pilotprojekten ziehen? Ein Blick auf die acht Peer Review Visits quer durch Europa im Projekt Digi-Care4CE.

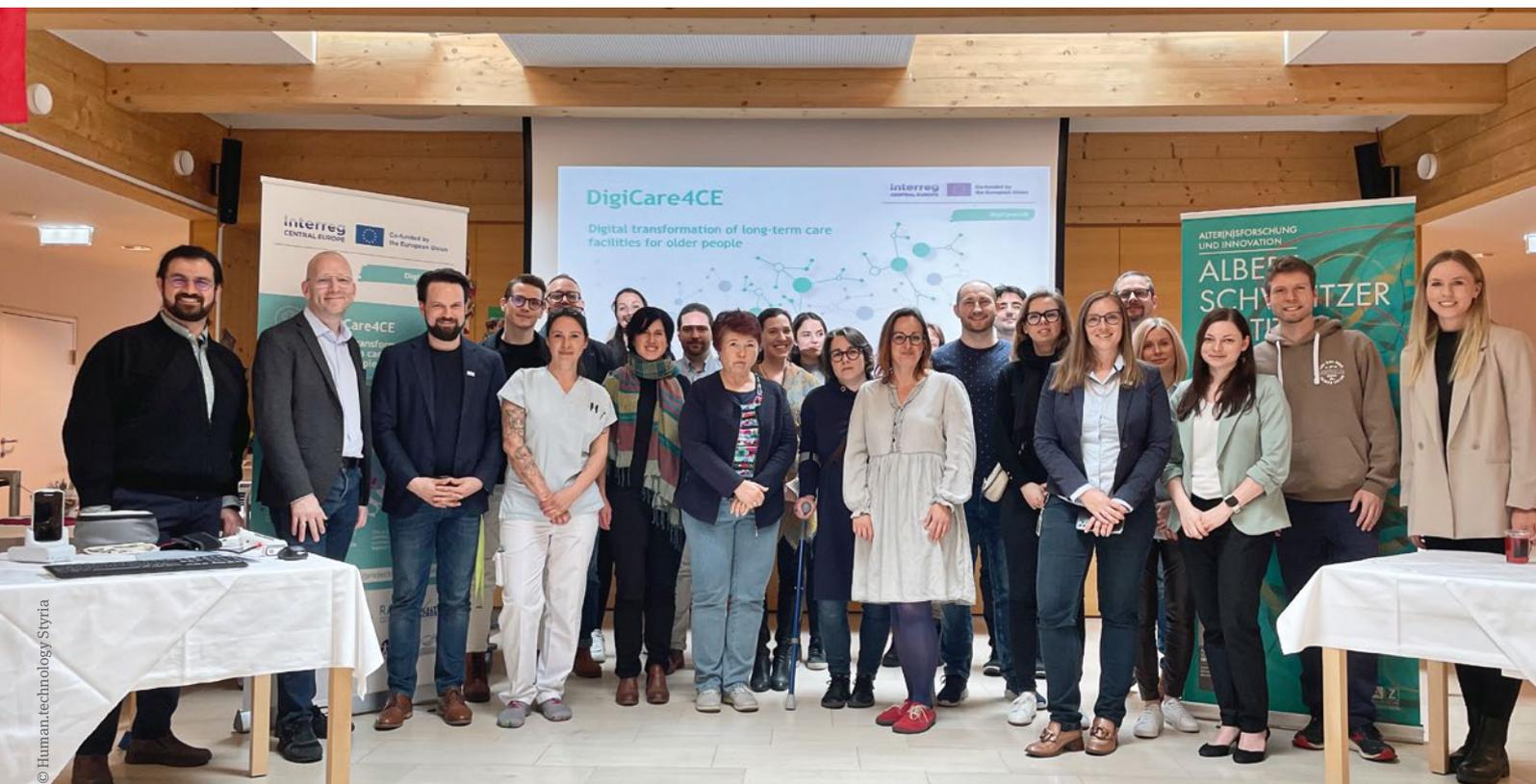
Das Interreg CENTRAL EUROPE Projekt DigiCare4CE unterstützt mit seiner transnationalen Ausrichtung die Erprobung digitaler Lösungen in acht Pilotprojekten in Zentraleuropa. Ein besonders wichtiger Bestandteil des Projekts waren die Peer Review Visits, die im Zeitraum von April bis Oktober 2024 stattfanden. Diese dienten nicht

nur der Evaluierung der Implementierungsprozesse, sondern auch dem Austausch von Erfahrungen und der Weiterentwicklung der eingesetzten Technologien. Ziel der Peer Reviews war es, Stärken, Schwächen und Best Practices zu identifizieren, um die Chancen der erfolgreichen Nutzung digitaler Anwendungen zu erhöhen. Der Prozess umfasste Vor-Ort-Besuche, Interviews

und die detaillierte Dokumentation der Ergebnisse und Empfehlungen, um Verbesserungspotenziale aufzuzeigen.

EINE REISE QUER DURCH EUROPA: 8 MONATE, 6 LÄNDER, 8 PILOTPROJEKTE

Die Reise führte das DigiCare4CE-Team durch insgesamt sechs Länder und acht Langzeitpflegeeinrichtungen. Dabei



Unsere Projektpartner:innen zu Besuch im Pflegewohnheim Peter Rosegger

wurden innovative Technologien genauer unter die Lupe genommen. Im April starteten wir in Treviso, Italien, im Zalivani Institut, das eine Technologie zur Fernüberwachung einführt, um Stürze von Bewohner:innen zu reduzieren, das Stresslevel des Pflegepersonals zu senken und personalisierte Pflege zu gewährleisten. Es folgte ein Peer Review Visit bei uns in Österreich, im Pflegewohnheim Peter Rosegger. Hier wurde das Pilotprojekt der Erweiterung unserer mobilen Pflegedokumentation, mit Fokus auf eine App zur digitalen Wunddokumentation, vorgestellt. Weiter ging es zum Pflege- und Betreuungszentrum Raabs, wo Sensorsysteme zur Sturzerkennung und -prävention getestet werden. Ende Mai stand ein Besuch im Donum Corde Rehabilitations- und Pflegezentrum in Rzeszów, Polen, auf dem Plan. Die Pilotaktion dieser Einrichtung konzentrierte sich auf die Einführung eines webbasierten Tools, um die Kommunikation unter dem Personal zu verbessern, den Zugang zu Patient:innendaten und -akten zu vereinfachen und die Sammlung von Feedback zur Zufriedenheit mit der Rehabilitation zu digitalisieren. In der Slowakei führte uns die Reise nach Košice, zu den Piloteinrichtungen ARCUS und Via Lux. Hier wurde ein Informationssystem eingeführt, das die Kommunikation und Dokumentation verbessern soll. Zudem wurden Virtual-Reality-Anwendungen getestet, um die kognitiven und motorischen Fähigkeiten von Senior:innen zu fördern. Im Sommer ging es weiter nach Prag, Tschechien, ins Gerontologische Zentrum, wo ein Sensorsystem, kognitive Spiele und ein sozialer Roboter zum Einsatz kamen, um Gesundheitszustände sowie kognitive und motorische Aktivitäten zu fördern. Den Abschluss der Peer Review Visits bildete der Besuch des BRK-Seniorenwohn- und Pflegeheims in Bad Kötzing, Deutschland, im



Oktober. Hier stand ein Gesundheitspiegel im Fokus, ein digitales Gerät, das Bewohner:innen dabei unterstützt, ihre körperliche und geistige Fitness zu erhalten und Abwechslung in den Betreuungsalltag der Einrichtung bringt.

DIE HERAUSFORDERUNGEN UND FORTSCHRITTE IN DEN PILOTPROJEKTEN

Trotz der Fortschritte in der Digitalisierung der Pflege standen auch unsere Pilotaktionen vor Herausforderungen. Besonders Themen wie Datensicherheit, Interoperabilität und die langfristige Nachhaltigkeit der digitalen Lösungen beschäftigten die Projektbeteiligten. Auch die kontinuierliche Einbindung der Endnutzer:innen ist entscheidend und erfordert einen hohen Zeitaufwand. Dennoch zeigt sich in allen Pilotprojekten Potenzial zur Verbesserung der Arbeitsabläufe und zur Steigerung der Zufriedenheit im Pflegealltag. Die zentralen Empfehlungen aus den Peer Reviews betonen vor allem die Notwendigkeit umfassender Schulungsprogramme für Endnutzer:innen sowie die tiefgehende Evaluation der Technologien, um ihre Wirksamkeit und Effizienz zu messen.

Darüber hinaus wird ein kooperativer Entwicklungsansatz empfohlen, der alle relevanten Akteur:innen einbezieht, um die langfristige Nutzung der digitalen Lösungen nach Projektende zu gewährleisten.

Insgesamt liefern die Peer Review Visits wertvolle Erkenntnisse, die nicht nur die Weiterentwicklung der einzelnen Projekte vorantreiben, sondern auch die nachhaltige Implementierung innovativer Lösungen in die Langzeitpflege erleichtern können. Vollgepackt mit neuen Kontakten, Inspirationen und einem klaren Bewusstsein für mögliche Herausforderungen sind wir bereit, die künftigen Projektvorhaben zu meistern – gemeinsam, innovativ und zukunftsorientiert.

Text: Sandra Dohr, BA MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Albert Schweitzer Institut

Besuch auf der Smarter Lives in Bozen

Die Konferenz zeigt innovative Lösungen für eine alternde Gesellschaft – wir haben uns umgesehen.

Digitale Assistenzsysteme auf dem Weg in den Alltag: Das war das Thema der Konferenz, an der das Team des Albert Schweitzer Instituts im Mai 2024 teilnahm. Die Smarter Lives beleuchtet jährlich die Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels im Gesundheit- und Sozialwesen sowie dessen allgemeinen Auswirkungen innerhalb der Gesellschaft. Der Tag bot ein abwechslungsreiches Programm voller spannender Vorträge, Workshops und Ausstellungen. Apps zur körperlichen Fitness und sozioemotionalen

Teilhabe im Alter waren ebenso Teil des Programms wie die Präsentation digitaler Rufsysteme. Ein Highlight des Tages war ein Workshop zum Thema der technischen Integration von digitalen Assistenztechnologien in Pflegeeinrichtungen und betreuten Wohnformen wo darüber diskutiert wurde, wie Technologien auch Mitarbeitenden mit wenig technischem Vorwissen zugänglich gemacht werden können. Der Ausstellungsbereich war ein weiterer Höhepunkt: Zukunftsweisende Lösungen wie Sensoren zur Sturzerkennung bis hin zu digitalen

Anwendungen wurden präsentiert. Die Konferenz bot nicht nur fachliche Einblicke, sondern auch Gelegenheiten zum Netzwerken und dem Austausch mit Start-ups, die innovative Produkte entwickeln. Das ASIGG hatte auch eine aktive Rolle als Organisator eines Workshops im Rahmen des Projekts DemiCare, wo das Projekt diversen Anspruchsgruppen präsentiert und Feedback eingeholt wurde.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Stabstelle Digital Health

Einblicke in die Primärversorgung in Murska Sobota

Studienreise nach Slowenien zeigt innovative Ansätze für ein patient:innenzentriertes Gesundheitssystem.

Am 25. Jänner 2024 machten sich 39 Gesundheitsexpert:innen auf den Weg nach Murska Sobota, Slowenien, um das Primärversorgungszentrum Zdravstveni dom zu besuchen. Die Reise fand im Rahmen des Interreg V-A Slowenien-Österreich Projekts „Health For All“ statt und wurde durch die Gesundheitsdrehscheibe in Graz organisiert. Das Primärversorgungszentrum beeindruckte durch seine Größe und Vielseitigkeit. Mit rund 400 Mitarbeitenden ist es deutlich größer als vergleichbare Einrichtungen in Österreich und bietet

eine breite Palette an Gesundheitsdienstleistungen. Dazu gehören eine allgemeinmedizinische Ambulanz, eine 24-Stunden-Bereitschaftsambulanz sowie verschiedene Fachambulanzen. Besonders eindrucksvoll waren die vorgestellten Erfolge der psychiatrischen Ambulanz für Erwachsene, die als integraler Bestandteil des Zentrums fungiert. Auch die dislozierte Arbeit in den Communities und das Zentrum für Gesundheitsförderung wurden näher erläutert.

Die Angebote des Zdravstveni dom stellen stets die Patient:innen und deren Wohlbefinden in den Mittelpunkt. Dazu

zählen präventive Hausbesuche während der Schwangerschaft, Schulungen für pflegende Angehörige sowie zahnmedizinische Präventionsmaßnahmen, die von hochspezialisierten Pflegekräften durchgeführt werden.

Die Studienreise bot nicht nur spannende Einblicke in ein starkes Primärversorgungssystem, sondern auch Inspiration und Anregungen für die Weiterentwicklung solcher Strukturen in Österreich.

Text: Sandra Dohr, BA MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Albert Schweitzer Institut

Schweizer Delegationsbesuch der Adullam-Stiftung

Im Juni 2024 wurden die GGZ von einer Delegation der Adullam-Stiftung aus Basel besucht.

Die Adullam-Stiftung ist eine Schweizer Spezialklinik für Altersmedizin mit angeschlossenem Pflegezentrum. Nach der Begrüßung und allgemeinen Vorstellung der GGZ wurden der Delegation auch die internen Spezialangebote Akutgeriatrie und Remobilisation, MobiRem und die Memory Klinik näher vorgestellt. Beim Rundgang am Standort Gries erhielten die Besucher:innen aus Basel zudem einen Einblick in die Albert Schweitzer Klinik. Zum Abschluss des Tages führte der Besuch zur Besichtigung des Pflegewohnheims Peter Rosegger.

Am zweiten Tag wurde der gemeinsame Austausch durch Barcamps vertieft. Dieses Format besteht aus Workshops, deren Inhalte von den Personen selbst entwickelt werden. Die Teilnehmer:innen

tauschten sich zu den Themen Qualitätsmanagement, Digitalisierung in der Geriatrie und Personalausstattung aus. Bevor die Delegation ihre Heimreise antrat, wurde der gelungene Tag mit einem gemeinsamen Mittagessen am Grazer Flughafen abgerundet.

Text: Katharina Lechner, MA, Strategische und operative Planung/Qualitätsmanagement

Die Teilnehmer:innen des Referenzbesuches



S SCHACHNER & PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG | STEUERBERATUNG

VERTRAUEN, VERANTWORTUNG, VERLÄSSLICHKEIT

Lassen Sie Steuern Steuern sein und konzentrieren Sie sich auf das, was Sie am besten können - wir übernehmen den Rest.

Von der Buchhaltung und Lohnverrechnung über den Schwerpunkt Steuerberatung bis hin zu Unternehmensberatung und Wirtschaftsprüfung kann Ihnen Schachner & Partner in vielen relevanten Bereichen zur Seite stehen, damit Sie Ihr Unternehmen sowohl wirtschaftlich als auch sicher führen können.

Unsere Mitarbeiter*innen sorgen mit Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein dafür, dass Sie Ihr Unternehmen bei uns in sicheren Händen wissen.

Anruf genügt!



T. +43 316 32 35 66 - 0 | E. office@schachner-partner.at
W. schachner-partner.at | Rechbauerstraße 31 | A-8010 Graz



Das Team des Albert Schweitzer Instituts mit Markus Heberle (2. v. r.) und der Firma Ligneal GmbH aus Weiz

Besuch aus Garmisch-Partenkirchen im Haus Esther

Austauschtreffen mit der bayrischen LongLeif GaPa GmbH zum Thema „Leichter leben im Alter“.

Innovative altersgerechte Wohn- und Pflegeangebote und unterstützende Technologien für Senior:innen zu entwickeln, das verbindet die Ziele LongLeif GaPa gemeinnützige GmbH aus Garmisch-Partenkirchen mit dem Verein AAL Zentrum Esther sowie dem Albert Schweitzer Institut. Über die Weizer Firma Ligneal GmbH kam es daher dieses Jahr zu einem

Referenzbesuch von Markus Heberle von der LongLeif GaPa GmbH im Haus Esther bzw. im Leichter leben-Raum. Es gab einen interessanten Erfahrungsaustausch, insbesondere darüber, wie bereits verfügbare technische Hilfen, die ein Leben im Alter unterstützen, in die Bevölkerung gebracht werden können. Die LongLeif GaPa GmbH bietet unter anderem auch ein Trainingsangebot

für pflegende Angehörige in ihrer Gemeinde an. Hier wird es in Zukunft möglicherweise zu einem intensiveren Austausch kommen, um Erkenntnisse für die Angebote im Albert Schweitzer Trainingszentrum zu gewinnen.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Stabstelle Digital Health

Referenzbesuche im Haus der Zukunft und an der DMEA in Berlin

Eine Gruppe der GGZ reiste im April 2024 nach Berlin, um einen Schauraum für innovative Gesundheitstechnologien sowie eine der weltweit größten Messen der Gesundheitsinformatik zu besuchen.

Die DMEA ist eine der wichtigsten Veranstaltungen für digitale Gesundheit in Europa. Neben einem umfassenden Marktüberblick bietet die DMEA allen Akteur:innen vielfältige Möglichkeiten für intensiven Austausch und Sichtung neuer innovativer Lösungen. Eine Gruppe aus dem ASIGG und der IT reiste gemeinsam mit anderen Grazern an die DMEA, um sich über die neuesten Errungenschaften in der Gesundheits-IT und innovativer Technologien zu informieren. Schwerpunkt war die Anwendung künstlicher Intelligenz. Im Rahmen des EU-Projekts Digicare4CE bestand für das Wissenschaftsteam der GGZ besonderes Interesse an digitalen Lösungen für Wundmanagement.

Das gegründete Smart Living & Health Center e.V. mit Sitz im „Haus

der Zukunft“ am Unfallkrankenhaus Berlin ist ein Schauraum, der innovative Lösungen für ein selbstbestimmtes Leben trotz gesundheitlicher Einschränkungen aufzeigt. Das Zentrum bietet eine ausgestattete Wohnung, Veranstaltungsräume und einen Ausstellungsbereich, in dem Senior:innen, Menschen mit Behinderungen und medizinisches

Fachpersonal eine Vielzahl von Produkten und Technologien erkunden und testen können. Dieser Schauraum diente auch als Best Practice-Beispiel für den Leichter leben-Raum im Haus Esther.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Stabstelle Digital Health



Sandra Dohr und Wolfgang Kratky am Stand der imito AG, einer der führenden Anbieter im Bereich des digitalen Wundmanagements

RED ZAC  
Zöscher & Söhne

BERATUNG - PLANUNG - LIEFERUNG - INSTALLATION - KUNDENPARKPLATZ

Elektro, HiFi-, TV- und Beleuchtungskörper Großhandel GmbH

8020 Graz, Griesplatz 16, T 0316 / 71 43 11-0, F 0316 / 71 41 35, office@zoescher.at, www.zoescher.at

Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark – Medizin von Mensch zu Mensch

**Menschliche Begegnung und Beziehung ermöglichen
in einer von Technik und Digitalisierung geprägten Medizin.**

Von 24. bis 25. Oktober 2024 fand der bereits 6. Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark in der Aula der Medizinischen Universität Graz statt. Der Kongress stand heuer unter dem Titel „Medizin von Mensch zu Mensch. Menschliche Begegnung und Beziehung ermöglichen in einer von Technik und Digitalisierung geprägten Medizin!“

Im Zentrum der Vorträge stand die Frage, welche Bedeutung menschliche Begegnung und Beziehung in der modernen Medizin angesichts einer zunehmenden Prägung durch Technik, Digitalisierung und künstliche Intelligenz haben. Ist Medizin tatsächlich nur die mechanische Anwendung von Techniken auf der Grundlage von Daten und Algorithmen, die künftig vielleicht durch Computer und Roboter besser, schneller und kostengünstiger zur Anwendung gebracht werden können? Diese Fragen sind gerade in der Altersmedizin von hoher Relevanz, sind doch soziale Isolation und Vereinsamung zunehmend weitverbreitete Phänomene des Alterns in unserer Gesellschaft. Das Fehlen zwischenmenschlicher Beziehungen ist – das ist wissenschaftlich belegt – mit einem erhöhten Risiko für Erkrankungen und Mortalität im Alter vergesellschaftet. Auch haben Studien gezeigt, dass Empathie und Zuwendung von Seiten der behandelnden Ärzt:innen zu besseren medizinischen Behandlungsergebnissen

z.B. bei Patient:innen mit chronischen Schmerzen führen. Am Jahreskongress 2024 des Netzwerks Altersmedizin Steiermark wurden die zahlreichen physiologischen und psychologischen Mechanismen und Wirkungen zwischenmenschlicher Begegnung in der Medizin erörtert und diskutiert.

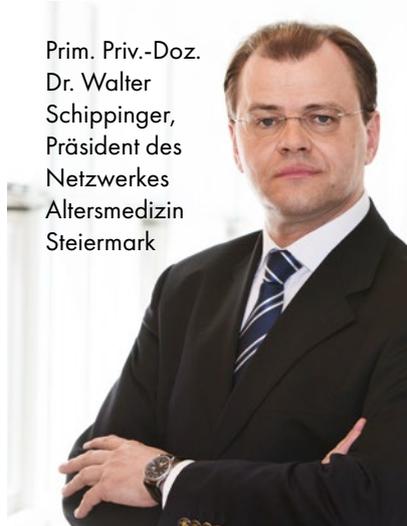
Der Vortrag von Professor Giovanni Maio zum Thema „Medizin von Angesicht zu Angesicht“ rückte die große Bedeutung und eminente Wirksamkeit des Gesprächs und des Zuhörens in den Mittelpunkt der Beziehung zwischen Patientinnen und Patienten und die unterstützenden und betreuenden Personen.

Aus den Vorträgen aus unterschiedlichen professionellen Perspektiven wurde klar, dass persönliche Kontakte von Mensch zu Mensch in der Medizin von zentraler Bedeutung und durch

Technik nicht ersetzbar sind. Die in den verschiedenen Disziplinen der Gesundheitsberufe tätigen Personen sind als verstehende, sich dem Kranken persönlich zuwendende Menschen essenziell für eine humane Medizin – heute und auch in der Zukunft.

Der zweite Kongresstag stand unter dem thematischen Schwerpunkt der Bedeutung von Spiritualität und Transzendenz in existenziellen Situationen. Die persönliche Spiritualität von Menschen als wesentliche Ressource in belastenden Situationen zu erkennen und zu fördern ist auch eine der Grundlagen eines ganzheitlichen Verständnisses der Medizin. In sehr berührenden Erzählungen aus konkreten Begegnungen mit Menschen in Situationen des Leids wurde erfahrbar, welche starke Kraftquelle Spiritualität für das Leben der Menschen sein kann. Durch den sehr zahlreich besuchten 6. Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark konnten Angehörige unterschiedlicher Gesundheitsberufe und besonders viele junge Menschen in Ausbildung erreicht werden und ein starkes Zeichen für die zentrale Wichtigkeit einer umfassenden – biopsychosozial-spirituellen – Betreuung von Menschen in Krankheit und Not gesetzt werden.

Prim. Priv.-Doz.
Dr. Walter
Schippinger,
Präsident des
Netzwerkes
Altersmedizin
Steiermark



Text: Prim. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger, MBA, Ärztlicher Leiter der Albert Schweitzer Klinik

Ernährung in der Geriatrie

Ausgewogene Ernährung ist im Alter besonders wichtig. Der Körper verändert sich und braucht mehr Nährstoffe, obwohl er weniger Kalorien benötigt. Angepasste Ernährung hilft, altersbedingte Krankheiten zu lindern und die Gesundheit zu fördern.

1. WICHTIGE NÄHRSTOFFE IM ALTER

Ältere Menschen benötigen weniger Kalorien, aber mehr Nährstoffe wie Proteine, Vitamin D, Calcium und Ballaststoffe.

Proteine

Im Alter tritt oft Muskelabbau (Sarkopenie) auf. Proteine helfen, Muskeln zu erhalten und Stürzen vorzubeugen. Es wird empfohlen, täglich mindestens 1–1,2 Gramm Protein pro Kilogramm Körpergewicht zu sich zu nehmen. Gute Quellen sind mageres Fleisch, Fisch, Eier, Hülsenfrüchte, Milchprodukte.

Vitamin D und Calcium

Vitamin D und Calcium sind wichtig für die Knochengesundheit und beugen Osteoporose vor. Senior:innen sollten täglich 1.000 mg Calcium und 800 IE Vitamin D, beispielsweise über Milchprodukte, grünes Gemüse, angereicherte Milchalternativen aufnehmen.

Ballaststoffe

Ballaststoffe fördern die Verdauung und senken das Risiko für Herzkrankheiten. Eine tägliche Menge von 25–30 Gramm, etwa aus Vollkornprodukten, Obst, Gemüse und Nüssen wird empfohlen.

Antioxidantien und Omega-3-Fettsäuren

Antioxidantien wie Vitamin C und E sowie Omega-3-Fettsäuren reduzieren Entzündungen und schützen vor

kognitiven Beeinträchtigungen. Eine reiche Ernährung mit Obst, Gemüse, Nüssen und fettem Fisch wie Lachs oder Makrele ist förderlich.

2. HERAUSFORDERUNGEN BEI DER NAHRUNGS-AUFNAHME

Senior:innen haben oft Schwierigkeiten beim Essen, z. B. durch Zahnprobleme oder Appetitlosigkeit.

Kaubeschwerden

Zahnverlust und schlecht sitzende Prothesen erschweren das Kauen. Weiche oder pürierte Speisen wie Suppen, Haferbrei und Smoothies können hier hilfreich sein.

Appetitlosigkeit

Das Hungergefühl nimmt im Alter ab, was das Risiko für Mangelernährung erhöht. Durch häufigere, kleine Mahlzeiten mit ansprechenden Gewürzen und Farben kann der Appetit angeregt werden.

Schluckbeschwerden (Dysphagie)

Schluckprobleme können zu Lungenentzündungen führen. Durch pürierte Speisen und Andickungsmittel kann das Schlucken erleichtert werden.

3. FLÜSSIGKEITSZUFUHR

Ältere Menschen haben oft weniger Durstgefühl, was zu Dehydration führen kann. Täglich 1,5 bis 2 Liter Wasser, Tee oder wasserreiches Obst wie Melonen sind ideal und helfen einer Dehydration vorzubeugen.

4. BESONDERE DIÄTEN

Diabetes, Bluthochdruck und Osteoporose erfordern spezielle Ernährungspläne.

Diabetes:

Ballaststoffreiche Lebensmittel und kleine, häufigere Mahlzeiten stabilisieren den Blutzuckerspiegel.

Bluthochdruck:

Natriumarme Kost, viel Kalium (z. B. aus Bananen, Spinat) senkt den Blutdruck.

Osteoporose:

Calciumreiche Ernährung stärkt die Knochen.

FAZIT

Die richtige Ernährung ist im Alter essenziell. Durch die Anpassung der Nährstoffzufuhr und die Überwindung von Essenshürden können Senior:innen ein gesundes und aktives Leben führen.

Text: Dr. Baghdadi Abdullah, Stationsarzt an der Abteilung für Innere Medizin

Grazer Geriatrie Tool

Assessment zur Einschätzung des Versorgungsbedarfes geriatrischer und chronisch kranker Patient:innen.

Die Zuordnung zu den einzelnen spezialisierten Versorgungsformen für geriatrische Menschen stellt im täglichen Aufnahmeprozess oft eine Herausforderung dar, welche sowohl Zeit als auch Personalressourcen bindet.

In Anlehnung an das gut etablierte Aufnahmeverfahren in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ), bei dem es im Zuge des Aufnahmeassessments zur Evaluierung des individuellen Betreuungsbedarfes in einem interdisziplinären Team kommt, wurde der Algorithmus für alle Versorgungsbereiche, die im Großraum Graz für Ältere und chronisch Kranke angeboten werden, erweitert. So entstand die in der Abb. 1 ersichtliche Entscheidungskaskade, das Grazer Geriatrie Tool (GGT), um eine standardisierte, eventuell automatisierte und über die verschiedenen Träger hinweg einheitliche und effektive Zuordnung in der Versorgungslandschaft zu etablieren.

Anhand weniger Parameter und abgestimmt auf die Bedürfnisse der jeweiligen Patient:innen erfolgt eine transparente Auswahl und Empfehlung zur bedarfsgerechten Versorgungsform. Das allgemein einsetzbare Tool kann jene Health-Professionals, welche geriatrische Patient:innen betreuen und somit Zuweisungen zu den unterschiedlichen Versorgungsbereichen durchführen, bei der Entscheidungsfindung unterstützen.

Bei Vorliegen einer medizinischen Diagnose bzw. Prognose und nach der Bewertung des Allgemeinzustandes sowie der Pflegebedürftigkeit durch das Resident Assessment Instrument (RAI)¹ wurde eine erste Einteilung der geriatrischen Patient:innen in vier Gruppen literaturgestützt von M.R. Gillick (1998)² übernommen.

Um eine optimale Zuordnung zur Versorgungsform zu gewährleisten wurden in diesen Gruppen noch weitere Aspekte, wie z.B. die Frage, ob ein Leben zu Hause möglich oder welche Art der Betreuung erforderlich ist (ärztlich, therapeutisch oder pflegerisch), bewertet. (Abb. 1)

Im Rahmen der durchgeführten Studie mit den Hauptzuweiser:innen der GGZ wurde das eigens konzeptionierte Assessment-Instrument GGT auf Praxistauglichkeit getestet. Dabei wurde verglichen, ob das GGT die gleiche Zuordnung zu einer geriatrischen Versorgungsform empfiehlt wie die Zuweiser:innen, und in welcher Versorgungsform die eingeschlossenen Patient:innen dann tatsächlich betreut wurden.

Weiters wurde die Annahme überprüft, ob das GGT Health Professionals wie z.B. Ärzt:innen, Pflegefachkräfte oder Sozialarbeiter:innen in die Lage versetzt, den Prozess des Assessments mit einer akzeptablen Quote an Fehlzuweisungen anhand einer einfachen Entscheidungskaskade und mittels weniger Parameter strukturiert durchzuführen. Bestandteil der Erhebung sollte



PATIENT:IN
(betagt, multimorbid = geriatrisch, akutes gesundheitliches Problem, chronisch- unheilbar krank = palliativ, medizinischer/pflegerischer Bedarf)

Entscheidungskriterien mit jeweils 2 Abstufungen
(für Zuweiser:innen, Case-/Care-Management, Assessmentcenter) dies kann ein Test, ein Assessment, ein klinischer Wert etc. sein. (gilt für den gelben Kreis in der Grafik je nach Ausprägung des Kriteriums)

1. Diagnose/Prognose: vorübergehendes gesundheitliches Problem, chronische Einschränkung, fortschreitende Verschlechterung
2. Resident Assessment Instrument (RAI)

Die Einteilung erfolgte nach:
Gillick M (1998), Choosing medical care in old age. Boston: Harvard Univ Press.
Kategorien zur Unterscheidung älterer Patient:innen:

- die/der robuste ältere Patient:in (keine signifikanten funktionellen Einschränkungen)
- die/der gebrechliche ältere Patient:in (geprägt von Verlust an Muskelkraft im Rahmen der altersbedingten Sarkopenie bzw. des Frailty-Syndroms)
- die/der gerontopsychiatrische/demenzerkrankte ältere Patient:in (geprägt vom Verlust kognitiver Fähigkeiten)
- die/der terminal erkrankte ältere Patient:in (die/der Patient:in in seiner/ihrer letzten Lebensphase)

GEBRECHLICHE/R PATIENT:IN
(geprägt von Verlust an Muskelkraft im Rahmen der altersbedingten Sarkopenie bzw. des Frailty-Syndroms)

GERONTOPSYCHIATRISCHE/R BZW. DEMENTE/R PATIENT:IN
(Hauptdiagnose)

TERMINAL ERKRANCKTE/R PATIENT:IN
(der Patient in seiner letzten Lebensphase)
Einziges Therapieziel: Lebensqualität

Leben zu Hause möglich, aber Betreuung notwendig

- kurzfristige häusliche Betreuung erforderlich
 - Akutgeriatrie/Remobilisation (AG/R) mobil / Mobile geriatrische Remobilisation (mobiREM)
- dauerhafte häusliche Betreuung erforderlich
 - 24 Stunden-Betreuung
- stundenweise häusliche Betreuung erforderlich
 - Mobile Dienste / Hauskrankenpflege

Leben zu Hause nicht möglich, stationäre Betreuung notwendig

- Dauerhafte pflegerische Betreuung erforderlich
 - Pflegeheim / Geriatrischer Konsiliardienst (GEKO)
- Ärztliche Observanz 24 Stunden/Tag und pflegerische Betreuung erforderlich (z.B. Schmerzen, Verwirrtheit, Epilepsie, Blutzucker-Entgleisungen oder Blutdruckspitzen)
 - Medizinische Geriatrie
 - Akut-Krankenhaus

Leben zu Hause möglich

- Stundenweise häusliche Betreuung erforderlich
 - Ärztliche Betreuung erforderlich
 - Gerontopsychiatrischer Dienst
 - Pflegerische Betreuung erforderlich
 - Mobile Dienste / Hauskrankenpflege
- kurzfristige häusliche Betreuung erforderlich
 - Akutgeriatrie/Remobilisation (AG/R) mobil / Mobile geriatrische Remobilisation (mobiREM)
- Dauerhafte häusliche Betreuung erforderlich
 - 24 Stunden-Betreuung
- Halb-/Ganztägige teilstationäre Betreuung unter der Woche erforderlich
 - Tageszentrum

Leben zu Hause nicht möglich

- Patient:in ist nicht mobil
 - Pflegeheim / Geriatrischer Konsiliardienst (GEKO)
- Patient:in ist medizinisch aufwendig
 - Medizinische Geriatrie
 - Akut-Krankenhaus
- Patient:in ist verhaltensauffällig und mobil
 - Memory Klinik
- Patient:in ist verhaltensauffällig, mobil und in hohem Ausmaß selbst- und/oder fremdgefährdend
 - Alterspsychiatrie

Leben zu Hause möglich

- Transport nicht zumutbar
 - dauerhafte häusliche Betreuung erforderlich
 - 24 Stunden-Betreuung
 - Stundenweise häusliche Betreuung erforderlich
 - Mobiles Palliativteam
 - Mobile Dienste / Hauskrankenpflege
- Transport zumutbar
 - Halb-/Ganztägige teilstationäre Betreuung erforderlich
 - Tageshospiz

Leben zu Hause nicht möglich, stationäre Betreuung

- Pflegerische Betreuung für ältere Patient:innen ohne ärztliche Observanz
 - Pflegeheim / Geriatrischer Konsiliardienst (GEKO)
- für ältere Patient:innen mit ärztlicher Observanz
 - Medizinische Palliative Geriatrie
- auch jüngere Patient:innen bei einer Lebenserwartung ≤ 6 Monate
 - Hospiz / Albert Schweitzer Hospiz
- vorübergehende ärztliche Betreuung, maximal 3 Wochen
 - Palliativstation
 - Akut-Krankenhaus

auch eine Überprüfung der „falschen“ Zuordnungen auf systematische Fehler sein, da dies einen Hinweis auf Bereiche des GGT mit Verbesserungsbedarf darstellen kann.

Eingeschlossen wurden betagte und multimorbide Patient:innen (in der Regel über 65 Jahre), die durch ein akutes Krankheitsereignis, einen chirurgischen Eingriff, ein Trauma oder die Aggravierung einer chronischen Erkrankung bzw. bei zunehmender Gebrechlichkeit der Zuweisung eines geriatrischen Betreuungs- und/oder Behandlungsangebotes bedurften. Ausgeschlossen wurden jene Patient:innen, welche eindeutig eine akut- oder intensivmedizinische Behandlung benöti-

gen, oder für welche eine andere Betreuungs- bzw. Versorgungsform sinnvoller wäre (z.B. ambulante Physiotherapie, Rehabilitationseinrichtung).

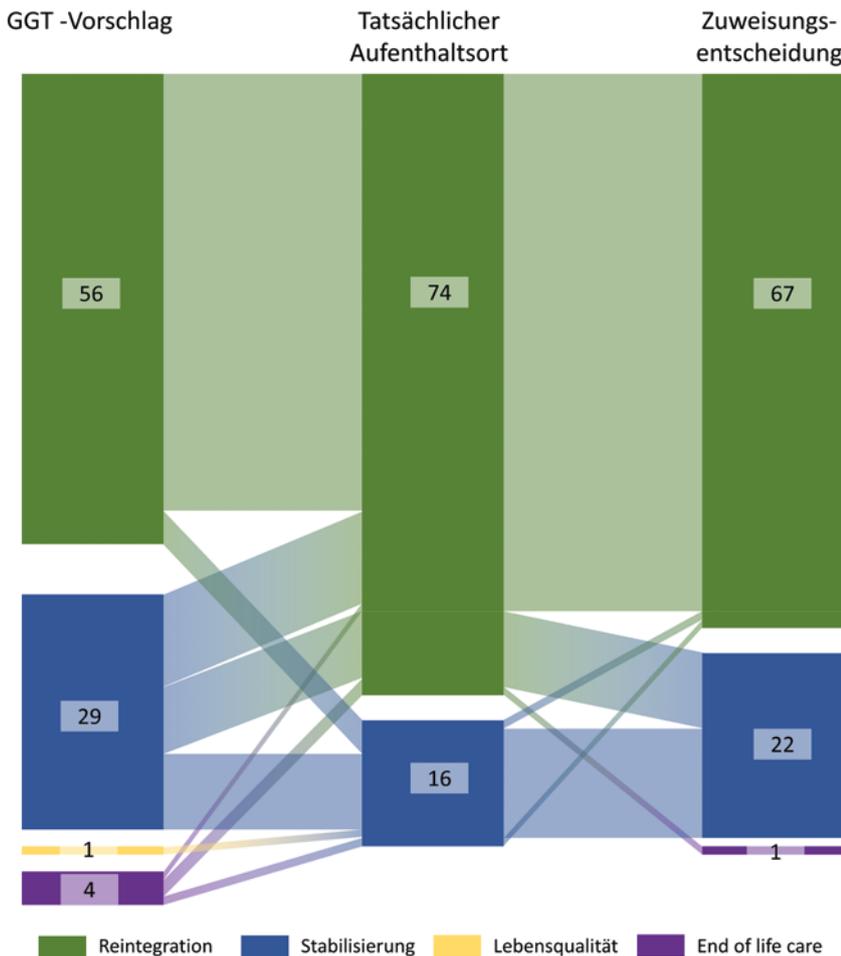
In dieser Studie wurden im Zeitraum vom 2. 6. bis 13. 12. 2022 90 Patient:innen (65,6% weiblich; medianes Alter: 80,5 Jahre, Altersrange: 61 bis 93 Jahre) einer Versorgungsform zugewiesen. Um eine grundsätzliche Zuordnung der Patient:innen zu den unterschiedlichen Bedarfslagen zu ermöglichen, wurden sie den Gruppen REINTEGRATION (robuste Patient:innen), STABILISIERUNG (gebrechliche Patient:innen), LEBENSQUALITÄT (gerontopsychiatrische bzw. demente Patient:innen) und END OF LIFE CARE (terminal erkrankte Patient:innen) zugeordnet.

Die Ergebnisse der Studie zeigen eine grundsätzliche Übereinstimmung der Zuweiser:innenentscheidungen (in 81 %) mit denen des Grazer Geriatrie Tools (GGT) (Abb. 2).

Siehe Abbildung unten: Übereinstimmung des GGT-Vorschlages (linke Spalte) bzw. der Zuweiser:innenentscheidung (rechte Spalte) mit dem tatsächlichen Aufenthaltsort (mittlere Spalte).

Das GGT weist eine höhere Anzahl an Zuweisungen zu ambulanten bzw. tagesklinischen Versorgungsstrukturen auf als es die Zuweiser:innenentscheidungen und insbesondere die tatsächlichen Aufenthaltsorte letztendlich zeigen. Der Aufenthaltsort der Patient:innen folgte häufig weder der Entscheidung des GGT noch der Zuweiser:innen, sondern war davon abweichend oft eine Entlassung nach Hause (Abb. 2, Nummer 6), was mit der COVID-Pandemie und dem damals hohen Ansteckungsrisiko in Krankenanstalten zu tun gehabt haben könnte. Diese Option wurde bei der Konzeption des GGT nicht mitberücksichtigt und stellt somit eine Erfahrung (Learning) aus der Studie dar. Die Versorgungsoption „nach Hause“ wurde nachträglich als Einschlusskriterium zugelassen und in der Entscheidungskaskade erweitert. Auch bereits vor der Pandemie wurde bevorzugt zu denjenigen weiterversorgenden Strukturen zugewiesen, die erfahrungsgemäß eine rasche Übernahme bewerkstelligen können. Logischerweise bevorzugen Patient:innen, Angehörige und Zuweiser:innen, im Falle von akut notwendigen Anschlussbehandlungen, jenen Behandlungsstrang, der den bürokratisch und finanziell einfacheren Weg ermöglicht.

Ein weiterer Grund für die dargestellte Verschiebung von „mobile Dienste“ zu „nach Hause“ könnte aber auch eine



bestehende Lücke im Versorgungssystem sein (Überlastung der Hauskrankenpflege, beschränkte Kapazitäten gerontopsychiatrischer Versorgungsstrukturen).³

FAZIT FÜR DIE PRAXIS

Mit diesem Instrument wurde eine Grundlage für die Steuerung geriatrischer Patient:innen durch eine mittlerweile unübersichtliche Versorgungslandschaft geschaffen, dessen Struktur auch für andere Regionen adaptiert werden kann. Ein solches Instrument kann mit der zunehmenden Digitalisierung im Gesundheitswesen an Bedeutung gewinnen.

Die Abweichungen zwischen dem GGT-Instrument, den Zuweiser:innen-Entscheidungen und dem tatsächlichen Behandlungsort lassen auch auf Inkongruenzen zwischen Bedarf, Nachfrage und Angebot schließen. Daher sollte bei der Frage nach dem optimalen Behandlungsprozedere vermehrt die Versorgungsforschung einsetzen.

Literatur

1. <https://interrai.org/instruments/> Zugriffen: 13.03.2024
2. Gillick M.R (1998) Choosing medical care in old age: What kind, how much, when to stop. Harvard University Press, Cambridge
3. Klug G, Schimpl N, Wagner E, Singer M, Matzawrakos A, Hermann G (2022) Grazer Alterspsychiatrisches Modell. Verfügbar unter: https://www.graz.at/cms/dokumente/10399412_8114338/6c-be71c5/Broschuere_Alterspsychiatrisches_Modell_A4_Entwurf.pdf Zugriffen: 13.03.2024

Text: Dr.ⁱⁿ Brigitte Hermann, Strategische Beratung für medizinische Angelegenheiten in den GGZ; Research Prof. Priv.-Doz. Mag. rer. nat. Dr. rer. nat. Alexander Avian, Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Dokumentation an der Medizinischen Universität Graz; Romina De Lellis-Sermole, BA MSc, Strategische und operative Planung; Verena Matz, BA MA, Strategische und operative Planung; Hon. Prof. (FH) Dipl.-HTL-Ing. Mag. Dr. Gerd Hartinger, MPH MBA, Geschäftsführer der GGZ





Der Vorstand der ÖWG überreicht den Franz Gerstenbrand Wachkoma Award

Jahrestagung der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft

Interprofessionelle Wachkomaversorgung – ethische, fachliche und versorgungsrelevante Aspekte. Eine Tagung in Kooperation mit den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz und der Österreichischen Gesellschaft für Neurologie.

Der 23. Jahreskongress der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft (ÖWG) fand am 18. Oktober 2024 in der Aula der Karl-Franzens-Universität Graz statt. Die Veranstaltung wurde durch den Vorstand und die Ehrengäste eröffnet, mehr als 250 Interessierte aus verschiedenen Bundesländern sowie aus dem Ausland nahmen daran teil. Besonders hervorzuheben sind Prof. Dr. Volker Hömberg, der aktuelle Präsident der Weltgesellschaft für Neurorehabilitation, sowie Univ.-Prof. Dr. Erich Schmutzhard, beide langjährige

Wegbegleiter von Univ.-Prof. DDr. h.c. Franz Gerstenbrand. Der Kongress stand im Zeichen des 100. Geburtstags von Gerstenbrand, der nicht nur zu den weltweit führenden Experten im Bereich Wachkoma gehörte, sondern auch als Mitbegründer und Ehrenmitglied zahlreicher internationaler Wachkomavereinigungen eine prägende Rolle spielte.

Im ersten Vortrag gab es einen Überblick über epidemiologische Daten und den daraus resultierenden Versorgungsbedarf in Salzburg. Die Betroffenen mit

chronischen Bewusstseinsstörungen der Christian Doppler-Klinik zeigten eine mittlere Überlebenszeit von 6,3 Jahren und eine Sterblichkeit von 26 % nach einem Jahr und von 55 % nach fünf Jahren. Die Möglichkeiten der Spastikbehandlung waren Thema des nächsten Vortrages. Neben medikamentösen Therapieoptionen und operativen Verfahren wurde hier auch auf die große Bedeutung von physiotherapeutischen Behandlungen hingewiesen. Nach der Pause gab es einen hervorragenden Beitrag von Mitarbeiter:innen der Albert Schweitzer Klinik

Graz. Verschiedene Berufsgruppen informierten über das interdisziplinäre Trachealkanülen-Management. Ein eigens dafür erstellter Film ist auf unserer Homepage (www.wachkoma.at) abrufbar. Ein Vortragsblock zum Thema Neuroethik bildete den Abschluss des spannenden Vormittags. Neuroethische Aspekte spielen bei Betroffenen mit chronischen Bewusstseinsstörungen eine besonders wichtige Rolle. Hier geht es mitunter um schwierige Therapieentscheidungen und um die ärztliche Indikationsstellung zum Einsatz oder zum Verzicht von medizinischen Maßnahmen. Stellvertretend können hier die antibiotische Therapie oder die künstliche Flüssigkeitszufuhr und die künstliche Ernährung genannt werden. Die beiden Referenten fesselten die Zuhörer in diesem dynamischen ethischen Spannungsfeld. Die folgende Mittagspause diente nicht nur zur Stärkung, sondern auch dem multiprofessionellen Austausch, der Vernetzung miteinander und auch dem Besuch der zahlreichen Aussteller:innen.

Im Anschluss zur Pause wurde mit „100 Jahre Franz Gerstenbrand“ ein bedeutendes Jubiläum gefeiert. Prof. Gerstenbrand war nicht nur Mitbegrün-

der der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft, sondern auch Namensgeber des Wachkoma-Departments an der Albert Schweitzer Klinik in Graz. Darüber hinaus stand er beim Aufbau dieser Einrichtung mit seinen fachlichen Ratschlägen zur Seite und war auch gern gesehener Gast auf den beiden Wachkomastationen. Aufgrund hunderter wissenschaftlicher Publikationen und seinem unermüdlichen grenzenlosen Einsatz, gilt er weltweit als Pionier in der Erforschung dieser Erkrankung. Zu seinen Ehren verleiht die ÖWG seit 2017 den „Franz Gerstenbrand Wachkoma Award“ an verdiente Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland.

Heuer wurden drei Preise verliehen. Zwei Auszeichnungen gingen an die eingangs erwähnten langjährigen Wegbegleiter von Prof. Gerstenbrand. Prof. Hömberg und Prof. Schmutzhard haben sich auch nach dem Ableben von Prof. Gerstenbrand intensiv mit Betroffenen mit chronischen Bewusstseinsstörungen auseinandergesetzt und diesen Bereich damit nachhaltig beeinflusst. Ein Ehrenpreis wurde der Witwe des im Jahre 2017 verstorbenen Pioniers überreicht.

Im letzten Fachvortrag wurde die innovative Behandlung von Spastik mittels intrathekaler Baclofenpumpe vorgestellt. Abschließend gab der 1. Vorsitzende der ÖWG einen Überblick über den aktuellen Stand des Positionspapiers, das im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Neurologie erarbeitet wurde. Dieses Positionspapier zielt auf eine optimierte Versorgung von Menschen mit chronischen Bewusstseinsstörungen in Österreich ab. Ein herzliches Dankeschön gilt dem Reiner Quartett, den Rote Nasen Clowndoctors, dem Moderator sowie den Helfer:innen. Alle Vorträge und die Möglichkeiten zur Unterstützung der ÖWG sind auf unserer Homepage „www.wachkoma.at“ nachzulesen.

Text: Prim. Dr. Gerald Pichler, MSc, 1. Vorsitzender der Österreichischen Wachkomagesellschaft; Pflegedienstleiter Hartmann Jörg Hohensinner MBA, 2. Vorsitzender der Österreichischen Wachkomagesellschaft



Mehr als 250 multiprofessionelle Teilnehmer:innen und Angehörige



Prof. Dr. Volker Hömberg, Präsident der Weltgesellschaft für Neurorehabilitation

Kommunikation mit Menschen mit Demenz

Gute Kommunikation kann die Lebensqualität von Menschen, die mit Demenz leben, deutlich verbessern und auch herausfordernde Situationen für deren Betreuungspersonen minimieren.



© Dr.in Annina Nätz, Einverständnis Erwachsenenvertreter Hr. Dietmar Praznik

Im Gespräch mit einer Patientin mit Demenz

Durch einen wertschätzenden Umgang mit Menschen mit Demenz können diese länger am normalen Alltag teilnehmen. Es ist wichtig, diese Menschen in ihrer Realität abzuholen, um herausforderndes Verhalten wie Ablehnung, Weg-Geh-Tendenzen oder Aggression möglichst früh zu erkennen und adäquat zu handeln.

Prinzipiell gelten im Umgang mit Personen mit Demenz dieselben Grundregeln wie für jede gute Kommunikation. Sprechen Sie Personen von vorne und auf Augenhöhe an. Ein langsames Sprechtempo und einfache Worte helfen Menschen mit kognitiven Einschränkungen, das Gesagte zu verstehen. Fachvokabular sollte vermieden werden. Sprechpausen können dazu beitragen, dass das Gesagte auch verstanden wird. Schreien sollte auch bei schwerhörigen Menschen vermieden werden. Dieses kann als unhöflich empfunden werden und im schlimmsten Fall ablehnendes Verhalten auslösen.

Pro Satz sollte nur eine Mitteilung gegeben werden. „Entweder-oder“-Fragen überfordern oft. Günstig sind offene Fragen, bei denen nicht zwingend konkrete Antworten gegeben werden müssen. Fragen, die konkrete Antworten erfordern, wie z. B.: „Was haben Sie

heute zu Mittag gegessen?“, schaffen Stress, Schamgefühl und Frust. Besser wäre im oben genannten Beispiel die offene Frage: „Wie schmeckt Ihnen das Essen hier?“ Sollten auch offene Fragen bereits überfordern, sind Fragen, die mit ja oder nein beantwortet werden können, günstig.

Wichtige, vom Gegenüber eingebrachte Themen sollten wiederholt und ihre Wichtigkeit bestätigt werden. Sollte man nicht genau verstanden haben, was die Person so stark beschäftigt, kann man unbestimmte Fürwörter einsetzen, die mehrere Lösungen zulassen. Die Wörter „er“ „sie“ „es“, „jemand“ und „etwas“ ersetzen jene Wörter, die man nicht im Wörterbuch findet. z. B.: „Es ist schwierig.“ „Jemand war in Ihrem Zimmer.“

Menschen mit Demenz können auf Wissen und Lebenserfahrungen aus ihrer Vergangenheit zurückgreifen. Sogenannte „Damals und Dort“-Fragen können das Selbstwertgefühl von Menschen mit Demenz stärken. Oft erinnern sich die Menschen noch an Dinge aus Kindheit, Jugend und den jungen Erwachsenenjahren. Die Liste der möglichen Fragen ist lange. Damit man sich solche Fragen besser vorstel-

len kann, hier ein Beispiel: „Sind Sie gerne in die Schule gegangen?“ „War Ihre Lehrerin streng?“

Andere Fragen versuchen Personen mit Demenz an Strategien zur Problemlösung, die auch schon in der Vergangenheit funktioniert haben, zu erinnern. Gute Beispiele hierfür sind: „Was haben Sie früher gemacht, wenn es Ihnen nicht gut gegangen ist?“; „Was hat früher geholfen?“ Sollten dann konkrete Vorschläge kommen, sollte man die Person natürlich auch bei der Umsetzung dieser Vorschläge unterstützen. Menschen mit Demenz sind gut in der Lage, die Stimmung des Gegenübers wahrzunehmen. Gefühle, Berührungen, Gestik und Mimik werden oft noch sehr gut verstanden und richtig interpretiert. Daher ist es wichtig, Menschen mit Demenz nicht anzulügen.

Natürlich kommunizieren auch Personen mit Demenz, genauso wie wir alle, nonverbal. Auf Mimik und Gestik sollte daher besonders geachtet werden. Da die richtigen Worte oft nicht mehr gefunden werden, ist es hier wichtig Schmerzen, aber auch emotionale Stimmungen zu erkennen. Dies geschieht am einfachsten, indem Gestik, Mimik und Stimmungslagen des Gegenübers gespiegelt werden.

Musik, wie zum Beispiel das Singen von altbekannten Liedern, kann ein gutes Mittel sein, um Menschen mit Demenz zu erreichen, selbst wenn die Sprache immer mehr verarmt.

Mittlerweile gibt es für Fachpersonal viele unterschiedliche Kurse zum Umgang mit Personen mit Demenz. Einige Beispiele hierfür sind: Validation nach Naomi Feil, MAKS-Therapie, Marte Meo-Methode, Personenzentrierte Pflege und Betreuung nach Tom Kitwood etc. Gemeinsam ist all diesen Methoden Personen mit Demenz mit Respekt zu begegnen und deren Anliegen ernst zu nehmen.

Es gibt auch spezielle Kurse für Angehörige von Menschen mit Demenz. Einer dieser Kurse findet in regelmäßigen Abständen im Trainingszentrum der Albert Schweitzer Klinik statt und trägt den Namen: „Möglichkeiten der Begegnung mit an Demenz erkrankten Menschen“. Das Anmeldeformular und die genauen Kurszeiten findet man auf der Homepage der GGZ.

IN KÜRZE: KOMMUNIKATION UND DEMENZ

- Ansprechen auf Augenhöhe und Blickkontakt aufnehmen
- Langsames Sprechtempo für besseres Verständnis
- Einfache, leicht verständliche Worte
- Keine Entweder-oder-Fragen verwenden
- Gegenüber aussprechen lassen
- Pro Satz eine Mitteilung
- Wichtige Themen des Gegenübers wiederholen und umformulieren
- Gefühle und Emotionen ernst nehmen und benennen

Text: Dr.ⁱⁿ med. univ. Annina Nairz, Stationsärztin Abteilung für Neurologie



Medikamentenmanagement bei Senior:innen – Herausforderungen und Lösungen

Strategien zur Verbesserung der Medikationseinnahme und -überwachung.

Das Medikamentenmanagement ist entscheidend für die Gesundheit älterer Menschen, die häufig mehrere Medikamente einnehmen. Dies kann zu Herausforderungen wie Polypharmazie, Nebenwirkungen und Schwierigkeiten bei der Einnahme führen.

1. HERAUSFORDERUNGEN IM MEDIKAMENTENMANAGEMENT

Die Einnahme mehrerer Medikamente ist für viele Senior:innen Alltag, was verschiedene Probleme mit sich bringt:

- **Wechselwirkungen und Nebenwirkungen:** Medikamente können sich gegenseitig negativ beeinflussen und unerwünschte Wirkungen hervorrufen.
- **Vergesslichkeit:** Viele Senior:innen haben Schwierigkeiten, sich an Einnahmezeiten zu erinnern, was das Risiko von Fehlern erhöht.
- **Komplexität der Medikation:** Unterschiedliche Dosierungen und Einnahmezeiten können verwirrend sein.

2. STRATEGIEN FÜR EFFEKTIVES MEDIKAMENTENMANAGEMENT

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, können folgende Strategien helfen:

- **Medikamentenboxen:** Wochen- oder Tagesboxen erleichtern die Organisation der Medikamente.
- **Technologische Hilfsmittel:** Apps oder Erinnerungsalarme unterstützen Senior:innen bei der rechtzeitigen Einnahme.
- **Miteinbeziehen von Angehörigen:** Familie und Pflegekräfte können bei der Verwaltung der Medikation helfen.

3. REGELMÄSSIGE ÜBERPRÜFUNG DER MEDIKATION

Eine regelmäßige Überprüfung der Medikation ist wichtig, um sicherzustellen, dass Senior:innen die richtigen Medikamente einnehmen:

- **Ärztliche Konsultationen:** Regelmäßige Arztbesuche ermöglichen die Anpassung der Medikation.
- **Gesundheitsveränderungen:** Änderungen im Gesundheitszustand sollten bei der Medikation berücksichtigt werden.

4. BILDUNG UND AUFKLÄRUNG

Wissen ist der Schlüssel zu einem erfolgreichen

Medikamentenmanagement:

- **Wissen über Medikamente:** Senior:innen sollten über ihre Medikamente und deren Wirkungen informiert sein.
- **Schulungen:** Schulungsprogramme für Senior:innen und Angehörige verbessern den Umgang mit Medikamenten.

FAZIT

Ein effektives Medikamentenmanagement ist entscheidend für die Lebensqualität von Senior:innen. Durch das Erkennen der Herausforderungen und die Implementierung geeigneter Strategien können sie ihre Medikation sicher und effektiv verwalten. Angehörige und Pflegekräfte spielen eine zentrale Rolle in diesem Prozess.

Text: Dr. Baghdadi Abdullah, Stationsarzt an der Abteilung für Innere Medizin



NADA-Ohrakupunktur

Das NADA-Protokoll unterstützt Ihre inneren Selbstheilungskräfte.

Die NADA-Ohr-Akupunktur/-Akupressur nach dem NADA-Protokoll ist eine Behandlungsmethode, die 1985 in New York entwickelt wurde.

NADA zielt nicht auf die Behandlung bestimmter Symptome ab, sondern kann in allen Situationen eingesetzt werden, in denen eine Person Stabilität, Konzentration, besseres Stressmanagement (einschließlich Schlafstörungen und innere Unruhe), besseren Umgang mit Emotionen und eine Verbesserung kognitiver Fähigkeiten benötigt. Das NADA-Protokoll trägt dazu bei, den Organismus sowohl physisch als auch psychisch zu stabilisieren.

Die „Behandlung nach dem NADA-Protokoll“ findet in einem charakteristischen Setting – idealerweise in der Gruppe – statt, das einen non-verbalen und non-konfrontativen Ansatz hat und von einem respektvollen Umgang miteinander geprägt ist.

- 5 Punkte werden an beiden Ohren akupunktiert
- Eine Sitzung dauert in der Regel 30–45 Minuten
- Die Häufigkeit der Behandlung richtet sich nach den Bedürfnissen der Patient:innen und den Möglichkeiten der Einrichtung/der Anbieter

Auch Patient:innen, die (noch) keine verbale Therapie aushalten, die ambivalent und ängstlich gegenüber einer Behandlung sind, können davon profitieren. Jede:r Patient:in wird

akzeptiert, es gibt keine Vorbedingungen, sprachliche Hürden spielen eine untergeordnete Rolle.

Die Behandlung nach dem NADA-Protokoll unterstützt Menschen, die

- mit täglichen Belastungen besser zurechtkommen wollen
- unter Stress und Burnout-Symptomen leiden
- unter Unruhe und Schlafstörungen leiden
- mit Schmerzen besser zurechtkommen wollen
- suchtkrank sind oder Probleme mit Alkohol und/oder Drogen haben,
- psychisch erkrankt sind
- traumatische Erlebnisse verarbeiten müssen
- Probleme mit Hyperaktivität oder Essstörungen haben
- mit dem Rauchen aufhören wollen.

Medizinische Kontraindikationen sind nicht bekannt. Die Akupunktur als Reiz von außen führt im Inneren des Körpers zu einer Stimulation und Regulation des vegetativen Nervensystems und damit zu einer ausgleichenden Wirkung auf körperlicher und seelischer Ebene.

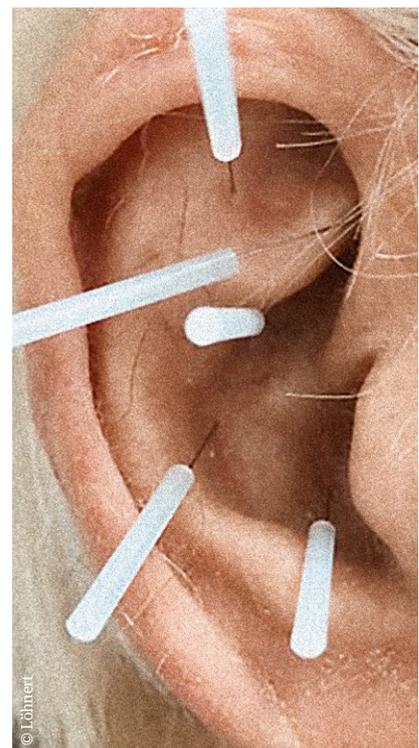
- Vegetativ ausgleichend und stabilisierend
- Fördert Wachheit und Aufmerksamkeit sowie Entspannung und körperliches Wohlbefinden

- Mindert Angst und Depressionen
- Macht gelassener und zuversichtlicher
- Lindert Entzugssymptome und „Suchtdruck“

Die NADA-Ohrakupunktur ist eine hilfreiche Ergänzung zu etablierten Therapien der Schulmedizin und kann sehr gut komplementär in ein bestehendes Behandlungskonzept integriert werden.

Text: Dr.ⁱⁿ Monika Löhnert, Stationsärztin an der Abteilung für Neurologie

NADA-Ohrakupunktur/-pressur



Perspektivenwechsel

Wenn sich eine Ärztin in der Rolle einer Patientin wiederfindet.

Nachdem ich mehr als 15 Jahre lang in der Albert Schweitzer Klinik (ASK) beruflich tätig war, bin ich seit nunmehr zweieinhalb Jahren in Pension. Aufgrund eines Verkehrsunfalles im September 2024, bei dem ich schwer verletzt worden bin, wurde ich als Patientin zur Weiterbehandlung in der ASK aufgenommen. Diese neue Perspektive einer Patientin – anstelle einer Ärztin – auf die Arbeit in der ASK war sehr interessant für mich! Plötzlich wurden banale Fragen des Alltages zum essentiellen Inhalt meines Tagesablaufes: Wie komme ich möglichst schmerzarm aus dem Bett? Wie

kann ich mich möglichst selbstständig waschen und anziehen? Was kann ich selbst zu meiner Genesung beitragen? Welche Hilfe brauche ich zu Hause, nach meiner Entlassung? Sämtliche Maßnahmen des Betreuungsteams waren direkt oder auch indirekt sehr hilfreich für mich: Verbandswechsel, therapeutische Interventionen, Kontrolluntersuchungen an der Unfallchirurgie, aber auch organisatorische Unterstützung oder die Speisenversorgung und die Reinigung meines Zimmers habe ich mit neuen Augen gesehen! Darüber hinaus habe ich erkannt, wie wichtig auch der Austausch zwischen den Mitgliedern des Betreu-



ungsteams für mein Wohlergehen ist! Diese umfassende Zuwendung und das Angebot an therapeutischer, medizinischer, pflegerischer und sozialarbeiterischer Unterstützung in der ASK hat meine Genesung deutlich beschleunigt und meine Selbstständigkeit innerhalb weniger Wochen weitgehend wiederhergestellt! Mein herzlichster Dank gilt allen Mitarbeiter:innen der Station, die dazu ihren wertvollen Beitrag geleistet haben – Sie alle machen einen großartigen Job!

Text: Dr.ⁱⁿ Brigitte Hermann

Wie gefährlich kann Essen sein?

Ob eine Schluckstörung zur Gefahr wird, hängt von vielen Faktoren ab. Ein Aufruf zum Umdenken.

Nicht jedes Verschlucken verursacht eine Lungenentzündung. Problematisch wird es bei einer erhöhten Keimbelastung. Speisereste, die bereits lange im Mund liegen, oder der eigene Speichel sind oft die Übeltäter. Hier hilft nur häufige und gründliche Mund- und Prothesenpflege: Wo keine ungewollten Bakterien sind, können auch keine in die Lunge gelangen! Neue Studien zeigen außerdem, dass Nicht-Essen ebenso gefährlich sein kann. Es kann nicht nur zu einer weite-

ren Verschlechterung der Schluckfunktion führen, sondern auch zu Nährstoff- und Flüssigkeitsmangel sowie einem höheren Risiko für Infektionen und Verdauungsbeschwerden. Vor allem ist Essen aber ein sehr wichtiges soziales Geschmacks- und Geruchserlebnis. Dessen Verlust löst bei vielen Betroffenen sozialen Rückzug, Ängste oder Depressionen aus. Ob also wirklich völlig von einer oralen Ernährung abgeraten werden sollte, hängt vom allgemeinen Gesundheitszustand,

dem individuellen Nutzen und den Risiken für die betroffenen Personen und schließlich deren Wünschen ab.

Wir Logopäd:innen haben hier nicht nur die Möglichkeit, unsere Patient:innen umfassend aufzuklären, damit diese gut informiert eine Entscheidung treffen können, sondern auch diagnostische und therapeutische Mittel zur Hand. Häufig lässt sich durch einige Anpassungen und Übungen sicherstellen, dass Essen und Trinken trotz schwerer Schluckstörungen weiterhin möglich sind.

Text: Sarah Weiss, BSc, Logopädin

mobiREM wird ein Jahr!

Im Oktober 2024 feierte das mobiREM-Team der GGZ seinen ersten Geburtstag. Wir konnten auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken, in dem wir zahlreiche Grazer:innen zuhause betreuen und begleiten durften.

Neben stationärer und tagesklinischer Angebote stellt mobiREM die dritte große Säule der Remobilisation dar. Das Angebot richtet sich an ältere Menschen, die nach einem Akutereignis, wie zum Beispiel einer schweren Infektion, einem Unfall oder nach einer Operation, Unterstützung zur Verbesserung ihrer Selbstständigkeit benötigen. Das mobiREM-Team besteht aus Ärzt:innen, Physio- und Ergotherapeut:innen, Sozialarbeiter:innen und einer Koordinationsstelle. Im Oktober 2023 starteten die ersten Teams in der Steiermark – darunter die GGZ – ihre mobile Versorgung.

MEHR KOMFORT FÜR PATIENT:INNEN UND ANGEHÖRIGE

Ziel ist es, Patient:innen durch engmaschige Betreuung auch ohne stationäre Remobilisation zuhause ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Dies bedeutet für die Patient:innen mehr Komfort und eine optimal alltagsrelevante Therapie, um im eigenen häuslichen Umfeld wieder mobil und selbstständig werden zu können. Die Verbesserung der Gesundheitskompetenz geriatrischer Patient:innen ist ein weiteres wichtiges Betreuungsziel der mobiREM-Teams. Patient:innen und deren Angehörige werden durch professionelle Beratung und Therapie dabei unterstützt, zur Verbesserung und Erhaltung von Gesundheit und

Mobilität bis ins hohe Alter selbst aktiv zu werden.

RUND 4.000 HAUSBESUCHE

Das GGZ-Team der Albert Schweitzer Klinik versorgt die Region Graz-Ost, d. h. die Bezirke Geidorf, Mariatrost, Innere Stadt, Ries, Waltendorf, St. Leonhard, Jakomini, St. Peter und Liebenau, und war bisher rund 4.000 Mal bei unseren Patient:innen zuhause. Die Teammitglieder sind dabei überwiegend mit dem Fahrrad unterwegs und bei jedem Wetter für unsere Patient:innen da.

ZUWEISUNG DURCH ÄRZT:INNEN

Die Zuweisung zu mobiREM erfolgt durch niedergelassene Ärzt:innen oder durch die behandelnden Ärzt:innen im Krankenhaus. Nach einer Erstuntersuchung werden gemeinsam mit den Patient:innen die Therapieziele definiert. In einem Zeitraum von mehreren Wochen werden die Patient:innen dann zuhause therapiert und beraten. Die Behandlungen werden in den normalen Tagesablauf integriert und das soziale Umfeld eingebunden. mobiREM stellt ein ergänzendes Angebot dar, die basismedizinische Versorgung verbleibt bei den Hausärzt:innen.

Text: Markus Lettner, Leiter Medizinisch-Therapeutisch-Diagnostische Dienste, Leiter Mobile & Reintegrative Dienste

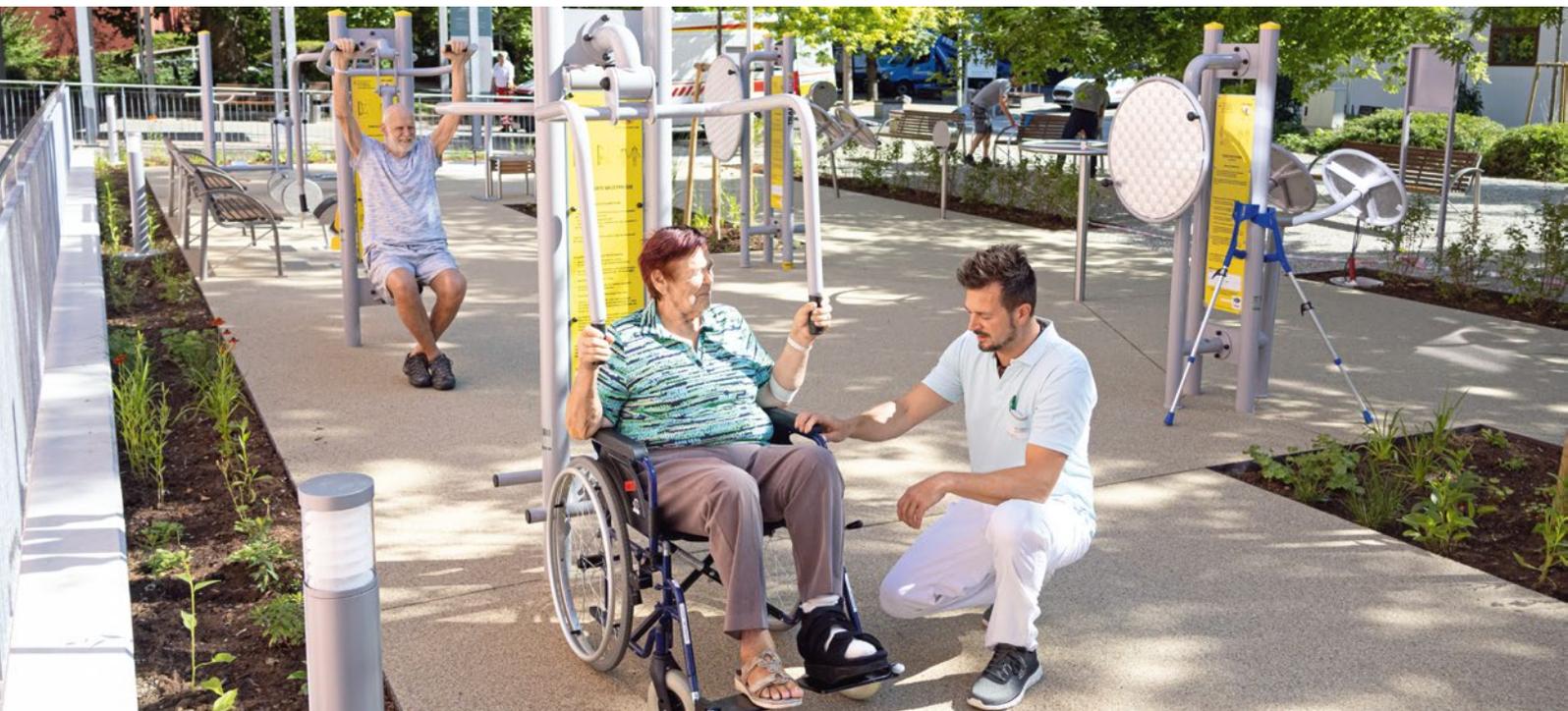


INFORMATIONEN

Geriatrische Gesundheitszentren der Stadt Graz – mobiREM-Team der Albert Schweitzer Klinik für die Region Graz-Ost

Tel.: +43 316 7060 6070
ggz.mobirem@stadt.graz.at
mobirem.at

Die Zuweisung erfolgt über Ärzt:innen



Freude am Training im Freien

Unser Therapiepark – ein einzigartiges Angebot

Der Therapiepark der Geriatrischen Gesundheitszentren bietet seit mehr als einem Jahr ein außergewöhnliches therapeutisches Outdoor-Angebot und erfreut sich dabei immer größerer Beliebtheit.

Gemeinsam aktiv, gemeinsam gesund – dieses Ziel verfolgt das einzigartige therapeutische Outdoor-Aktivangebot des Albert Schweitzer Therapieparks. Die Verlagerung des Trainings nach draußen bringt nicht nur eine willkommene Abwechslung zum Krankenhausalltag, sondern erweitert auch das Therapieangebot auf eine besonders alltagsnahe Weise.

Der Therapiepark ist für unsere Patient:innen barrierefrei zugänglich und kann sowohl in therapeutischer Begleitung als auch eigenständig genutzt werden. Gerne wird auch am Nachmit-

tag oder am Wochenende gemeinsam mit Besuchenden trainiert. Denn beim Training in dieser herrlichen Umgebung kommen der Spaß und die Freude an der Bewegung garantiert nicht zu kurz.

DREI BEREICHE FÜR UNTERSCHIEDLICHE BEDÜRFNISSE

Das Angebot des Therapieparks umfasst drei zentrale Bereiche:

1. Trainingsbereich: Hier können neben Kraft und Koordination auch relevante Alltagssituationen trainiert werden.
2. Gedächtnis- und Denksportpfad: Dieser Bereich rund um das Gelände bringt Abwechslung in den Klinikalltag und animiert zu körperlicher sowie geistiger Aktivität.
3. Spiel- und Gesellschaftsbereich: Gesellschaftsspiele und gemütliche Sitzgelegenheiten fördern das soziale Miteinander.

BELIEBTHEIT STEIGT!

Anfängliche Berührungsängste mit den neuen Trainingsmöglichkeiten werden durch die Integration in den



Viele Patient:innen nutzen das umfangreiche Angebot unseres Therapieparks

Therapiealltag rasch überwunden. Unsere Therapeut:innen schulen die Patient:innen an individuell passenden Trainingsgeräten ein, sodass sie anschließend jederzeit selbstständig an ihren persönlichen Therapiezielen arbeiten können. Die sorgfältig ausgewählten und einfach zu bedienenden Geräte können bei Interesse aber auch ohne vorherige Einschulung sicher verwendet werden. Besonders freuen wir uns darüber, dass aufgrund der positiven Erfahrungen mit diesem Angebot

auch andere Kliniken nach Besuchen unserer Einrichtung Elemente unseres Therapieparks erfolgreich umgesetzt haben oder dies für die Zukunft planen. Denn solche Trainingsmöglichkeiten sollten – ob in einer Klinik oder öffentlichen Parkanlagen – für möglichst vielen Menschen zugänglich sein.

Text: Markus Lettner, Leiter Medizinisch-Therapeutisch-Diagnostische Dienste, Leiter Mobile & Reintegrative Dienste



Apotheke
Zur St. Anna

**Für alle Fragen
zu Ihrer Gesundheit**

Mag. pharm. Bernhard Molitschnig KG
Dietrichsteinplatz/Münzgrabenstraße 3, 8010 Graz
Telefon: 0316/83 05 46, Telefax: 0316/83 05 46-7
E-mail: bestellung@sanktanna.at
www.sanktanna.at

Der Beckenboden – eine unterschätzte Struktur?

Der Beckenboden ist ein wichtiger Teil unseres Muskelsystems, der leider nicht immer die Aufmerksamkeit erhält, die ihm gebühren würde. Vielleicht liegt es auch daran, dass der Beckenboden äußerlich nicht sichtbar ist.

Der Beckenboden ist ein Teil des Muskelsystems, das für uns Menschen wichtige Aufgaben übernimmt. So ist er im Verband mit anderen Rumpfmuskeln mitverantwortlich für unsere aufrechte Körperhaltung, ist über das Zusammenspiel mit dem Zwerchfell beteiligt an der Atmung und muss Druckerhöhungen im Bauchraum ausgleichen. Er spielt auch eine sehr wichtige Rolle bei der physiologischen Blasenfunktion und kann bei gutem Zustand Blasen- und Beckenfunktionsstörungen verhindern.

Die Beckenbodenmuskulatur arbeitet bei Tag und Nacht und erfüllt ihre Aufgaben automatisch. Je nach Zustand der Muskulatur arbeitet der Beckenboden besser oder schlechter. Häufig kommt es durch Organsenkungen, z. B. der Blase, des Darms oder der Gebärmutter, zu Blasen- oder Beckenfunktionsstörungen.

WIE KOMMT ES ZU ORGANSENKUNGEN?

Die häufigsten Faktoren sind wohl Gewebsschwäche, chronische Beckenbodenüberbelastung, z. B. durch chronischen Husten, Verstopfung, Übergewicht, Rauchen, schweres Heben, Geburten und bei bestimmten

Sportarten. Dadurch können beispielsweise eine Belastungsinkontinenz oder auch eine überaktive Blase auftreten.

WAS WIRD UNTER EINER BELASTUNGSINKONTINENZ VERSTANDEN?

Bei dieser liegt eine Störung des Verschlussmechanismus vor, die Muskeln und Bänder im Becken können die Harnröhre nicht ausreichend stützen und verschlossen halten. Man verliert Urin bei einer Erhöhung des Druckes im Bauchraum, z.B. beim Husten, Niesen, Lachen, schnellen Bewegungen beim Sport oder beim Tragen und Heben.

WELCHES TRAINING IST BEI BELASTUNGSINKONTINENZ SINNVOLL?

Beckenbodentraining, Bück- und Hebettraining, Haltungsschulung.

WAS VERSTEHEN WIR UNTER DER ÜBERAKTIVEN BLASE, BESSER BEKANNT UNTER EINER DRANGINKONTINENZ?

Dabei handelt es sich in erster Linie um eine Funktionsstörung der Blasenkontrolle. Diese meldet sich zu früh, wenn sie gefüllt ist. Dadurch muss man entweder sehr dringend oder sehr häufig zur Toilette oder der Drang wird so groß,

dass man es nicht mehr rechtzeitig schafft. Geht man nun immer wieder vorzeitig zur Toilette, kann es sein, dass man sich eine überaktive Blase selber „antrainiert“, was zu unangenehmen Einschränkungen der Aktivitäten im Alltag und damit zu einer Veränderung der Lebensqualität führt.

WELCHES TRAINING IST BEI EINER ÜBERAKTIVEN BLASE SINNVOLL?

Hier gibt es viele Ansatzpunkte, z. B. Beckenbodentraining, Verhaltensmaßnahmen zum Toilettengang, Veränderung des Lebensstils, Erlernen von Techniken, die den Drang reduzieren können.

WO GENAU LIEGT DER BECKENBODEN?

Die Muskulatur des Beckenbodens spannt sich zwischen dem Schambein und dem Steißbein und zwischen den beiden Sitzbeinhöckern aus und wird aus mehreren Muskeln gebildet. Für einen funktionierenden Beckenboden brauchen wir nicht nur die Beckenbodenmuskulatur, sondern auch funktionsfähige Gelenke und Muskeln von Beinen, Hüften, Bauch und Rumpf.

WAS KANN MAN DENN SELBST IM ALLTAG MACHEN, UM DEN BECKENBODEN ZU TRAINIEREN?

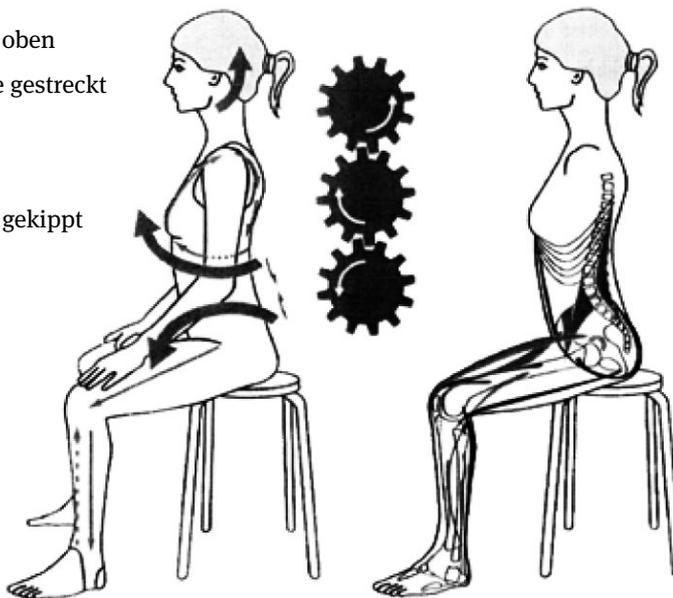
Zum einen ist es schon einmal sehr wichtig, auf die Körperhaltung, z.B. im Sitzen zu achten. Sitzt man gekrümmt,

werden nur 7 % des Beckenbodens angespannt, sitzt man mit aufgerichtetem Becken, können 25 % des Beckenbodens ohne großen Aufwand aktiviert werden. Also richtig sitzen und schon ist ein Teil des Trainings erledigt.

Wenn zudem die goldenen Regeln zum Toilettengang eingehalten werden, kann sich sowohl der Beckenboden als auch die Blasenfunktion wieder verbessern.

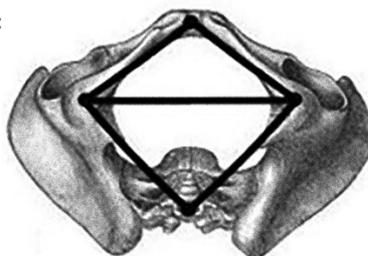
AUFRECHTE KÖRPERHALTUNG IM SITZEN

- Kopf über dem Brustkorb
- Hals gestreckt
- Brustbein nach vorne oben
- Wirbelsäule gestreckt
- Bauch lang
- Becken nach vorne gekippt



Aufrechte Körperhaltung im Sitzen (dargestellt nach Dr. Alois Brügger)

Dann gibt es natürlich eine Vielzahl von aktiven Übungen, die alle Muskelgruppen der Beine, des Beckens, des Bauches und des Rumpfes betreffen. Zum Spüren des Beckenbodens kann folgende Übung durchgeführt werden:



ÜBUNGSANLEITUNG RAUTE

Versuchen Sie das Steißbein, das Schambein und die beiden Sitzbeinhöcker (die vier Punkte der Raute) anzunähern und dabei die Gesäß- und Beinmuskeln möglichst wenig anzuspannen. Halten Sie die Spannung 5 bis 10 Sekunden und machen dann genau so lange Pause. Achten Sie darauf, dass Sie während der Übung gut weiteratmen. Wiederholen Sie die Übung 5 bis 10 Mal.

DIE GOLDENEN REGELN LAUTEN:

- Tagsüber ausreichend trinken
- Toilettengang muss in Ruhe stattfinden
- Richtige Sitzposition auf der Toilette einnehmen (aufrechter Sitz beim Urinieren)
- Bewusstes Entspannen der Beckenbodenmuskulatur
- Den Harnstrahl während des Urinierens nicht unterbrechen
- Kein Pressen während des Urinierens
- Kontrollieren, ob die Blase leer ist
- Nach dem Urinieren den Beckenboden einziehen
- Toilettengang 5 bis 6 Mal pro Tag

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Beckenboden wegen seiner großen Bedeutung für unser Wohlbefinden eine höhere Aufmerksamkeit verdient hat und viel mehr in unser tägliches Training integriert werden sollte. Sprechen Sie mit Ihren Ärzt:innen und Physiotherapeut:innen über dieses Thema, diese werden Ihnen gerne weitere Informationen geben und entsprechende Übungen anleiten.

Text: Claudia Seidl, MSc, leitende Physiotherapeutin

Literaturhinweis: BM Balance, Martin Markus

Unser buntes Angebot im „Therapie-Keller“

„Ich war heute schon im Keller!“ – „Wann darf ich denn wieder in den Keller?“ – „Bei meinem letzten Aufenthalt war ich im Keller, da möchte ich diesmal auch unbedingt wieder hin!“

Die oben beschriebenen Sätze unserer Patient:innen hören und kennen wir alle in der Albert Schweitzer Klinik sehr gut. Doch was hat es damit auf sich? Handelt es sich um einen Weinkeller mit Bar? Gibt es dort vielleicht einen Wellnessbereich? Nein – keines davon! Obwohl ... der Tipp mit dem Wellnessbereich geht schon in die richtige Richtung. Im lichtdurchfluteten Untergeschoss der ASK1 befindet sich unter anderem der große Bereich der Physio- und Ergotherapie. Neben den Sozialräumen und Büros bzw. Dokumentationsplätzen der Therapeut:innen finden sich hier vor allem unzählige

verschiedene Trainingsmöglichkeiten für unsere Patientinnen und Patienten. Der (auch unter den Patient:innen) wohl bekannteste Bereich ist das „MTT“ – die Abkürzung steht für die „Medizinische Trainingstherapie“. Hier wird gepumpt und geradelt, was das Zeug hält. Unter professioneller Aufsicht unserer Sportwissenschaftlerin Cristina haben die davor physiotherapeutisch eingeschulten Patient:innen die Möglichkeit, anhand einiger verschiedener Geräte ihre Muskelkraft zu trainieren. Auch zwei Fahrradergometer stehen zur Verfügung. Relativ neu, aber nicht minder gerne genutzt, ist das „Dividat“. Das digitale Training bietet einen ab-

wechslungsreichen und spielerischen Zugang zum Gleichgewichts- und Koordinationstraining. Unter der fachlichen Anleitung der Physiotherapeut:innen erfolgt so ein spaßiges, kurzweiliges und dennoch herausforderndes Training.

Doch unser „Keller“ hat noch viel mehr zu bieten: Unsere Kolleg:innen der Massage finden hier Platz. Der Fango-fen für die wärmenden Packungen läuft auf Hochbetrieb, Elektro-Therapie und Massagen wie Lymphdrainagen werden durchgeführt. Im Turnsaal trainieren Patient:innen gemeinsam mit ihren Therapeut:innen unter ande-

Einblicke in den Therapiebereich





Unsere Patient:innen im großen Therapiebereich der Physio- und Ergotherapie

rem mit der Langhantel, im Gehbarren oder an der Kletterwand. Dieser Bereich wird besonders häufig von unseren Tagesklinik-Therapeut:innen Mela und Bart genutzt.

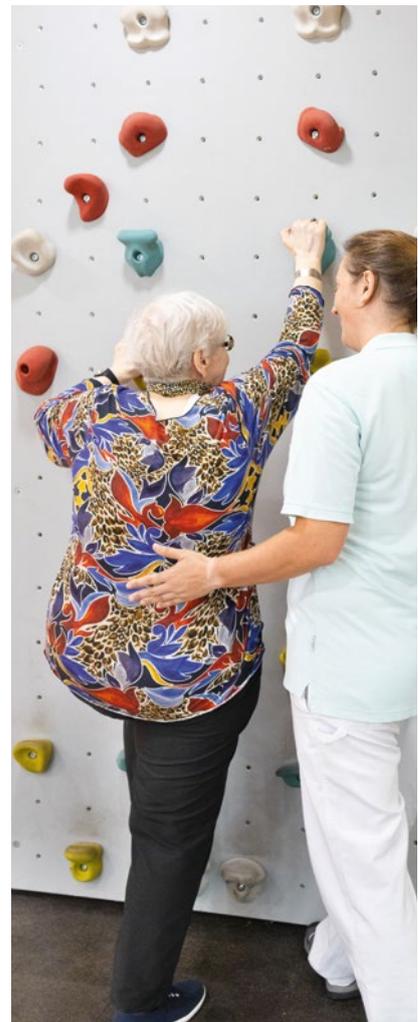
Auch ein sogenannter Schlingentisch, ein Stehtisch, Bobath-Kojen, eine Übungsstiege, viele verschiedene Hilfsmittel, diverse Gleichgewichtsgeräte und ja, sogar ein Lokomat – ein Laufband mit Gewichtsabnahme – sind in unserem Therapiekeller zu finden. Letzteres wird regelmäßig auch von unseren Physiotherapeut:innen der ACU-Stationen gemeinsam mit ihren schwer betroffenen Patient:innen verwendet. Durch die Gewichtsabnahme und weitere technische Hilfsmittel ist es möglich, ein gewisses Gehtraining auch mit dieser Patient:innengruppe durchzuführen.

Nicht nur die Physiotherapie hat ihre Heimat im „Therapiekeller“, sondern auch die Ergotherapeut:innen haben hier einen großen eigenen Bereich mit vielen verschiedenen Therapie-

möglichkeiten: Es werden Gruppentherapien der Tagesklinik durchgeführt, Schienen hergestellt und angepasst und Therapiematerial und die mobile Therapieküche gelagert (um Kochgruppen auf den Stationen zu ermöglichen). Außerdem wird derzeit daran gearbeitet, einen computergestützten Therapiebereich zur Mobilisation und Aktivierung der oberen Extremitäten aufzubauen. Dieser soll Anfang nächsten Jahres in Betrieb genommen werden, um unser Therapieangebot noch umfangreicher zu gestalten.

Unser vielfältiges Angebot im „ASK-Keller“ verändert und erweitert sich somit stetig. Wenn Sie Interesse an einer Führung und einem kleinen Einblick in diesen therapeutischen Bereich haben, so kommen Sie gerne auf die Therapeut:innen zu. Gerne zeigen wir Ihnen, was unsere Patient:innen im Keller so treiben (können).

Text: Christina Neubauer, BSc, Physiotherapeutin;
Lena Jausner, BSc, Ergotherapeutin



Sturzprävention in den GGZ

Ein Angebot zur Verbesserung der Sicherheit von selbstständig lebenden Senior:innen.

Seit Herbst 2019 finden bei uns im Haus jährlich mindestens zwei Durchgänge des steiermarkweit angebotenen Sturzpräventionskurses in Zusammenarbeit mit der ÖGK statt. Die für die Teilnehmer:innen kostenlosen Kurse dauern jeweils 12 Wochen – und finden in wöchentlich einstündigen Kurseinheiten statt. Zielgruppe sind selbstständig lebende Senior:innen, die ihre Sicherheit

im Alltag verbessern und Stürzen entgegenwirken möchten.

Das umfangreiche Angebot der von zwei ausgebildeten Sturzpräventionstrainer:innen unseres Teams gehaltenen Kurse ist seit vielen Jahren erprobt und der nachhaltige sturzprophylaktische Effekt der Kurse konnte mittels follow-up-Studien belegt werden.

Eine ganz besondere Motivation, aber auch ein Messinstrument, stellen die

in Einheit 1 durchgeführten Anfangstests dar. Anhand dieser werden die Fähigkeiten von Kraft, Gleichgewicht, Reichweite, Selbsteinschätzung und Gangtempo der Teilnehmer:innen erhoben. Weiters ermitteln wir mit dem FES-Fragebogen (siehe Bild „FES“) die Sturzangst bzw. die Situationen, in denen sich unsere teilnehmenden Senior:innen besonders unsicher fühlen. In den darauffolgenden Wochen des

FALLS EFFICACY SCALE – INTERNATIONALE VERSION (FES-I)

Wir würden Ihnen gerne einige Fragen darüber stellen, welche Bedenken Sie haben hinzufallen, wenn Sie bestimmte Aktivitäten ausführen. Bitte denken Sie noch einmal darüber nach, wie Sie diese Aktivität normalerweise ausführen. Wenn Sie die Aktivität z. Zt. nicht ausführen (z. B. wenn jemand Ihren Einkauf erledigt),

geben Sie bitte (trotzdem) eine Antwort, um anzuzeigen, ob Sie Bedenken *hätten* zu stürzen, wenn Sie die Aktivität ausführen *würden*. Markieren Sie bitte diejenige Angabe, die am ehesten Ihrem eigenen Empfinden entspricht, um anzuzeigen, welche Bedenken Sie haben zu stürzen, wenn Sie diese Aktivität ausüben.

Aktivitäten	keinerlei Bedenken	einige Bedenken	ziemliche Bedenken	sehr große Bedenken
1 Den Hausputz machen (z. B. kehren, staubsaugen oder staubwischen)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
2 Sich an- oder ausziehen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
3 Einfache Mahlzeiten zubereiten	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
4 Ein Bad nehmen oder duschen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
5 In einem Laden einkaufen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
6 Von einem Stuhl aufstehen oder sich hinsetzen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
7 Eine Treppe hinauf- oder hinuntergehen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
8 In der Nähe der Wohnung draußen umhergehen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
9 Etwas erreichen, was sich oberhalb des Kopfes oder auf dem Boden befindet	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
10 Das Telefon erreichen, bevor es aufhört zu klingeln	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
11 Auf einer rutschigen Oberfläche gehen (z. B. wenn es nass oder vereist ist)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
12 Einen Freund oder Verwandten besuchen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
13 In einer Menschenmenge umhergehen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
14 Auf unebenem Boden gehen (z. B. Kopfsteinpflaster, ungepflegter Gehweg)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
15 Eine Steigung hinauf- oder hinuntergehen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
16 Eine Veranstaltung besuchen (z. B. ein Familientreffen, eine Vereinsversammlung oder einen Gottesdienst)	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>
Total				
Gesamttotal				

Dias N, Kempen GI, Todd CJ et al. The German version of the Falls Efficacy Scale-International Version (FES-I). Z Gerontol Geriatr 2006; 39: 297–300

FES-Skala zur Erhebung der Sturzangst

Kurses wird neben dem teils fordernden Training ebenso über Sturzrisikofaktoren, den Sturzkreislauf und die Wohnraumanpassung gesprochen. Highlights des Kurses stellen außerdem immer die praktischen Einheiten im Freien oder beim „zu Boden gehen und wieder hochkommen“ dar. Hier erhielten wir auch beim vergangenen Kurs wieder außerordentlich positive und motivierende Rückmeldungen der Teilnehmer:innen: „Das Gehen über den Übungs-Zebrastreifen im Hof hat mir so geholfen. Jetzt weiß ich, dass ich das im Alltag auch im nötigen Tempo schaffe und habe nebenbei noch die Fähigkeit, den Verkehr durch Blicke nach links und rechts im Auge zu behalten. Danke vielmals für diese hilfreichen Tipps!“ oder „Endlich weiß ich wieder, wie ich selbstständig vom Boden aufstehen kann, falls ich doch einmal stolpern sollte. Ich habe es in der Zwischenzeit zuhause schon ganz

häufig geübt und es wird mit jedem Mal leichter!“

Zusätzlich zu den Einheiten vor Ort bekommen die Kursteilnehmer:innen ein begleitendes Hausübungsbuch mit Tipps, Tricks und Übungsvorschlägen. Im Kurs werden die entsprechenden Übungen erarbeitet, zuhause werden sie mehr oder weniger fleißig weitergeführt. In der vorletzten und letzten Kurseinheit wird es nochmals spannend – man kann gut sehen, welche:r Teilnehmer:in zuhause wirklich trainiert hat: Die anfangs durchgeführten körperlichen Tests werden wiederholt und die Ergebnisse mit den ersten Werten verglichen. In der letzten Kurseinheit bekommt jede:r Teilnehmer:in ein persönliches Zeugnis, auf welchem genau ersichtlich ist, in welchen Bereichen schon eine Verbesserung erzielt werden konnte und woran weiter geübt werden sollte, um das Sturzrisiko noch zu reduzieren. So begleitet uns zwei

Sturzpräventionstrainer:innen ein solcher Kurs über beinahe ein ganzes Semester. Immer wieder ist es uns eine große Freude, die Teilnehmer:innen zu schulen, zu motivieren und deren Fortschritte zu beobachten.

Aufgrund des überaus großen Erfolges der Sturzpräventions-Kursreihe wird nun das Angebot (bisher gab es den Kurs nur in insgesamt drei Bundesländern) österreichweit ausgerollt. Dies führt zu einigen organisatorischen Veränderungen, und so steht leider noch in den Sternen, ob und in welcher Form wir den Kurs bei uns in den GGZ weiterführen können.

Text: Christina Neubauer, BSc, Physiotherapeutin

Dias N, Kempen GI, Todd CJ et al. The German version of the Falls Efficacy Scale-International Version (FES-I). Z Gerontol Geriatr 2006; 39: 297–300

Die GGZ beim Geriatriekongress 2024

Mit dem Titel „Gamification als therapeutisches Tool“ präsentierten die Geriatischen Gesundheitszentren innovative Therapieangebote für geriatrische Patient:innen.

Der Geriatriekongress der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie findet jährlich in Zusammenarbeit mit den Fachgesellschaften aus Deutschland und der Schweiz statt. Das Motto 2024 „Geriatrie und Gerontologie – keine Altersfrage!“ sollte auf den lebenslangen Zugang zum Thema Altern und die damit verbundenen medizinischen, sozialen, psychologischen, pflegerischen, ökonomischen, ethischen und medizintechnischen Entwicklungen hinweisen. Für die GGZ präsentierte Markus Lettner, Leiter der Medizinisch-Therapeutisch-Diagnostischen Dienste, die

innovativen Therapieangebote und zeigte hierbei auf, welchen Mehrwert digital unterstützte Trainingsangebote als begleitende Maßnahmen für geriatrische Patientinnen und Patienten aufweisen können. Besonderer Fokus lag hierbei auf die Integration spielerischer Elemente (Gamification), mit denen zusätzlich zum Training animiert und motiviert werden kann. Ziel ist es, mit Hilfe digitaler Angebote das Training interessanter und interaktiver zu gestalten. Anwendung finden diese spielerischen Elemente bei uns beispielsweise bei den digitalen Trainingscomputern

(ASTrid), beim Gleichgewichtstraining mit Druckmessplatten und Bildschirm, bei digitalen Neuroreha-Systemen der Ergotherapie oder beim Einsatz Virtueller Realität mittels VR-Brille. Die vorgestellten Ansätze zeigen, wie spielerische Elemente die geriatrische Therapie bereichern können.

Text: Markus Lettner, Leiter Medizinisch-Therapeutisch-Diagnostische Dienste, Leiter Mobile & Reintegrative Dienste

Nachhaltigkeit in der Speisenversorgung

2024 hat das Gesundheitsministerium neue lebensmittelbasierte Ernährungsempfehlungen herausgegeben. Neu ist, dass dabei neben Ernährungs- und Gesundheitsauswirkungen erstmals auch Umwelt- und Klimaaspekte miteinbezogen wurden. Welche Bedeutung haben diese Neuerungen in der Gemeinschaftsverpflegung? Besteht Handlungsbedarf in der Speisenversorgung der GGZ?

Wenn es für uns um Ernährung geht, dann stehen in erster Linie der Genuss und gesundheitliche Aspekte im Vordergrund. Und nun werden auch offiziell Umweltaspekte mitberücksichtigt? Wie sind hier die Zusammenhänge? Welche Lebensmittel wir essen und wie diese produziert werden, wirkt sich nicht nur auf unsere Gesundheit, sondern auch auf die Umwelt aus. Der Lebensmittelanbau, die Verarbeitung und jeglicher Zwischenschritt bis hin zum Verzehr

verursachen Treibhausgase, die zur Klimaerwärmung beitragen.

Wir wissen mittlerweile, dass unser Essen direkten Einfluss auf die Umwelt hat. Global gesehen ist das Ernährungssystem für bis zu 37 % der produzierten Treibhausgasemissionen verantwortlich. Dabei ist Fleisch eindeutig der größte Faktor: Unser Fleischkonsum ist für fast die Hälfte aller ernährungsbedingten Treibhausgase verantwortlich. Grundsätzlich zeichnet sich die österreichische Ernährung durch einen hohen Anteil

tierischer Produkte aus. Im Vergleich zur durchschnittlichen Ernährung in der EU konsumieren Österreicher:innen 29 % mehr Fleischprodukte.

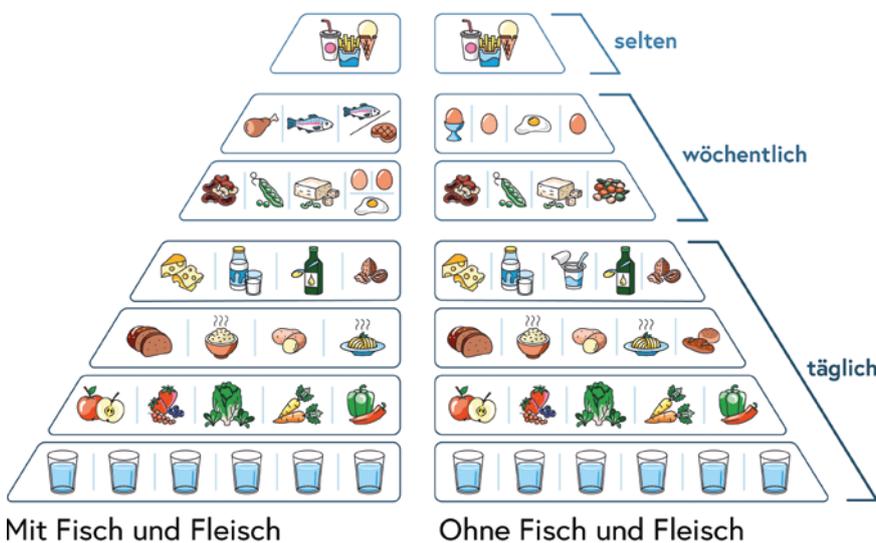
Wir wissen jedoch auch, dass eine ausgewogene und bedarfsdeckende Ernährung entscheidend zu Gesundheit und Wohlbefinden beiträgt. Stimmen bei unserer üblichen Hausmannskost, mit täglichem Fleisch- und Wurstanteil, noch die Mengen-Verhältnisse mit den neuen Ernährungsempfehlungen überein?

Die neuen Ernährungsrichtlinien empfehlen eine pflanzenbetonte Ernährung. Drei Viertel des Bedarfs sollen über pflanzliche Lebensmittel, ein Viertel über tierische Lebensmittel gedeckt werden.

Die Ernährungsempfehlungen auf einen Blick zeigen die Grafiken der Österreichischen Ernährungspyramide. Es gibt sie in zwei Varianten: mit Fisch und Fleisch (omnivor) und ohne Fisch und Fleisch (vegetarisch).

Beide Ernährungsformen sind der Gesundheit zuträglich, denn eine Kost mit hohem pflanzlichen Anteil hat viele positive gesundheitliche Aspekte. Diese hat nachweislich eine immunsystemstärkende, stoffwechselanregende, antientzündliche und verdauungsförderliche Wirkung.

Die Österreichische Ernährungspyramide



Die detaillierten Ausformulierungen der neuen Empfehlungen sind auf der Seite des BMSGPK beschrieben.

<https://www.gesundheit.gv.at/leben/ernaehrung/info/oesterreichische-ernaehrungspyramide.html>



Werden die neuen Empfehlungen in der Gemeinschaftsverpflegung integriert? Die GGZ streben Ziele der Nachhaltigkeit in mehreren Bereichen an.

Das beinhaltet auch Ziele in der Speiserversorgung.

Ein Hauptziel ist die Reduktion der Speisenabfälle. Diese belaufen sich derzeit auf ca. ein Viertel der produzierten Speisen. Dazu sind mehrere Maß-

nahmen in Gemeinschaft mit unserem Speiserversorger, Fa. Contento, geplant sowie in Umsetzung. Ein großer Hebel ist die Anpassung des Speiseplans.

Dabei kommt der Planung der Portionsgrößen und der einzelnen Komponenten der Menüs am Speiseplan eine Bedeutung zu. Einerseits werden genaue Beobachtungen durchgeführt, darunter welche Speisekomponenten in welcher Menge übrig bleiben, und gleichzeitig werden die aktuellen Empfehlungen des BMSGPK mit dem aktuellen Speiseplanangebot abgeglichen. Unschwer zu erkennen war die Diskrepanz zwischen dem aktuellen Fleischangebot der Normalkost der GGZ und den neuen Ernährungsempfehlungen bzgl. Fleisch- und Wurstmenge.

Die neue, nun auf 300 Gramm Fleisch bzw. Wurst limitierte Wochenmenge wird um das Dreifache überstiegen. Im Normalkostspeiseplan werden wö-

chentlich durchschnittlich 900 Gramm Fleisch und Fleischprodukte angeboten. Eine schrittweise Reduktion der Fleischmenge auf max. 600 g/Woche wurde vorgestellt und ist bereits in Bearbeitung. Die bedarfsdeckende Nährstoffversorgung ist selbstverständlich weiterhin gewährleistet. Bei allen Berechnungen und Fakten verlieren wir nicht den Fokus für Aspekte der Biographie und der Essensgewohnheiten unserer Bewohner:innen und Patient:innen.

Die Freude an bekannten Speisen und deren schmackhafte Zubereitung bleiben unser Wegweiser in der Speiseplangestaltung.

Text: Marianne Reitbauer, leitende Diätologin; Alexa Kieser, Diätologin

Quelle: ages.at – Österreichische Ernährungsempfehlungen NEULeitfaden-zur-Umsetzung-der-steirischen-Mindeststandards-4.-Auflage.pdf.

Musiktherapie in der Medizinischen Geriatrie

„Musikalisch sein“ ist Ansichtssache – und ansteckend.



Es klingt ganz einfach

Frau F. sitzt still am Fenster im Aufenthaltsbereich. Ich setze mich zu ihr: Ob sie Freude an etwas Musik hat? Natürlich, sagt sie: „Ich war immer musikalisch!“ Akkordeon habe sie gespielt, und ihre Schwester Zither. Ihr Blick fällt auf das Saiteninstrument, das ich mithabe: „Das schaut genau aus wie eine Zither!“ – „Mögen Sie probieren?“ Ich zeige ihr, wie man mit den Fingerkuppen die Saiten zum Klingen bringt. Das habe nur ihre Schwester gekonnt, winkt sie ab, singt aber mein Weihnachtslied mit. Ich schiebe das Instrument näher zu ihr, nehme seine

Töne mit der Gitarre auf und begleite das Lied. Frau F.s Finger streichen wie von selbst im Rhythmus des Liedes über die Saiten. Gleichzeitig singt sie den Text auswendig mit. Ich bin beeindruckt und sage es ihr. Mitpatient:innen haben uns von Weitem gehört und kommen dazu. Auch vom Nebentisch höre ich ermutigte Stimmen klingen. Die erste Strophe reicht uns für gut 20 Minuten Atmosphäre.

Text: Mag.^a Katharina Fuchs, Musiktherapeutin



Disc-Golfen in Graz



Ausflug zur Erlebniswelt Zotter

Teambildung einmal anders – ein gelungenes Experiment

Mitarbeiter:innen der therapeutischen Berufsgruppen organisieren sich die Teambildungstage selbstständig.

Unsere Teambildungstage sind jedes Jahr ein soziales Highlight, auf das wir uns schon immer sehr freuen. Bisher wurden Ideen zur Gestaltung in den einzelnen Therapiegruppen gesammelt und die Aktivitäten, die mehr Zustimmung erhielten, wurden dann von den Führungskräften organisiert. Im Jahr 2024 haben wir Leitungen uns zum Ziel gesetzt, die Teambildung bereits weit vor dem Teambildungstag zu beginnen. Dazu wurden die Mitarbeiter:innen per Zufall intertherapeutisch einer Gruppe zugeordnet. Die Teams bekamen die Möglichkeit, sich zu treffen und ihren eigenen Teambildungstag zu planen und auch zu organisieren. Vom Antrag für den jeweiligen Tag bis hin zur finanziellen Organisation (Kostenvorschlag, Kassenvorschuss, Abrechnung) musste alles selber gemacht werden. In den Teams wurde gemeinsam eine

Aktivität beschlossen, Teammitglieder übernahmen unterschiedliche Aufgaben, die für die Durchführung erforderlich waren. Damit hatte jeder seinen Teil zum Gelingen des Teambildungstages zu leisten. So entstanden ganz unterschiedliche, speziell auf die Wünsche der Mitarbeiter:innen zugeschnittene Aktivitäten wie z. B. Tricky City (eine Schnitzeljagd durch Graz), ein Besuch in der Erlebniswelt Zotter mit viel Schokolade, ein Outdoortag mit viel Bewegung und Spaß beim Discgolfen und ein Kochkurs und Upcyclingkurs bei Heidenspaß, einer sozialen Einrichtung für Jugendliche. Alle Angebote machten viel Freude, und obwohl es viel Arbeit für die einzelnen Gruppenmitglieder gab, zeigte sich, dass dieses Experiment sehr gut gelungen ist und es auch für die Zukunft immer wieder eine Option sein kann, den Teams die Verantwortung für ein

gutes Gelingen des Teambildungstages zu übertragen. Wir freuen uns sehr, dass dieses Experiment so gut gelungen ist!

Text: Claudia Seidl, MSc, leitende Physiotherapeutin

Gemeinsam gekocht, mit Freude gegessen



Die stille Kraft des Zuhörens

Der Wunsch, verstanden zu werden, ist eines der elementarsten Bedürfnisse unserer Seele. Um einander wirklich verstehen zu können, müssen wir aber zunächst gut zuhören können.

Zuhören ist eine subtile Fähigkeit, die zunächst nicht besonders auf sich aufmerksam macht. Allerdings ist die stille Kraft des Zuhörens eine sehr mächtige und wertvolle Kompetenz in der Kommunikation. Dabei stellt Zuhören oder aktives Zuhören nicht einfach nur eine Kommunikationstechnik dar, sondern ist vielmehr eine menschliche Grundhaltung, mit der wir anderen Menschen begegnen.

Johann Wolfgang von Goethe sagte einst: „Reden ist ein Bedürfnis. Zuhören eine Kunst.“ Damit kommt zum Ausdruck, dass neben der Notwendigkeit zu sprechen die Fähigkeit, aktiv und aufmerksam zuzuhören, eine anspruchsvolle Fertigkeit darstellt. Tatsächlich wird die Kunst des Zuhörens vielfach unterschätzt. Richtiges Zuhören ist mehr als das passive Aufnehmen von Worten. Es geht weit über das bloße Hören der gesprochenen Worte hinaus. Zuhören ist eine Kunst, die Achtsamkeit, Einfühlungsvermögen und oft auch viel Geduld erfordert.

Wenn wir wirklich zuhören, sind zugleich mehrere Fähigkeiten auf verschiedenen Ebenen gefordert. Beim Zuhören müssen wir unsere eigenen Gedanken, die vielleicht versuchen abzuschweifen, kontrollieren. Wir alle kennen vermutlich das Phänomen, in einem Gespräch zu sein und während dieses Gesprächs driften unsere Gedanken plötzlich woanders hin ab. Möglicherweise zu der Einkaufsliste für den Nachmittag, dem

Termin für das Autoservice, der Urlaubsplanung oder uns fällt noch etwas zu dem vorangegangenen Gespräch ein. Neben dem Fokus auf die gesprochenen Worte müssen wir möglicherweise Nebengeräusche in der Umgebung aktiv überhören oder andere Ablenkungen ausblenden können. Daneben sind wir gefordert, unsere eigenen Körpersignale in Schach zu halten. Vielleicht fühlen wir uns verspannt, sind hungrig oder fühlen uns müde. Gleichzeitig sollten wir den Inhalt der Worte nicht nur aufnehmen, sondern auch verstehen. Um das Gehörte zu verstehen, werden in unserem Gehirn ständig Bilder erzeugt, die sich dem Inhalt des Gesagten in hoher Geschwindigkeit laufend anpassen. Richtiges Zuhören ist also ein äußerst komplexer, dynamischer und vor allem hoch aktiver Prozess. Dieser erfordert viel Übung und auch Anstrengung. Es lohnt sich jedoch, dieser Kompetenz Beachtung

zu schenken. Beispielsweise kann sich Zuhören positiv auf die Compliance von Patient:innen auswirken. Wer sich gehört und verstanden fühlt, ist eher bereit Behandlungs- oder Therapievorschlüsse umzusetzen. Das Gefühl, wirklich gehört zu werden, kann auch dabei helfen, wieder zur Ruhe zu kommen und den Fokus neu auszurichten. Gefühle, die gehört und verstanden werden, können eher wieder in den Hintergrund treten. Ganz nach dem Grundsatz „Geteiltes Leid ist halbes Leid“. Mitgeteiltes Leid halbiert sich dabei vielleicht nicht immer, unbestritten ist jedoch, dass es spürbar kleiner wird als einsames Leid. Es bewährt sich also durchaus, der stillen Kraft des Zuhörens Beachtung zu schenken und mit offenen Ohren durch die Welt zu gehen.

Text: Mag.^a Anita Stöckl, MA, Leiterin Klinische Psychologie/Musiktherapie



/ clean / housekeeping / food / facility / logistics & care

Von der Logistik bis zum Stations- und Patient*innenservice:

Mit unserem Geschäftsbereich Logistics & Care übernehmen wir spezialisierte Dienstleistungen wie etwa die Essensverteilung oder die Vorbereitung des Frühstücks, und erleichtern damit den Alltag der Pflegekräfte in den Geriatrischen Gesundheitszentren Graz.

Damit ihnen mehr Zeit für ihre Kernaufgaben bleibt: die Pflege der Patient*innen.

Markas ist als Facility Services-Unternehmen mit knapp 2.300 Mitarbeiter*innen österreichweit überwiegend in Gesundheitseinrichtungen im Einsatz.

Und das 365 Tage im Jahr.



Student training unit

Student training unit – ein innovatives Praktikum als Vorbereitung für den Berufseinstieg.

Studien weisen darauf hin, dass der Berufseinstieg für Auszubildende als sehr stressbehaftet wahrgenommen wird und sie sich häufig nicht ausreichend auf ihre zukünftige Rolle als Diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegeperson und den damit verbundenen Aufgaben und Verantwortlichkeiten vorbereitet fühlen.

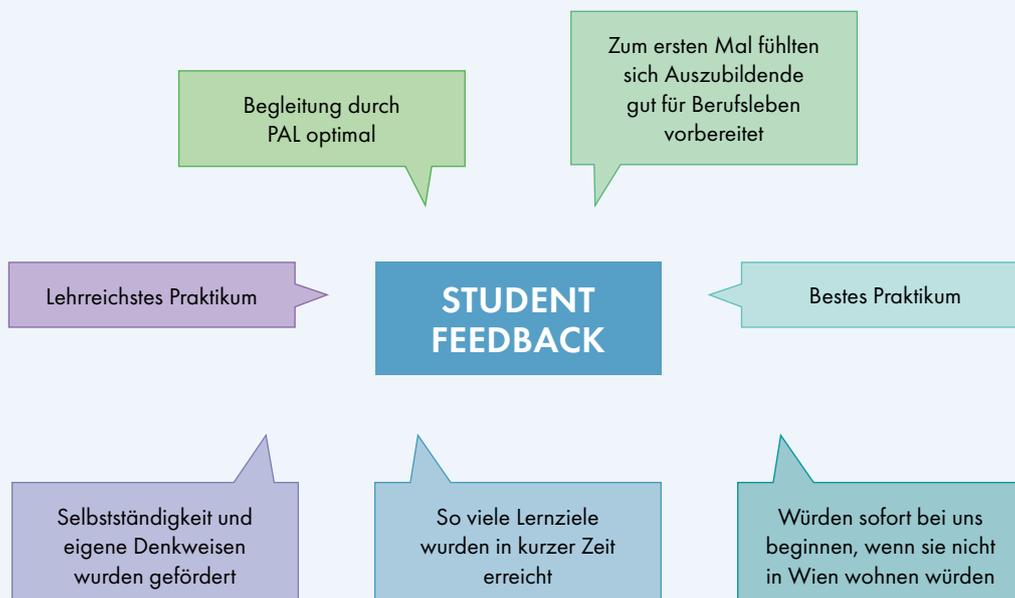
Um sowohl den Langzeitbereich in der Pflegeausbildung zu attraktivieren, aber auch die Eigenverantwortung und Handlungskompetenz der Auszubildenden zu stärken, zielt das Projekt „Student training unit“ darauf ab, Auszubildende im letzten Ausbildungsjahr praxisnah, aber im geschützten

Rahmen auf einer Station der Albert Schweitzer Klinik auf den bevorstehenden Berufseinstieg vorzubereiten.

Im Zuge dieses Projekts übernehmen Auszubildende den gesamten Pflegeprozess – von der Aufnahme bis zur Entlassung der Patient:innen. Dies umfasst die Organisation, Planung, Durchführung sowie die interprofessionelle Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen über einen Zeitraum von drei Wochen. Während dieser Zeit werden die Auszubildenden durch das Stationsteam und einen Praxisanleiter intensiv begleitet und unterstützt. So können Lernfortschritt und Lernbedarf frühzeitig erkannt und gezielt gefördert werden.

ABLAUF DES PRAKTIKUMS

Im Zeitraum vom 27. Mai 2024 bis zum 7. Juli 2024 nahmen zwei Auszubildende im dritten Ausbildungsjahr zum gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege auf der Medizinischen Geriatrie MG 3 an dem Praktikum und damit diesem Pilotprojekt teil. Die zentrale Praxisanleiterin, Pernilla Berger, koordinierte das Praktikum und betreute die Auszubildenden auf der Station. Nach einer einwöchigen Vorbereitungsphase, die auch einen LLT-Tag im Trainingszentrum beinhaltete, übernahmen die Auszubildenden eigenständig die Verantwortung für jeweils sechs Patient:innen (jeweils drei pro Auszubildende). Die Zentrale Praxisanleitung (ZPAL) war hierbei unterstützend im Hintergrund tätig.



**Zukunftsweisendes
Praktikum – tolle
Erfahrung**

Das Feedback der Auszubildenden, wie in Abbildung 1 dargestellt, zeigte, dass sie von dieser Praktikumsform äußerst zufrieden und begeistert waren. Aus Sicht der Praxisanleitung wäre ein längeres Praktikum von sechs Wochen wünschenswert, da es eine noch intensivere und umfassendere Vorbereitung auf den Berufsalltag bieten würde. Dennoch wird dieses Praktikum als zukunftsweisend betrachtet, da es den Auszubildenden nicht nur eine optimale Vorbereitung auf ihre berufliche Praxis ermöglicht, sondern auch die Bindung an das Unternehmen stärkt.

AUSBLICK

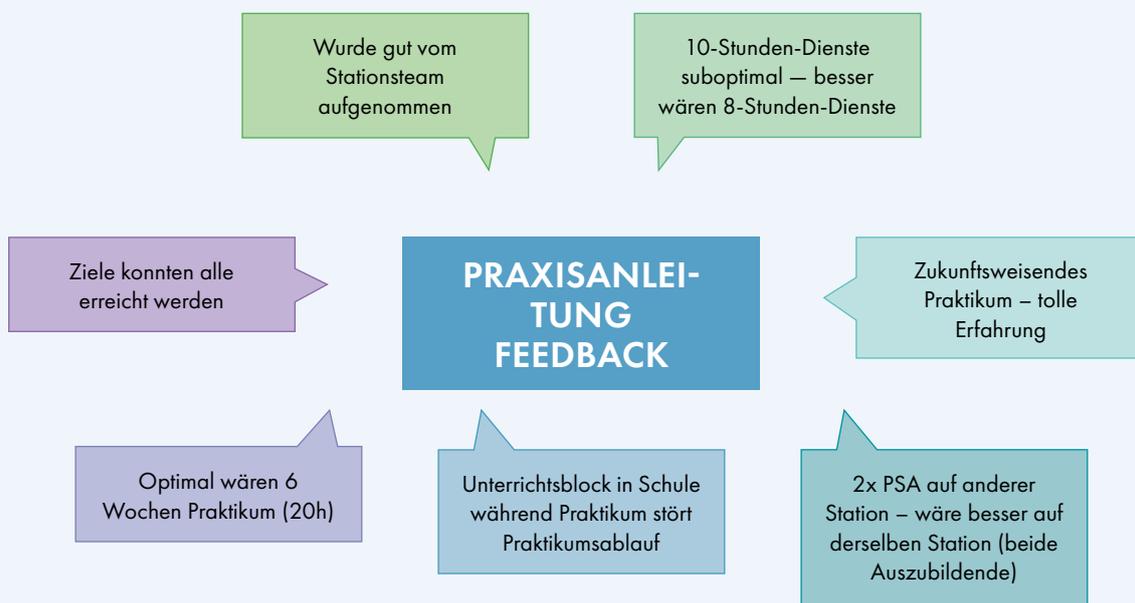
Durch das Angebot dieser Praktikumsform in der Albert Schweitzer Klinik wird insbesondere im geriatrischen Bereich eine erhöhte Attraktivität erzielt, wodurch potenzielle neue Mitarbeiter:innen für den Pflegebereich gewonnen werden können. Gleichzeitig eröffnet es den Auszubildenden neue Zugänge zu reflektiertem, lösungsorientiertem und selbstgesteuertem Lernen.

Das nächste Praktikum startete im Januar 2025 auf der Memory Klinik, begleitet und angeleitet von Praxisanleiter Stefan Hammer-Maier. Zukünftig könnte dieses Praktikum auch auf weiteren Stationen angeboten werden, um einer größeren Anzahl von Studierenden

die Möglichkeit zu bieten, wertvolle Erfahrungen für ihren zukünftigen Berufsalltag zu sammeln.

Die enge Betreuung und die Chance zum eigenständigen Handeln sollen nicht nur die Handlungskompetenz der Auszubildenden fördern, sondern auch ihr Selbstvertrauen und ihre Sicherheit für den späteren Berufseinstieg stärken.

Text: Lydia Wohleser, MSc MA, Pflegedienstleiterin
Albert Schweitzer Klinik;
Pernilla Berger,
DGKP, zentrale Praxisanleiterin





© Hausmann

Daniel Hausmann (r) freut sich über die positive Rückmeldung der Auszubildenden nach ihrem Expert:innenpraktikum

Erweiterte Praktika in der Pflege

Das Praktikumsangebot wurde um zwei innovative Angebote erweitert: das Expertenpraktikum und das Geriatriepraktikum. Diese bieten Auszubildenden in der Pflege wertvolle Perspektiven für ihre fachliche und berufliche Weiterentwicklung.

Das Expertenpraktikum richtet sich an Auszubildende mit spezifischen Interessen, beispielsweise in den Bereichen Palliativpflege, Demenzversorgung oder Wundmanagement. Es bietet die Möglichkeit, in spezialisierten Bereichen tätig zu werden und an evidenzbasierten Projekten mitzuwirken. Ziel ist es, vertieftes Fachwissen zu vermitteln und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Pflegepraxis kennenzulernen. Das Geriatriepraktikum wurde entwickelt, um das abgestufte

Versorgungssystem aufzuzeigen. Es vermittelt praxisnahe Kenntnisse in der Betreuung geriatrischer Patient:innen und bietet Einblicke in altersbedingte Multimorbidität. Auszubildende lernen unterschiedliche Versorgungssettings kennen und werden von erfahrenen Teams begleitet. Bisher haben elf Auszubildende diese neuen Möglichkeiten genutzt. Die ersten Rückmeldungen sind durchwegs positiv: Teilnehmende schätzten insbesondere die enge Begleitung durch die Pflegeexpert:innen und Stationsleitungen, den Einblick

in spezialisierte Arbeitsfelder und die praktische Relevanz der Inhalte. Die Programme tragen somit nicht nur zur individuellen Qualifikation bei, sondern stärken auch das Ansehen der GGZ als innovativer Ausbildungs- und Praxispartner.

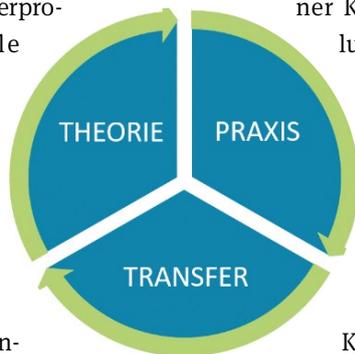
Text: Magdalena Walter, MSc, DGKP, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Pflegeentwicklung

Theorie-Praxis-Transfer am Beispiel der Pflege

Der Theorie-Praxis-Transfer für eine erhöhte Pflegequalität und Professionalisierung der Pflege.

Um den Theorie-Praxis-Transfer in den GGZ zu sichern, wurden interprofessionelle

Fachteams gegründet, wie das Demenz-Delir-Team der Memory Klinik. Diese Teams sind ein wesentlicher Bestandteil der Pflegeentwicklung und fördern die wissenschaftliche Fundierung erfahrungsbasierter Konzepte. Ein Beispiel ist eine interne Studie zur Basalen



Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®, bei der Erhebungen vor und nach einer Kommunikationsschulung auf zwei AG/R-Stationen durchgeführt und wissenschaftlich ausgewertet wurden. Die Umsetzung im Pflegealltag war jedoch herausfordernd und verdeutlicht die Komplexität des Theorie-Praxis-Transfers sowie die Schwierigkeiten bei der Evaluation komplexer Pflegeinterventionen.

Forschung und fundiertes Wissen sind jedoch wesentlich, um die Pflegequalität zu verbessern und die Pflege zu einer reflektierten, wissenschaftlich fundierten Profession zu entwickeln. Entscheidend ist dabei die Miteinbeziehung aller Beteiligten, eine kontinuierliche Evaluierung bestehender Projekte und vor allem ein gegenseitiges Verständnis sowohl aus theoretischer als auch praktischer Perspektive.

Text: Magdalena Walter, MSc, DGKP, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Pflegeentwicklung

servus

Holding Graz & Saubermacher



**SAUBER.
KREISLAUF.
LEBEN.**

Nachhaltige
Entsorgungslösungen
für Graz und Umgebung

0316 9008
www.servus.st



Anita Held und Stefan Hammer-Maier gemeinsam mit Auszubildenden der Pflege

Sicherheit und Nachhaltigkeit durch zentrale Koordination und Anleitung

Vielfältige Gestaltung und Entwicklung der Zentralen Praktikumskoordination und -anleitung für Auszubildende in den GGZ.

Die Ausbildungswege und Kompetenzen im Pflegebereich in Österreich haben sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Besonders wichtig ist es für Gesundheitseinrichtungen, Praktika von Auszubildenden neu zu gestalten. Praxisanleiter:innen spielen dabei eine zentrale Rolle. Diese erfahrenen Fachkräfte mit spezieller Zusatzausbildung unterstützen die Auszubildenden während ihres Praktikums, vermitteln praktische Fertigkeiten und fördern den Übergang von Theorie zu

Praxis. In den GGZ sind Praxisanleiter:innen in verschiedenen Bereichen tätig und erhalten dabei Unterstützung von der Zentralen Praxisanleitung und -koordination (ZPAL/ZPKO).

2017 wurde das Team der Praxisanleitung gegründet und 2019 in die Bereiche Zentrale Praxisanleitung und Praktikumskoordination unterteilt. Dieses Gespann koordiniert den Praktikumsablauf und bietet Einführungsveranstaltungen wie den Welcome Day, Workshops und Trainingstage an. Aus-

zubildende können auch Praktika bei den hauseigenen Pflegeexpert:innen absolvieren, um deren Arbeitsalltag kennenzulernen. Das positive Feedback der Auszubildenden zeigt die Bedeutung der Praxisanleiter:innen für den Berufseinstieg.

Text: Anita Held, PFA, zentrale Praktikumskoordination; Stefan Hammer-Maier, DGKP, zentrale Praxisanleitung

Berufsbegleitende Ausbildung zur Pflegeassistentenz

Vier jungen Menschen wurde eine berufliche Laufbahn in der Pflege ermöglicht.

Im September 2024 haben vier junge Menschen in den GGZ ihre berufsbegleitende Ausbildung zur Pflegeassistentenz begonnen. Sie befinden sich in einem Beschäftigungsverhältnis und absolvieren gleichzeitig eine 18-monatige Ausbildung am Bildungszentrum Ost. Diese Ausbildung erfolgt in enger Kooperation mit der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege des Landes Steiermark und zeichnet sich durch eine ausgewogene Kombination von Theorie und Praxis aus. So erwerben die drei jungen Frauen und der junge Mann die

notwendigen Fachkompetenzen für die Tätigkeit als Pflegeassistentenz. Mit großem Engagement und viel Motivation bereichern sie bereits die Teams im Wachkoma-Department sowie in den Pflegewohnheimen Erika Horn, Robert Stolz und Peter Rosegger. Ihre frische Perspektive und ihre Bereitschaft, sich aktiv einzubringen, tragen dazu bei, die Arbeitsatmosphäre positiv zu gestalten und die Pflegequalität weiter zu fördern.

Text: Christina Peyker, BScN MSc, Pflegeentwicklung



Die vier neuen Kolleg:innen der berufsbegleitenden PA-Ausbildung

Malerbetrieb

ULRICH

Wir sanieren Ihren Altbau

FASSADEN

ANSTRICH

BODENSANIERUNG

MALEREI

TAPEZIERUNG

ALTBAUSANIERUNG

IHR MALER
IN GRAZ



Die Preisträger:innen des Albert Schweitzer Pflegepreises 2024 mit ihren Betreuer:innen und der GGZ-Pflegedienstleitung

Verleihung des Albert Schweitzer Pflegepreises

Die Gewinner:innen des Albert Schweitzer Pflegepreis 2024 stehen fest – die GGZ gratulieren herzlich!

Bereits zum zweiten Mal vergaben die GGZ im Vorjahr den Albert Schweitzer Preis für Pflegewissenschaft. Dieser Förderpreis prämiiert herausragende Arbeiten von Absolvent:innen von Pflegeberufen, die in ihren Abschlussarbeiten auf geriatric- und gerontologiespezifische Themen eingehen. Die Prämierung erfolgte durch eine Jury, bestehend aus Waltraud Haas-Wippel, MA, Vertreterin des ÖGKV Steiermark, Mag.^a Marianne Raiger von der Fachabteilung Qualitäts- und Risikomanagement der Stmk. Krankenanstaltengesellschaft m.b.H., Dr.ⁱⁿ Daniela Schoberer vom Institut für Pflegewissenschaft Graz,

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kröll von der Medizinischen Universität Graz sowie Advanced Practice Nurse Daniel Hausmann, BScN MSc, und der Pflegewissenschaftler:in Christina Peyker, BScN MSc.

Zu den Preisträger:innen in der Kategorie „Bachelor- und Abschlussarbeiten von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen“ zählten:

1. PLATZ:

Jasmin Münzer

Erfahrungen und Wahrnehmungen von Patient:innen mit chronischer Herzinsuffizienz

2. PLATZ:

Rahel Jeindl

Moralischer Distress – Beschreibung eines Phänomens bei diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen in stationären Langzeitpflegeeinrichtungen

3. PLATZ:

Nicole Hodics

Einzelschulung versus Gruppenschulung – Einfluss der Schulungen auf den HbA1C-Wert bei Patientinnen und Patienten mit Diabetes Mellitus Typ 2

In der Kategorie „Abschlussarbeiten von Pflegefachassistent:innen“ konnten sich zwei Preisträgerinnen freuen:

1. PLATZ:

Carola Salina Krems
Mangelernährung in der Langzeitpflege

2. PLATZ:

Iris Fale
Pflegeschwerpunkte bei Inkontinenzassoziierter Dermatitis

In der Kategorie „Masterarbeiten von Absolvent:innen der Studiengänge Advanced Nurse Practice und Pflegewissenschaft“ wurden ebenfalls drei Gewinnerinnen ermittelt:

1. PLATZ:

Magdalena Walter
Personcentered care: Needs and preferences of adult patients with chronic cardiovascular diseases. A Scoping Review

2. PLATZ:

Lisa Kleinschuster
Auswirkungen von Sturzpräventionsmaßnahmen auf die Lebensqualität

3. PLATZ:

Iris Pichler
Präventive Maßnahmen im Rahmen des Entlassungsmanagements zur Reduktion von Stürzen nach Krankenhausaufenthalten

„Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinausgibt, geht nicht verloren.“

Albert Schweitzer

Text: Christina Peyker, BScN MSc, Pflegeentwicklung

EXKLUSIVER SONNENSCHUTZ | SHOWROOM GRAZ – Puntigamer Str. 127



-  SONNENSCHUTZ
-  WINDSCHUTZ
-  SICHTSCHUTZ
-  REGENSCHUTZ

www.trs.co.at

HIGH END OUTDOOR SOLUTIONS



Spannende Vorträge unserer Expert:innen beim Nurse Info Day 2024

Nurse Info Day 2024: „Die Vielfalt der Gesundheitsberufe“

Bereits zum vierten Mal hatten Schüler:innen in der Berufsorientierung sowie Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege im Rahmen des Nurse Info Days die Gelegenheit, spannende Einblicke in unsere vielfältigen Berufsfelder zu gewinnen.

An zwei aufeinanderfolgenden Tagen wurde jungen Menschen die Vielfalt der Gesundheitsberufe in den GGZ nähergebracht. Die zahlreichen Besucher:innen erhielten die Gelegenheit, einen Einblick in die interprofessionelle Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen in den GGZ zu gewinnen.

Durch ein abwechslungsreiches Programm, das Vorträge, Informationsstände und Selbsterfahrungsübungen mit dem interprofessionellen Team sowie unseren Pflegeexpert:innen um-

fasste, wurde ein authentischer und praxisnaher Einblick in die Arbeitswelt der Gesundheitsberufe in den GGZ geboten.

Der erste Veranstaltungstag ermöglichte Schüler:innen in der Berufsorientierung einen generellen Einblick in die Arbeit im Gesundheitswesen. Der zweite Veranstaltungstag wurde durch spezifische Fachvorträge für Schüler:innen in der Gesundheits- und Krankenpflege ergänzt.

Im Zuge der Veranstaltung hieß es für die Gäste aber nicht nur zuzuhören, sondern sich auch aktiv zu beteiligen. An den Infoständen der Pflegeexpert:innen zu Themenbereichen wie Basale Stimulation, Aromapflege, Hygiene und Mundgesundheit oder innovative Technologien konnten sich die Teilnehmer:innen austauschen und durch Selbsterfahrungsübungen aktiv einbringen.

Text: Christina Peyker, BScN MSc, Pflegeentwicklung

Zertifikatslehrgang Basale Stimulation®

Im feierlichen Rahmen fand erneut die Zertifikatsüberreichung für den Lehrgang Praxisbegleiter:in Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich® in den GGZ statt.

Praxisbegleiter:innen der Basalen Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich® unterstützen, betreuen und fördern Menschen mit Wahrnehmungseinschränkungen auf eine wertschätzende und respektvolle Weise. Sie sorgen in ihrem Arbeitsumfeld für eine ganzheitliche, entwicklungsfördernde und kontinuierliche Pflege sowie Betreuung, die auf Wirksamkeit abzielt. Darüber hinaus beraten und schulen sie Mitarbeitende in der fundierten Auswahl, Gestaltung und Reflexion basalstimulierender Maßnahmen. Sie tragen aktiv zur Umsetzung und Integration des Konzeptes der Basalen Stimulation® bei

und fördern dessen Anwendung im Arbeitsalltag.

Am 9. Oktober 2024 fand im Hörsaal der Albert Schweitzer Klinik die feierliche Abschlusszeremonie des dritten Zertifikatslehrgangs „Praxisbegleiter:in Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®“ statt, bei der den Absolvent:innen ihre Zertifikate überreicht wurden. Die Teilnehmer:innen kamen aus Österreich, Deutschland und Italien und sind nun mit dem international anerkannten Zertifikat dazu befähigt, sowohl Basis- als auch Aufbaukurse zu leiten sowie Praxisbegleitungen vor Ort durchzuführen. Stadtrat Mag. Robert

Krotzer hieß die Absolvent:innen und Gäste herzlich willkommen und nahm an den Präsentationen der Abschlussarbeiten teil. Diese Abschlussarbeiten wurden in Gruppen von zwei bzw. drei Personen erarbeitet:

„Rund um den Mund – die Bedeutung der Basalen Stimulation® bei der Anbahnung zum Intimbereich Mund“

„Auswirkungen der symmetrischen Ausstreichung aus dem Konzept der Basalen Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich® auf das Körperbild“

Der Internationale Förderverein für Basale Stimulation® wurde von Monika Jesche vertreten. Sie überreichte gemeinsam mit PDL Hartmann Jörg Hohensinner die Zertifikate.

Bereits am 11. November 2024 startete der vierte Zertifikatslehrgang mit zehn Teilnehmer:innen aus dem In- und Ausland. Neu im Team der WBA Graz (Weiterbildungsanbieter) ist nun auch Manuela Rak.



Die zertifizierten Praxisbegleiter:innen Basale Stimulation®

Text: Michaela Löschnigg-Tausz, DGKP, Lehrgangsleiterin, Pflegeexpertin Basale Stimulation®

Basale Stimulation im Pflegewohnheim Peter Rosegger

Mehr Lebensqualität durch individuelle Angebote aus dem Konzept der Basalen Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®.

Sylvia Jammernegg und Manuela Rak haben im April 2023 erfolgreich die Ausbildung zur Praxisbegleiterin Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich® abgeschlossen. Dadurch erhielten die beiden die bedeutende, aber auch herausfordernde Gelegenheit, das Konzept

gemeinsam mit dem Team umzusetzen. Ein neues Einführungskonzept wurde entwickelt, um eine nachhaltige Umsetzung zu gewährleisten. Die Implementierung erfolgt schrittweise: Zunächst werden ausgewählte Angebote praxisnah in kleinen Gruppen geschult, dann durch individuelle Begleitung im

Pflegealltag vertieft. Zu jedem Angebot wurden eine Durchführungsanleitung und ein Video erstellt. Die Angebote richten sich nach den Bedürfnissen der Bewohner:innen, wie beispielsweise die Armausstreichung, die es den Bewohner:innen ermöglichte, wieder selbstständig zu essen.



Die Gestaltung individueller Angebote sowie die respektvolle zwischenmenschliche Begegnung haben einen bedeutenden Einfluss auf die Lebensqualität der Bewohner:innen unseres Hauses. Die vielen positiven Reaktionen, die während der Umsetzung bei den Bewohner:innen beobachtet wurden, bieten den Praxisanleiter:innen täglich wertvolle Bestätigung und Motivation für ihre gemeinsame Arbeit

Text: Sylvia Jammernegg, DGKP, Praxisbegleiterin nach Prof. Dr. Fröhlich®; Manuela Rak, DGKP, Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege, Praxisbegleiterin nach Prof. Dr. Fröhlich®

Die Vertreterinnen von Basaler Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®, Sylvia Jammernegg und Manuela Rak im Pflegewohnheim Peter Rosegger



(v. r.) Michael Uhlmann, Dr. Gerson Harter und Christian Pux vom GGZ-Hygienekernteam

Hygiene in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz

In Gesundheitseinrichtungen wie den GGZ hat das Hygieneteam eine zentrale Rolle, um die Gesundheit der zu betreuenden Personen, aber auch des Personals, der Angehörigen und Besucher:innen zu schützen und die Infektionsverbreitung zu verhindern.

Zu den wesentlichen Aufgaben des Hygieneteams gehören:

1. Entwickeln und umsetzen spezifischer Hygienestandards, angepasst an die unterschiedlichen Bereiche der GGZ.
2. Überwachung von Maßnahmen zur Vermeidung und Kontrolle von Infektionen, insbesondere im Umgang mit ansteckenden Erkrankungen (z. B. COVID-19, Noroviren) sowie multiresistenten Keimen (z. B. MRSA, MRGN).
3. Regelmäßige Evaluierung von Hygienestandards in allen Bereichen, um sicherzustellen, dass Hygienemaßnahmen korrekt umgesetzt werden.
4. Unterstützung und Beratung aller Berufsgruppen bei hygienischen Fragestellungen.
5. Regelmäßige Schulungen für das gesamte Personal zu Hygienethemen.
6. Sicherstellen, dass alle medizinischen Geräte ordnungsgemäß und zum richtigen Zeitpunkt gereinigt und desinfiziert werden, um das Risiko von Infektionen zu minimieren.
7. Beratung bei allen Planungen für Neu-, Zu- und Umbauten und bei der Anschaffung von Geräten und Gütern, durch die eine Infektionsgefahr entstehen kann.

Durch diese Maßnahmen trägt das Hygieneteam wesentlich dazu bei, die Gesundheit des Personals und der uns vertrauenden Menschen zu schützen.

Text: Hygienekernteam der GGZ

Palliative Care

Ganzheitliche Betreuung von Menschen mit unheilbaren Krankheiten und deren Angehörigen.

Palliative Care befasst sich mit der medizinischen, pflegerischen, psychosozialen und spirituellen Betreuung von terminal erkrankter Menschen und deren Zu- und Angehörigen. Palliativmedizin und Palliativpflege sind Teile von Palliative Care. Das Sterben wird nicht als Böses, wie es im Großteil der Köpfe üblicherweise verankert ist, angesehen, sondern als natürlicher Prozess des Lebensendes. Palliative Care befasst sich mit der Linderung von

Schmerzen und anderen belastenden Symptomen. Die Patient:innen werden individuell bis zum Lebensende betreut, um bestmöglich am Leben teilnehmen zu können und die Lebensqualität zu steigern. Die Selbstbestimmtheit der Betroffenen ist ein wichtiger Teil und hat oberste Priorität.

Patient:innen werden nicht alleinig als persönliches Individuum betrachtet, sondern es werden das gewohnte Umfeld, deren Zu- und Angehörigen, deren Spiritualität und Gedanken, Emp-

findungen, Wünsche sowie Bedürfnisse miteinbezogen.

Die interprofessionelle Zusammenarbeit von Berufsgruppen wie Sozialarbeit, Psychologie, Diätologie, Logopädie, Physiotherapie, Ergotherapie, Medizin, Pflege und Ehrenamt ist entscheidend für eine ganzheitliche und umfassende Betreuung.

Text: Andrea Lickl, Pflegeexpertin Palliative Care

Das Hospizteam der GGZ





Die Absolvent:innen der Ausbildung Demenzbegleitung/Validation Level 1

In den Schuhen des anderen gehen

Neun Mitarbeiter:innen der GGZ haben die Ausbildung zu Validationsanwender:innen im Jahr 2024 erfolgreich abgeschlossen.

Der Kurs „Validationsanwender nach N. Feil inkl. Demenzbegleitung“ vermittelt die grundlegenden Prinzipien und Methoden der Validation nach Naomi Feil, einer einfühlsamen und respektvollen Technik, die insbesondere in der Arbeit mit Menschen mit Demenz von großer Bedeutung ist. Validation ist ein Ansatz, der es ermöglicht, mit Menschen in verschiedenen Stadien der Demenz zu kommunizieren, indem ihre individuelle Realität anerkannt wird.

Diese Realität ist oft durch den Verlust von Erinnerungen und anderen kognitiven Fähigkeiten geprägt. Anstatt zu versuchen, die betroffenen Personen in die „normale“ Realität zurückzuholen, fokussiert sich die Validation darauf, ihre Wahrnehmung und Bedürfnisse zu respektieren und sie in ihrer eigenen Welt zu begleiten. Ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung ist die Biografiearbeit, die es ermöglicht, den Lebensweg eines Menschen nachzu-

vollziehen und somit eine empathische und wertschätzende Kommunikation zu fördern. Nach erfolgreichem Abschluss der Prüfung wurden die frisch ausgebildeten Validationsanwender:innen im Rahmen einer festlichen Veranstaltung von der Pflegedienstleitung herzlich beglückwünscht.

Text: Tina Edelbauer, BA BSc;
Michael Uhlmann, DGKP,
Hygienefachkraft

Exkursionen, Workshops und Veranstaltungen im Bereich Pflege 2024

Vernetzung von Gesundheitseinrichtungen für den wirkungsvollen Austausch von Wissen und Erfahrungen.

Die Vernetzung von Gesundheitseinrichtungen durch Exkursionen und Veranstaltungen stellt eine äußerst wirkungsvolle Möglichkeit dar, den Austausch von Wissen und Erfahrungen zu fördern, die Zusammenarbeit zu

stärken und Innovationen im Gesundheitswesen voranzutreiben. Darüber hinaus bietet diese Form der Vernetzung Auszubildenden aus externen Einrichtungen wertvolle Einblicke in unterschiedliche Arbeitsumfelder und -weisen. Auch jungen Menschen, die

noch keine Erfahrung im Gesundheitswesen haben, wird so der Pflegeberuf nähergebracht.

Im Jahr 2024 durfte die GGZ fast 600 Besucher:innen aus verschiedenen Bereichen begrüßen – sowohl aus dem Gesundheitswesen als auch aus anderen Sektoren. Dazu zählten Schulen für Gesundheits- und Krankenpflege, Ausbildungsstätten für Gesundheitsberufe, verschiedene Gesundheitseinrichtungen sowie Mittelschulen. Im Rahmen von Vorträgen, Workshops und Informationsständen erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit, unser Haus näher kennenzulernen und durch praktische Selbsterfahrungsübungen einen umfassenden Einblick in die Pflegeberufe und unsere Tätigkeiten zu gewinnen.



Workshop für die Mittelschule Albert Schweitzer

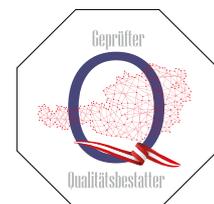
Text: Christina Peyker, BScN MSc, Pflegeentwicklung

**BEGLEITUNG IST
VERTRAUENSACHE**

0 bis 24 Uhr
0316 887 2800

WER WIRD DIE BLUMEN AUF MEINEM GRAB GIESSEN?

Die Bestattung Graz übernimmt am Urnenfriedhof die Grabpflege, wenn Sie das so wünschen. Erfahrene FriedhofsgärtnerInnen bieten mehrere Arten der Grabpflege an und kümmern sich gerne und professionell um die letzte Ruhestätte.



grazerbestattung.at

GRAZ
BESTATTUNG

DigiCare4CE – Praxisnahe Einblicke in die Digitalisierung der Langzeitpflege

Im Interreg CENTRAL EUROPE-Projekt DigiCare4CE treibt das Albert Schweitzer Institut gemeinsam mit Partner:innen aus Zentraleuropa die Digitalisierung der Langzeitpflege voran.

Die Einführung neuer Technologien ist von entscheidender Bedeutung, um die Qualität der Versorgung zu verbessern, administrative Prozesse zu optimieren und den Fachkräftemangel zu lindern. Gleichzeitig bringt

sie Herausforderungen mit sich wie finanzielle Einschränkungen, Schwierigkeiten in der Einführung neuer Systeme in bestehende Pflegeabläufe, unterschiedliche digitale Kompetenzen sowie Widerstände innerhalb der Organisationen. Genau an diesen

Herausforderungen setzt das Projekt DigiCare4CE an. Ziel ist es, Langzeitpflegeeinrichtungen bei der Einführung neuer Technologien zu unterstützen. DigiCare4CE wird von der Europäischen Union kofinanziert und im Zeitraum von März 2023 bis Februar 2026 umgesetzt.

Das DigiCare4CE-Konsortium beim Projekttreffen in Košice



EIN GANZHEITLICHER ANSATZ ZUR DIGITALISIERUNG

Im ersten Schritt wurde ein strategisches Modell entwickelt, das die Digitalisierung in Langzeitpflegeeinrichtungen systematisch voranbringen soll. Im Rahmen dieses Prozesses wurden Literaturrecherchen durchgeführt, Implementierungspläne erstellt und Benchmarking-Übungen in den teilnehmenden Ländern umgesetzt. Ein zentraler Schwerpunkt im Jahr 2024 waren acht Pilotaktionen in sechs Ländern, bei denen Technologien wie Dokumentationssysteme, Wearables, Virtual Reality-Brillen und intelligente Sturzsensoren in Pflegeheimen getestet wurden.

PRAXISBEISPIEL – DIGITALE WUNDDOKUMENTATION

Ein bedeutendes Pilotprojekt war die Testung einer App zur digitalen Wunddokumentation im Pflegewohnheim Peter Rosegger. Warum gerade Wunddokumentation? Wundmanagement stellt eine zentrale Pflegeaufgabe dar. Insbesondere chronische Wunden sind aufgrund ihrer Komplexität sowohl mit hohen finanziellen als auch personellen Aufwendungen verbunden und beeinträchtigen die Lebensqualität der Betroffenen. Digitale Anwendungen bieten vielversprechende Ansätze zur Optimierung des Wundmanagements, indem sie etwa automatische Wundvermessung und interdisziplinäre Kommunikation ermöglichen. Im Zuge der DigiCare4CE-Pilotaktion wurde eine Wunddokumentations-App über vier Monate getestet und wissenschaftlich begleitet. Sie wurde in das bereits genutzte Dokumentationstool ilvi integriert.

WELCHE FUNKTIONEN BOT DIE APP?

Die Wunddaten wurden in einer standardisierten Maske erfasst, die Wundtyp,

Körperregion, Entstehungszeitpunkt und Heilungsprozess beinhaltete. Mithilfe von Kalibrierungsmarken wurden Wunden mit der Kamera des Geräts vermessen, wobei automatisch Daten wie Fläche, Breite, Länge und Tiefe erfasst wurden. Auch der Wundstatus (z. B. Infektionen, Geruch oder Schmerzen) sowie Therapiemaßnahmen konnten in der App dokumentiert werden. Eine weitere Funktion ermöglichte das Zwischenspeichern der Wunddokumentation, die später über eine Webplattform am Computer vervollständigt werden konnte. Eine Übersicht aller Dokumentationen sowie eine grafische Darstellung des Heilungsprozesses unterstützten das Pflegepersonal bei der Beobachtung der Wundheilung. Darüber hinaus erstellte die App automatisch Wundberichte für externe Kooperationspartner:innen wie Ärzt:innen.

Ziel der Testung war es, die Praxistauglichkeit der digitalen Wunddokumentation am „Point-Of-Care“ zu testen und Anforderungen an jene Anwendungen zu klären. Das Feedback der Nutzer:innen zeigte, dass die digitale Lösung das Potenzial hat, die Qualität der Wunddokumentation zu verbessern, vor allem durch standardisierte Masken und genauere Messmethoden. Allerdings führten technische Probleme schnell zu Frustration, wenn das System nicht reibungslos funktionierte. Das Pilotprojekt verdeutlichte einmal mehr, wie wichtig eine umfassende Betreuung, regelmäßige Schulungen und ein zuverlässiger IT-Support sind. Was immer von zentraler Bedeutung ist, betont eine Pflegeperson: „In der Pflege, besonders in der Interaktion mit geriatrischen Bewohner:innen, geht es in erster Linie um Beziehungsarbeit. Der Einsatz neuer Technologien birgt zwar die Chance, Erleichterungen im Alltag herbeizuführen, erfordert allerdings ein Umdenken in den bisherigen Arbeitsweisen.“

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Im Projekt wurden bereits wertvolle Lernerfahrungen gesammelt, die in Innovationsplänen und Leitfäden zusammengefasst werden. Diese sollen Pflegeeinrichtungen künftig bei der Einführung digitaler Anwendungen unterstützen. Eine weitere spannende Projektaktivität ist die Entwicklung eines webbasierten Online-Tools, das Pflegeheimen künftig den Einstieg in die Digitalisierung erleichtern soll und ihnen ermöglicht, ihren aktuellen Digitalisierungsstand zu ermitteln.

Ein wichtiger Meilenstein wird die Policy-Konferenz im November 2025 sein, auf der zentrale Projektergebnisse vorgestellt und diskutiert werden. Möchten Sie Teil des internationalen Netzwerks werden, Ihre Erfahrungen und Expertise einbringen oder von unseren Lernerfahrungen profitieren? Dann treten Sie gerne mit uns in Kontakt!

Text: Sandra Dohr, BA MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Albert Schweitzer Institut



Trainingseinheit mit VR-Brille

Projekt „SmartAktiv“ – Virtuelle Erlebnisreisen für Menschen mit Demenz

Im Projekt „SmartAktiv“ werden mittels VR-Brille und Tablet-Computer virtuelle Erlebnisreisen entwickelt und getestet. Diese Aktivierungsübungen sollen helfen, kognitive Fähigkeiten zu fördern und somit die Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter zu erhalten.

Seit April 2023 arbeiten die GGZ gemeinsam mit Joanneum Research DIGITAL, der Medizinischen Universität Graz und den beiden Unternehmen VitaBlick und EXP360 am FFG-Forschungsprojekt „SmartAktiv“. Im Rahmen des Projektes werden mittels VR-Brille und Tablet-Computer virtuelle Erlebnisreisen entwickelt und getestet. Diese Erlebnisreisen beinhalten spielerische Gedächtnisübungen aus dem

Alltag, um das Gedächtnis von älteren Menschen zu fördern. Kognitive Fähigkeiten sind wichtige Voraussetzungen, um möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt zu leben. Lassen einige dieser Fähigkeiten im Alter oder bei Pflegebedürftigkeit nach, steigt auch das Risiko, an Demenz zu erkranken. Gezielte körperliche und geistige Aktivität sowie soziale Kontakte können helfen, die Kognition möglichst lange zu erhalten oder sogar zu verbessern

und Demenz vorzubeugen. Das Projekt zielt darauf ab, Kognitionsdefizite frühzeitig anhand von Biomarkern (wie Eye Tracking durch VR) zu erkennen und eine innovative Erlebnis- und effiziente Trainingsumgebung zu entwickeln. Die durchgeführte Studie soll somit zukünftig ermöglichen, Gedächtnisprobleme frühzeitig zu erkennen und einer Verschlechterung entgegenzuwirken. Im Frühjahr 2024 starteten die wöchentlichen Trainingseinheiten mit unse-

ren Studienteilnehmer:innen. Auch einige Bewohner:innen des Betreuten Wohnens am Oeverseepark nutzten die Gelegenheit, an dieser spannenden Studie teilzunehmen. Im Oktober 2024 fand unsere Projektabschlussveranstaltung statt, bei der die vorläufigen Projektergebnisse präsentiert wurden. Das Projekt läuft noch bis März 2025.

Text: Ursula Berger, BSc MSc,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Albert Schweitzer Institut



Start eines neuen Interreg AS-Projektes „TIGER“

Das Albert Schweitzer Institut arbeitet in dem EU-Projekt für eine innovative Alpenregion.

Der steigende Fachkräftemangel im Gesundheitswesen ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Mit dem Projekt TIGER soll steirischen Unternehmen der Zugang zu internationalem Wissen und spezialisierten Innovationsservices ermöglicht werden. Diese neuen Impulse sollen die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen in der Alten- und Remote-Pflege vorantreiben und so dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Das Projekt wird gemeinsam mit zehn Projektpartnern aus fünf verschiedenen Ländern (Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und Slowenien) im

Zeitraum September 2024 bis August 2027 umgesetzt. Der zentrale Bestandteil des Projektes ist die Entwicklung und Bespielung einer Online-Plattform, die einen Austausch zwischen Expert:innen, Unternehmen und neuen innovativen Angeboten fördern soll. Die Webseite soll bis 2026 verfügbar

sein und die alpine Region als Innovationsraum für kleine und mittlere Unternehmen erschließen.

Text: Julia Wagner, BA MSc,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Albert Schweitzer Institut

Kick-off Meeting





Projektabschluss beim „Leichter leben“-Fest in Gratwein

Erfolgreicher Abschluss des Projektes „Pflegerische Angehörige reden mit“

Im Projekt „Lebenslanges Lernen + Bürger:innenbeteiligung in der Region: Pflegerische Angehörige reden mit“ wurden in Gratwein praxisorientierte Unterstützungsangebote für und mit pflegenden Angehörigen entwickelt. Im September 2024 wurde der Projektabschluss gefeiert.

Das Zitat rechts oben spiegelt die Herausforderungen wider, mit denen viele pflegende Angehörige konfrontiert sind. In der Steiermark werden bis zu 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen

im häuslichen Umfeld betreut, wobei der Großteil der Pflege von An- und Zugehörigen übernommen wird. Pflegerische Angehörige sind eine zentrale Stütze unseres Gesundheitssystems, sind jedoch oft selbst gesundheitlich

belastet und haben zugleich unzureichende Gesundheitskompetenz sowie begrenztes Wissen über regionale Unterstützungsangebote. Um diese Situation zu verbessern, setzte das Albert Schweitzer Institut

**„Es ist schwierig,
weil man die Pflege
permanent machen
muss. Man hat oft
selbst kein Leben
mehr. Ich habe bisher
niemanden gefunden
und ich weiß nicht,
wo ich Unterstützung
bekomme.“**

ein Projekt in der Pilotgemeinde Gratwein-Straßengel um, das sich gezielt mit den Bedürfnissen pflegender Angehöriger auseinandersetzt. Ziel war es, mithilfe von Bürger:innenbeteiligung praxisnahe Lösungen zu entwickeln, die konkrete Unterstützung bieten und gleichzeitig die digitale Gesundheitskompetenz stärken. Das Projekt folgte einem Design Thinking-Ansatz und durchlief mehrere Phasen: In Interviews und Fokusgruppen wurden die Bedürfnisse und Herausforderungen von pflegenden Angehörigen analysiert, bevor in Workshops gemeinsam mit ihnen Unterstützungsangebote entwickelt wurden. Die vielversprechendsten Ideen wurden weiterentwickelt und in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde umgesetzt.

Die Projektergebnisse zeigen, dass ein hoher Unterstützungsbedarf bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben besteht, wie beispielsweise im Haushalt. Der Wunsch nach stundenweiser Übernahme von Betreuungsleistungen ist weit verbreitet. Pflegende Angehörige benötigen leicht zugängliche Angebote, die sie schnell zu den richtigen Anlaufstellen führen. Zielgruppenspezifische gesundheitsfördernde Maßnahmen und bewusste Auszeiten sind ebenfalls wichtig, um den oft belastenden Alltag zu erleichtern. Das Wissen über digitale Unterstützungsangebote für die häusliche Pflege ist noch gering, obwohl ihr Potenzial für Erstinformationen und die Vernetzung zwischen Anbieter:innen und Hilfesuchenden erkannt wird. Dennoch ist der persön-

liche Kontakt zu Anlaufstellen zentral, wobei die Gemeinde eine Schlüsselrolle bei der Unterstützung pflegender Angehöriger spielt.

Zu den entwickelten Lösungen gehörten ein Konzept für ein digitales Matching-Tool, das pflegende Angehörige mit ehrenamtlichen Helfenden und regionalen Dienstleister:innen vernetzt, das „Leichter leben-Fest“ als niederschwellige Infoveranstaltung zur Stärkung der Gesundheitskompetenz und der „Kleine Pflegeratgeber“, ein Handbuch mit schnellen, gezielten Informationen zu Anlaufstellen. Basierend auf den Interviews wurden zwölf kritische Situationen identifiziert, für die der Ratgeber Hilfestellungen und regionale Anlaufstellen bietet.

Der Projektabschluss wurde im Rahmen des „Leichter leben-Fests“ gefeiert, einem Mehrgenerationenfest, das zahlreiche Besucher:innen und Gemeindevertreter:innen aus dem steirischen Zentralraum anlockte. Neben Infoständen bot das Fest interaktive

Angebote, etwa zum Testen innovativer Pflegetechnologien und zur Stärkung digitaler Kompetenzen. Musikalische Darbietungen und ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm sorgten für eine einladende Atmosphäre. Zudem wurde eine Übertragungsmöglichkeit des Projekts auf andere Gemeinden vorgestellt, die auf großes Interesse stieß. Besondere Anerkennung erhielt das Projekt durch die Nominierung für den Richard-Horst-Noack-Preis, der bei der 27. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Public Health verliehen wurde. Der Preis zeichnet innovative und qualitativ hochwertige Ansätze aus, die nachhaltige Veränderungen im Gesundheitswesen bewirken können.

Text: Sandra Dohr, BA MA,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Albert Schweitzer Institut;
Dr.ⁱⁿ Judith Goldgruber,
Leiterin Albert Schweitzer Institut



Steirischer Zentralraum



→ Regionen

Unterstützt aus Mitteln des Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetzes.



Vorstellung des DemiCare-Projekts bei der Smarter Lives-Konferenz in Bozen

Internationales Projekt DemiCare abgeschlossen

Im Projekt DemiCare wurde gemeinsam mit Senior:innen und deren pflegenden Angehörigen eine App entwickelt, die sie im Umgang mit Demenz unterstützen soll. Nach 2,5 Jahren Laufzeit wurde das Projekt im Juli 2024 erfolgreich beendet.

Nach zweieinhalb Jahren ist das internationale und mit Drittmitteln geförderte Forschungsprojekt DemiCare, in dem das Albert Schweitzer Institut und andere Forschungspartner gemeinsam mit Senior:innen und ihren Angehörigen ein digitales Unterstützungsangebot entwickelten, im Juli 2024 zu Ende gegangen. Dabei handelt es sich um eine mobile Anwendung

(Handy-App), die Angehörige von Menschen mit Demenz unterstützen soll. Angehörige erhalten individuelle Empfehlungen für den Umgang mit bestimmten Symptomen, Bewältigungsstrategien, Ratschläge zur Aufrechterhaltung des eigenen Wohlbefindens und zu Unterstützungsangeboten. So soll DemiCare pflegende Angehörige unterstützen und entlasten. Durch die Datenerfassung über eine Smartwatch,

einen Symptomchecker und einen Personalisierungsfragebogen sollen dem Nutzer weiters individuelle Empfehlungen gegeben werden.

Das Projekt reagiert damit auf den zunehmenden Bedarf an informellen Pflegekräften und damit auf den zunehmenden Bedarf, deren Wohlbefinden und das der Personen mit Demenz sicherzustellen. Laut der Weltgesund-

heitsorganisation (WHO) wächst die Zahl der Menschen mit Demenz weiter an, mit mehr als 55 Millionen Menschen weltweit, die derzeit mit Demenz leben, und etwa 10 Millionen neuen Fällen pro Jahr. Infolgedessen nimmt auch die Bedeutung der informellen Pflege von Personen mit Demenz zu.

Das DemiCare-Projekt hat Personen mit Demenz, ihre Angehörigen sowie Expert:innen und Interessensgruppen während des gesamten Projekts einbezogen. Die Endnutzer des Projekts wurden durch Co-Design-Workshops, eine Wearability-Studie sowie zwei Feldversuche einbezogen. Insgesamt waren 347 pflegende Angehörige und Personen mit Demenz an dem Projekt beteiligt. Darüber hinaus wurden Expert:innen (z.B. aus den Bereichen Pflege, Ethik,

Informatik, digitale Gesundheit, Sozialarbeit, Psychiatrie) über Expertenworkshops konsultiert. Außerdem wurden Stakeholder-Workshops organisiert, um zusätzliche Einblicke in die Marktstrategie des Projekts zu gewinnen.

Wir haben gezeigt, dass Nutzer:innen mit hoher Belastung, aber gutem Wohlbefinden, die sich um Personen mit Demenz mit geringer funktionaler Unabhängigkeit kümmern, am meisten von DemiCare profitieren. Unsere Studien zeigten, dass Nutzer:innen in Bezug auf Selbstfürsorge und emotionale Unterstützung profitieren, was entscheidend für die Etablierung von Selbstwirksamkeit ist, die sich wiederum als Schlüssel zur Verringerung der Pflegebelastung erwiesen hat. Die DemiCare-App soll in Zukunft auch

für die Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden. Ein Folgeprojekt, an dem das Albert Schweizer Institut beteiligt sein wird, wurde bereits eingereicht. Hierbei soll die App weiterentwickelt und mit lokalen Angeboten sinnvoll verknüpft werden.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Stabstelle Digital Health



www.uniforlife.at



**UNIVERSITÄTSLEHRGANG
PFLEGE-MANAGEMENT
DER MITTLEREN
FÜHRUNGSEBENE**

Kosten: EUR 4.200,-
Start: September 2025

**UNIVERSITÄTSLEHRGANG
SACHVERSTÄNDIGE
DER GESUNDHEITS-
UND KRANKENPFLEGE**

Kosten: EUR 4.900,-
Start: September 2026

**UNIVERSITÄTSLEHRGANG
PFLEGE-
PÄDAGOGIK**

Kosten: EUR 9.400,-
Start: September 2025

**BACHELOR PROFESSIONAL
PSYCHOSOZIALE
BERATUNG**

Kosten: ab EUR 14.900,-
Start: Herbst 2025

Weiterbildung im Pflegebereich

UNI for LIFE Weiterbildungs GmbH Beethovenstraße 9, 8010 Graz, +43 316 380-1013, office@uniforlife.at



Fachartikelreihe Alter:n neu denken

Entdecken Sie unsere 2024 entstandenen Fachartikel zu informeller Pflege, Wohnraumanpassung, digitalen Anwendungen bei Demenz, Ernährung im Alter und Digitalisierung in der Pflege.

Seit 2021 beleuchtet die Fachartikelreihe „Alter:n neu denken“ des Albert Schweitzer Instituts Public Health-relevante Trends im Bereich Alter:n und bietet wertvolle Einblicke in neueste Entwicklungen und unsere spannenden F&E-Projekte. Mit den Fachartikeln wollen wir ein Bindeglied zwischen Wissenschaft und Gesellschaft sein. Die Artikel erscheinen in der Springer-Pflegezeitschrift ProCare und sind als Open Content auf unserer Website verfügbar.

„Gemeinsam mit Nutzer:innen wirkungsvolle Lösungen entwickeln“ (Goldgruber & Kleinfurchner)

Auch und speziell im Gesundheitsbereich sollten die Bedürfnisse der Nutzer:innen bei der Entwicklung von Versorgungsangeboten berücksichtigt werden. Hier ist Design Thinking hilfreich. Im Kern dieses Ansatzes stehen eine gemeinsame Arbeits- und Problemlösungskultur (Design Thinking-Mindset) und ein iterativer Entwicklungsprozess (Design Thinking-Prozess). Die Zusammensetzung der Design-Teams ist ein wesentlicher Schlüsselbereich. Können die erforderlichen interdisziplinären Teams nicht gebildet werden, kann Künstliche Intelligenz fehlende Perspektiven einbringen und als Ergänzung nicht nur bei der Problemerkundung, sondern auch im Prototyping unterstützen.

„Wohnraumanpassung – Damit mein Zuhause mit mir alt wird“ (Berger & Goldgruber)

Die meisten älteren Menschen wünschen sich, möglichst lange selbstständig in ihren eigenen vier Wänden wohnen zu können. Mit zunehmendem Alter und möglicher Pflegebedürftigkeit kann dies jedoch eine Herausforderung darstellen. Altersbedingte Einschränkungen erfordern Anpassungen in der Wohnsituation, um Sicherheit und

Komfort zu gewährleisten. Einfache bauliche Veränderungen können hierbei helfen. Darüber hinaus können Hilfsmittel und AAL-Technologien den Alltag erleichtern. Eine frühzeitige Planung und eine Auseinandersetzung mit den Aspekten des Älterwerdens sind entscheidend für eine selbstbestimmte und komfortable Lebensgestaltung im Alter. Die Anpassung des Wohnraumes spielt dabei eine zentrale Rolle.



„Virtual Reality in Therapie und Diagnostik von Demenz“ (Kratky & Goldgruber)

Die Ansicht, dass die künstlich geschaffenen Welten, in die sich mittels Virtual Reality (VR)-Brillen eintauchen lässt, nichts für ältere Menschen sind, ist im Jahr 2025 längst überholt. Die Anwendung von VR hat in den vergangenen Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung in verschiedenen Bereichen der Medizin erlebt, darunter auch in der Anwendung bei älteren Menschen mit kognitiven Einschränkungen. Die Nutzung von VR in der Demenzbehandlung bietet neue Möglichkeiten für Patient:innen und Pflegepersonal. Wir berichten über VR-Anwendungen in der Praxis sowie in der Forschung.

„Informelle Pflege im digitalen Zeitalter – Herausforderungen und Lösungen“ (Dohr & Goldgruber)

Pflegende Angehörige spielen eine wichtige Rolle im Gesundheitswesen, sind jedoch oft gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt. Digitale Lösungen gewinnen an Bedeutung, um sie körperlich, psychisch und organisatorisch zu unterstützen. Viele Technologien konzentrieren sich jedoch auf die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen, während die der pflegenden Angehörigen oft unbeachtet bleiben. Daher braucht die Entwicklung digitaler Hilfsmittel einen personenzentrierten Ansatz, der auch das gesamte Ökosystem einbezieht. Das kommunale Umfeld bietet sich als geeigneter Ort für physische und digitale Hilfsangebote an. Die Entlastung bei alltäglichen Betreuungsaufgaben stellt dabei einen besonders wichtigen Bedarf dar.

„Die Zukunft des österreichischen Pflegesystems – Eine Analyse“ (Goldgruber, Sprenger & Hartinger)

In Österreich stützen 947.000 pflegende Angehörige das Pflegesystem maßgeblich. Diese informell Pflegenden stehen vor organisatorischen, sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Mobile Dienste und die 24-Stunden-Betreuung stabilisieren das System, doch die Zahl pflegebedürftiger Personen wird demografisch bedingt stark steigen. Politische Maßnahmen wie Pflegegeld, Pensionsansprüche für Angehörige oder „Community Nursing“ sind gesetzt, doch ihre Wirksamkeit ist ungewiss. Die Zukunft des Pflegesystems hängt maßgeblich von der Stabilität der informellen Pflege ab und erfordert einen „Continuum of Care“-Ansatz, der über finanzielle und rechtliche Grenzen hinausgeht, sowie den „Health in All Policies“-Ansatz zur Sicherstellung einer bedarfsgerechten Pflege.

„Ernährung im Alter – Einfluss auf Gesundheit und Wohlbefinden!“ (Berger, Hold & Reitbauer)

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung ist in jeder Lebensphase wichtig und kann den Gesundheitszustand positiv beeinflussen. Besonders im Alter haben Mahlzeiten eine hohe soziale Bedeutung, da sie dem Tag Struktur geben und für Genuss, Freude und Gemeinschaftlichkeit sorgen. Im Alter kommt es jedoch zu körperlichen Veränderungen, die erhebliche Auswirkungen auf das Essverhalten, die Verdauung und letztlich auf den Gesundheitszustand haben. Beim älteren pflegebedürftigen Menschen kann eine angemessene und bedarfsdeckende Ernährung helfen, um eine gute Lebensqualität aufrechtzuerhalten, und Probleme, die durch Mangelernährung entstehen können, zu verhindern.

„Langzeitpflege: Smarte Technologien“ (Kratky & Kocher)

In dieser Ausgabe beschäftigten wir uns mit Innovationen in der Pflege, wo die Digitalisierung und der Einsatz sogenannter smarter Technologien immer weiter Einzug hält. Bedingt durch den demographischen Wandel und den Fachkräftemangel setzen die Branche und die Politik große Hoffnung darin, dass die Digitalisierung und der technische Fortschritt in der Zukunft Pflegefachkräfte in ihrer Arbeit unterstützen werden. Wir berichten über Technologien wie smarte Sturzsensoren, die bereits in der Pflege eingesetzt werden. Eine Forschende und eine Pflegekraft erzählen von Theorie und Praxis des Einsatzes smarter Technologien in der Pflege.

„Digitalisierung im Wundmanagement: Chancen und Herausforderungen für die Pflegepraxis“ (Dohr & Ortner)

Wundmanagement ist insbesondere bei chronischen Wunden eine komplexe Pflegeaufgabe, die erhebliche finanzielle und personelle Ressourcen bindet und die Lebensqualität der Betroffenen einschränkt. Digitale Anwendungen bieten zunehmend Unterstützung, etwa durch standardisierte Dokumentation, KI-gestützte Wundvermessung, Risikoerkennung und die Nutzung von Echtzeitdaten aus Sensoren. Einige Systeme fördern zudem die interdisziplinäre Kommunikation. Ein praktisches Beispiel für den Einsatz digitaler Anwendungen ist unsere Pilotaktion im Projekt „DigiCare4CE“, das innovative Technologien in Langzeitpflegeeinrichtungen erprobt.

Text: Dr.ⁱⁿ Judith Goldgruber,
Leiterin Albert Schweitzer Institut

Erfolgreiches Wirtschaftsfrühstück „KI meets Demenz“

Am 19. September 2024 fand im Rahmen des „Langen Tag der Demenz“ erstmalig ein Wirtschaftsfrühstück unter dem Motto „KI meets Demenz“ im Haus Esther statt.

Das Event war eine spannende Plattform für den Austausch zwischen Wirtschaft und Forschung zu innovativen Technologien im Bereich Künstliche



Pitch von Wolfgang Kratky beim Wirtschaftsfrühstück

Intelligenz (KI) und Demenz und soll auf dieses wichtige gesellschaftliche Thema aufmerksam machen. Der Höhepunkt des Wirtschaftsfrühstücks war die Vorstellung von sechs innovativen Projekten und Technologien im Bereich „KI und Demenz“. Im Rahmen von kurzen dreiminütigen Pitches präsentierten die Expert:innen ihre zukunftsweisenden Lösungen. Unter anderem wurden auch die Forschungsprojekte DemiCare sowie SmartAktiv präsentiert, an denen das ASIGG als Projektpartner beteiligt ist. Im Anschluss an die Pitches konnten sich die Teilnehmer:innen bei einem

gemeinsamen Frühstück weiter austauschen und vertiefende Fragen an die Projektverantwortlichen stellen. Die entspannte Atmosphäre bot Raum für interessante Diskussionen zwischen Wirtschaft und Forschung. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Besichtigung des Leichter leben-Raums. Dieser Raum zeigt praxisnah auf, wie Technologien im Alltag für mehr Lebensqualität sorgen.

Text: Ursula Berger, BSc MSc, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Albert Schweitzer Institut

Der Leichter leben-Raum geht auf Tour

Das Albert Schweitzer Institut und der Smart Ageing-Verein touren mit dem LL-Raum durch Weiz.

Dem vielfach geäußerten Wunsch von Senior:innen, den Leichter leben-Raum mobil anzubieten, wurde im Rahmen des FFG Impact



Innovation-Projektes „Casa Carl“ nachgegangen, indem ein Prototyp ausgearbeitet und eine mobile Variante exemplarisch getestet wurde. Aufgrund der positiven Rückmeldungen geht der Leichter leben-Raum nun auf Tour durch den Bezirk Weiz.

Das Projekt wird durch einen „District Grant“ des Rotary Clubs Weiz unterstützt und von Oktober 2024 bis Juni 2025 durchgeführt. Unser Ziel ist es, Informationsdefizite und Hemmschwellen zu verringern und die Selbstbestimmtheit durch Technologienutzung

zu fördern. Dazu werden wir mit dem Raum neben den mobilen Ausstellungen auch bei öffentlichen Veranstaltungen präsent sein sowie Workshops in Schulen abhalten. Wir wollen älteren Menschen, deren Angehörigen und allen Interessierten die Möglichkeit bieten, sich über Technologien und Assistenzsysteme zu informieren bzw. diese auszuprobieren.

Text: Julia Wagner, BA MSc, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Albert Schweitzer Institut



Das Handwerk
Der Strom
Die Heizung
Das Bad
Die Meister
Die Hände
Der Mensch

QUALITÄT AUS BESTEN HÄNDEN. **SEIT 1976.**

WWW.ROTH-DIEHANDWERKSMEISTER.AT

ROTH
die Handwerksmeister



Neuer Kurs „Ernährung im Alter“

Frischer Wind für das Albert Schweitzer Trainingszentrum

Seit 2018 leistet das Albert Schweitzer Trainingszentrum einen bedeutenden Beitrag zur Unterstützung der informellen Pflege.

Nach sechs erfolgreichen Jahren des Albert Schweitzer Trainingszentrums (ASTZ) haben wir beschlossen, das Trainingszentrum weiterzuentwickeln und zu modernisieren, damit künftig noch mehr pflegende Angehörige von unserem Angebot profitieren können. Mit März 2024 startete daher das neue interne Projekt ASTZ 2.0, um sich diesem wichtigen gesellschaftlichen Thema schwerpunktmäßig zu widmen. Ziel des Projektes ist es, die informelle Pflege, den wichtigsten Pflegebereich im österreichischen Gesundheitswesen,

aktiv zu stärken. Einerseits wollen wir durch gezielte PR- und Marketing-Maßnahmen, wie z. B. Ärzte- und Apotheken-Info-Touren, unsere Bekanntheit in der Öffentlichkeit steigern und somit die Auslastung unserer Kurse erhöhen. Andererseits haben wir unser Kursangebot um einen weiteren Praxiskurs „Ernährung im Alter“ mit Referentin Marianne Reitbauer (Leiterin der Diätologie) erweitert. Auch die Musterwohnung soll in Zukunft modernisiert und umgestaltet werden. Zusätzliche Unterstützung erhalten wir durch ein Studierendenprojekt in

Form einer „Real World Case Study“ in Zusammenarbeit mit der IMC FH Krams. Die Studierenden erarbeiten darin einen Plan für einen sanften Einstieg in das Trainingszentrum, um unser Angebot gezielt zu erweitern und anzupassen.

NEUER KURS IM ALBERT SCHWEITZER TRAININGSZENTRUM – „ERNÄHRUNG IM ALTER“

Seit Dezember 2024 bietet das ASTZ, neben dem bereits bestehendem Kursangebot (Basiskurs, Praxiskurse zu De-



© StudioDFlores - stock.adobe.com

menz, Körperpflege, Sicheres Wohnen, Rückenschonende Pflege) einen neuen Praxiskurs „Ernährung im Alter“ mit unserer Diätologin Marianne Reitbauer an. Die Idee für den neuen Kurs entstand aus dem Projekt INES „INnovative Ernährungs-Schulungen im häuslichen Pflegesetting“, an dem die GGZ im Jahr 2023 mitgewirkt haben. In der 15-teiligen Videoserie werden Probleme rund um Essen und Trinken und mögliche Lösungsansätze dargestellt.

Der neue Praxiskurs bietet Empfehlungen, wie eine gezielte Ernährung die Lebensqualität älterer Menschen verbessern kann und ist zweiteilig aufgebaut.

Im ersten Teil des Kurses werden Grundlagen vermittelt: Was bedeutet gesunde, ausgewogene Ernährung für ältere und speziell pflegebedürftige Menschen? Welche Nährstoffe sind beispielsweise für den Krafterhalt von großer Bedeu-

tung? Wie kann einem Nährstoffmangel im Alter vorgebeugt werden? Welche Mengen von Makro- und Mikronährstoffen sind nötig und wie können diese im täglichen Speiseplan Platz finden?

Der zweite Kursteil beschäftigt sich mit ernährungsspezifischen Herausforderungen im Alter: Was kann bei ungewolltem Gewichtsverlust, bei Kaufproblemen oder bei Inappetenz helfen? Bei der Zubereitung von nahrhaften Speisen wird die Umsetzung einer gesunden und ausgewogenen Ernährung praktisch vermittelt.

Text: Ursula Berger, BSc MSc, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Albert Schweitzer Institut

VJB THUMFORT

Gas • Wasser • Heizung • Reparatur

TEAMGEIST
SEIT 1991



BERATUNG • PLANUNG • AUSFÜHRUNG • WARTUNG • FÖRDERUNGSABWICKLUNG

Brüder Thumfort GmbH • Puchstraße 164, A-8055 Graz • Tel.: 0316 / 68 57 50 • office@thumfort.at • www.thumfort.at

SICHERHEITS- SERVICECENTER

gps.graz.at



Auf uns können Sie mit Sicherheit bauen

Jahrelange Erfahrung im Sicherheitsdienst spricht für uns!

Wir sind DER Sicherheitsdienstleister im Haus Graz und sorgen bereits jetzt in vielen Abteilungen und Beteiligungen für Sicherheit rund um die Uhr!

PERFEKT VORBEREITET!

Sicherheitsdienst im Haus Graz - und das 24/7/365. In unserer Sicherheitszentrale laufen viele verschiedene Ereignis-Signale zusammen, die schnell abgearbeitet werden. Ob digitale Alarmer von Leitständen, Überwachungskameras, Alarm- und Brandmeldeanlagen, Gas- und Wassermelder, Meldungen von GPS-Trackern, Liftnotrufe oder analoge Notrufe - wir sind für Sie gerüstet.

Abgerundet wird unser Sicherheitspaket mit unseren mobilen Dienstleistungen beispielsweise Objektschutz, Portierdienste, Info-Hotline, Schlüsseldepots, Botendienste oder Zutrittskontrollen. Darüber hinaus können wir Watchdogs oder Desorientierten-Fürsorgesysteme mühelos in unser Sicherheitssystem einbinden.

ALLES LÄUFT GENAU NACH PLAN.

Nur Sekunden nachdem Ihr Alarm bei uns in der Zentrale eingelangt ist, wird die mit Ihnen vereinbarte Notfallkette genau nach Plan abgearbeitet.

Die meisten Anlagen lassen sich problemlos in unsere Zentrale integrieren. Die Aufschaltung Ihres Systems erfolgt professionell über unsere ITG. Gemeinsam finden wir die beste Lösung für Sie.

Individuell auf Sie zugeschnitten.

Wir bieten was Sie benötigen.

- Objektschutz
- Videoüberwachung
- Revierdienste
- Sperrdienste
- Botendienste
- Zutrittskontrollen
- Veranstaltungssicherheit
- Ordnerdienste
- Werttransporte
- Brandschutzbeauftragte
- Portierdienste
- Alarmaufschaltungen
- Sicherheitskonzeptionen

Wir kümmern uns um Ihre Sicherheit!



24/7



Präsentation des kleinen Pflegeratgebers im Albert Schweitzer Trainingszentrum

Wissen, das entlastet

Erfolgreicher Tag der offenen Tür für pflegende Angehörige im Albert Schweitzer Trainingszentrum

Im Februar 2025 öffnete das Albert Schweitzer Trainingszentrum seine Türen für pflegende Angehörige und Interessierte. Die Veranstaltung bot eine wertvolle Gelegenheit, das vielseitige Kursangebot des Trainingszentrums kennenzulernen, sich über die neuesten Entwicklungen und Entlastungsangebote in der häuslichen Pflege zu informieren und sich von erfahrenen Fachleuten rund um die Betreuung und Pflege zu Hause beraten zu lassen. Der Tag der offenen Tür war geprägt von zahlreichen informativen Programmpunkten. Besonders großes Interesse galt der Präsentation des „Kleinen Pflegeratgebers Graz“, der wertvolle Tipps und Anlaufstellen für den Pflegealltag bereithält. Ein weiteres

Highlight war das Gespräch mit Dr.ⁱⁿ Andrea Schmidt von der Gesundheit Österreich GmbH, die darüber informierte, wie nachhaltige Lebensweise und Gesundheit miteinander verknüpft sind. Zahlreiche Besucher:innen nahmen die Gelegenheit wahr, sich an den Informationsständen des Trainingszentrums, der Pflegedrehscheibe Graz und der Steirischen Alzheimerhilfe umfassend beraten zu lassen. Besonders eindrucksvoll war die Simulation „Alter(n) fühlen“, bei der Interessierte durch spezielle Hilfsmittel am eigenen Körper erleben konnten, wie sich altersbedingte Einschränkungen anfühlen.

Die Besucher:innen konnten außerdem die verschiedenen Angebote des Trainingszentrums kennenlernen. Von

Kursen zur Betreuung und Pflege zu Hause über spezialisierte Schulungen zum Thema Demenz bis hin zu Kursen zur Körperpflege oder Ernährung im Alter. Besondere Aufmerksamkeit galt auch dem Thema „Sicheres Wohnen“, bei dem es um Sturzprävention und altersgerechte Anpassungen in den eigenen vier Wänden geht. Ein weiteres wichtiges Kursangebot stellt die rückschonende Pflege dar, die den Angehörigen hilft, ihre eigene Gesundheit zu erhalten und zu fördern. Zudem sorgte ein Glücksrad mit kleinen Überraschungen für eine aufgelockerte Atmosphäre und regte den Austausch unter den Teilnehmer:innen an.

Text: Daniela Langmann, BA MSc, Stabstelle Marketing/PR



Frau G., pflegende Angehörige, erzählt von ihren positiven Erfahrungen im Albert Schweitzer Trainingszentrum

„Man fühlt sich nicht mehr so allein“

Wie das Albert Schweitzer Trainingszentrum pflegenden Angehörigen Mut macht.

Mit ruhiger Stimme erzählt Frau G. ihre Geschichte. Ihre Mutter, einst eine sehr agile Dame, wurde durch das Alter und gesundheitliche Herausforderungen zunehmend gebrechlicher. Die plötzlichen Stürze ihrer Mutter waren für sie wie ein Weckruf: „Was, wenn sie stürzt und ich nicht weiß, wie ich helfe?“ Als Tochter und Hauptbetreuungsperson wurde sie mit Ängsten und Unsicherheiten konfrontiert, die viele Angehörige kennen. Über eine Empfehlung im Bekanntenkreis erfuhr sie von den Kursen des Albert Schweitzer Trainingszentrums in Graz – ein Angebot, mit dem Frau G.

ein Stückchen mehr Sicherheit und Lebensqualität erhielt. „Ich habe mich damals auf der GGZ-Website über die Kursangebote informiert und wusste: Hier bin ich richtig. Hier bekomme ich das Wissen und die Sicherheit, die ich brauche, um meiner Mutter zu helfen und gleichzeitig auf mich selbst zu achten“, erzählt die Angehörige. Die Erfahrungen im Basiskurs, kombiniert mit den Übungen in den Praxiskursen und der Unterstützung durch die erfahrenen Kursleiter:innen, haben ihren Alltag nachhaltig verbessert. Das Albert Schweitzer Trainingszentrum ist ein Ort, der pflegenden Angehörigen mehr als nur Wissen vermittelt

– es schenkt ihnen Selbstvertrauen. Durch Simulationen und realitätsnahe Übungen lernen sie in einer eigens gestalteten Übungswohnung, wie man schwierige Situationen bewältigt – sei es die richtige Hebetechnik oder der Umgang mit Demenz. Die praxisorientierten Inhalte, ergänzt durch den Austausch mit anderen Angehörigen, helfen, das Gefühl der Unsicherheit zu überwinden. „Die Kurse haben nicht nur meiner Mutter geholfen, sicherer und unabhängiger zu sein. Es hat auch mich gelehrt, wie wichtig Selbstfürsorge ist. Nur wenn ich auf mich achte, kann ich langfristig für sie da sein“, betont Frau G.. Das Albert Schweitzer

Trainingszentrum bietet mehrmals jährlich Kurse an, die auf die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer:innen zugeschnitten sind – von Basiskenntnissen über rückschonende Pflege bis hin zu speziellen Themen wie Demenz oder Wohnraumgestaltung. Die Kursleiter:innen, erfahrene Fachkräfte, begleiten die Teilnehmer:innen einfühlend durch Theorie und Praxis.

„PFLEGEN BEDEUTET AUCH LERNEN, LOSLASSEN UND UNTERSTÜTZEN“

Frau G. hat nicht nur Sicherheit und Wissen dazugewonnen, sondern ist auch eine wichtige Botschafterin für

die Kurse des Trainingszentrums. Sie appelliert an andere pflegende Angehörige: „Niemand muss sich allein fühlen. Diese Kurse sind eine Chance, sich vorzubereiten und die Herausforderungen mit mehr Sicherheit und Ruhe anzugehen.“ Pflegende Angehörige sind eine tragende Säule unserer Gesellschaft. Das Albert Schweitzer Trainingszentrum hilft ihnen auf ihre Selbstfürsorge zu achten, für Entlastung zu sorgen und auf die Herausforderungen der Pflege und Betreuung besser reagieren zu können – ein Angebot, das mehr Menschen kennen sollten. „Die Gesellschaft sollte sich dessen bewusst sein, dass es jeden treffen kann, dass

man entweder pflegende Angehörige wird oder selbst zum Pflegefall wird. Und das ist so wichtig. Und das macht auch den Wert einer Gesellschaft aus, wie sie sich um ihre schwachen und alten Menschen kümmert“, gibt Frau G. abschließend zu bedenken.

Auf der Webseite des Albert Schweitzer Trainingszentrums finden Sie alle

Informationen zu den Kursangeboten: <https://ggz.graz.at/albert-schweitzer-trainingszentrum/>

Text: Daniela Langmann, BA MSc, Stabstelle Marketing/PR

Veranstaltungen für Senior:innen im Haus Esther

Auch heuer gab es bei uns wieder spannende Vorträge für Senior:innen.

Die Vortragsreihe „Technik Begeistert“ im Haus Esther wurde durch die GGZ in Kooperation mit dem Verein AAL Zentrum Esther ins Leben gerufen, um Senior:innen dabei zu unterstützen, mehr gesunde Lebensjahre zu erreichen und ein selbstbestimmtes Leben zu Hause zu führen. In dieser Reihe sprechen Expert:innen ehrenamtlich über altersrelevante Themen im Bereich Gesundheitsförderung, Prävention und Technologienutzung. Diese Vorträge finden immer am letzten Dienstag im Monat statt. Auch dieses Jahr konnten wir ausgewiesene Expert:innen zu Themen wie Ernährung im Alter (Marianne Reitbauer), barrierefreies Bauen und Wohnen (Constanze

Koch-Schmuckerschlag), oder Demenzprävention (Daniel Hausmann) gewinnen. Auch das Vernetzungsformat „Weisheit im Alter“ von unserer ehrenamtlichen Kollegin Dr. Rosemarie Kurz erfreute sich reger Beteiligung. Die

Gruppe von „Stammgästen“ im Haus Esther wächst erfreulicherweise stetig.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Stabstelle Digital Health

Vortrag von Demenzexperte Daniel Hausmann zum Thema Demenzprävention





Fokusgruppe mit pflegenden Angehörigen im Projekt 3WINpA

3WINpA – Für ein gesundes und klimakompetentes Leben pflegender Angehöriger

Gemeinsam setzen wir im Projekt 3WINpA auf innovative Ansätze, um pflegende Angehörige in ihrem Alltag zu stärken und ihnen ein gesundes, klimakompetentes und sozial eingebundenes Leben zu ermöglichen.

Im Jänner 2024 startete das FFG-Projekt 3WINpA, das vom Albert Schweitzer Institut in Zusammenarbeit mit der Gesundheit Österreich GmbH, der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und der FH St. Pölten umgesetzt wird.

HERAUSFORDERUNGEN FÜR PFLEGENDE ANGEHÖRIGE IN ZEITEN DES KLIMAWANDELS

Das Projekt 3WINpA beschäftigt sich mit den zunehmenden Belastungen, denen pflegende Angehörige durch

die Klimakrise und ihre Pflege und Betreuungsaufgaben ausgesetzt sind. Besonders ältere Menschen sind von den Auswirkungen des Klimawandels, wie Hitzeperioden, stark betroffen. Dies führt zu einem erhöhten Betreuungsaufwand, während pflegende Angehörige selbst mit einem Durchschnittsalter von 62 Jahren häufig gesundheitlich und sozial belastet sind. Studien belegen, dass soziale Teilhabe und gezielte Gesundheitsförderung zentrale Ansätze sind, um Folgeerkrankungen durch Bewegungsmangel oder ungesunde Ernährung vorzubeugen.

TRIPLE WIN FÜR PFLEGENDE ANGEHÖRIGE – KLIMA, GESUNDHEIT UND SOZIALES

3WINpA setzt auf den Ansatz des „Multisolving“, bei dem mehrere Probleme gleichzeitig durch sektorübergreifende Zusammenarbeit adressiert werden. Das Projekt hat das Ziel, sowohl die Gesundheit als auch die soziale Teilhabe pflegender Angehöriger zu fördern und gleichzeitig einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Dies soll durch Maßnahmen wie klimafreundliche Ernährung und aktive Mobilität erreicht werden. Dabei setzen wir co-kreative

Methoden ein, um pflegende Angehörige aktiv einzubinden und zielgruppen-gerechte Lösungen zu entwickeln. Ein besonderer Fokus liegt darauf, nicht nur die Bedürfnisse des Einzelnen, sondern das gesamte soziale Umfeld in den Blick zu nehmen. Hierzu wird ein soziotechnischer Lösungsansatz entwickelt, der mit digitalen Technologien arbeitet und das Potenzial von „Caring Communities“ nutzt, um soziale Teilhabe zu fördern und den pflegenden Angehörigen zu einem gesunden und klimakompetenten Leben zu verhelfen.

PARTIZIPATIVE ENTWICKLUNG DURCH DESIGN THINKING

Das Projekt folgt einem Design Thinking-Prozess, der eine iterative und partizipative Entwicklung von Lösungen ermöglicht. Zunächst werden die Schlüsselfaktoren für ein gesundes, sozial eingebundenes und klimakompetentes Leben ermittelt, und es wird untersucht, inwieweit digitale Lösungen dabei unterstützen können. Basierend auf Literaturrecherchen, Interviews und Fokusgruppen mit pflegenden Angehörigen wurden erste Erkenntnisse zu ihren Bedürfnissen und Herausforderungen gesammelt. Im nächsten Schritt werden Lösungen co-kreativ mit der Zielgruppe und Expert:innen aus



den Bereichen Stadtentwicklung und Klimaforschung entwickelt. Daraufhin werden Konzepte für eine soziotechnische Lösung erarbeitet und ein Prototyp entwickelt, der wiederum mit der Zielgruppe getestet wird. Im Jahr 2025 finden sechs „Klima Talks“ statt, um zentrale Themen wie klimafreundliche Ernährung und Mobilität weiter zu vertiefen und der Zielgruppe näher zu bringen.

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIGITALE LÖSUNGEN IN DER INFORMELLEN PFLEGE

Im Gegensatz zu bisherigen Ansätzen fokussiert 3WINpA nicht nur auf individuelle Herausforderungen, sondern auf das gesamte soziale, räumliche und gesundheitliche Umfeld pflegender

Angehöriger. Die Verknüpfung von Klimaschutz und Gesundheitsförderung schafft Synergieeffekte, die sowohl die Belastung pflegender Angehöriger reduzieren als auch einen Beitrag zur sozioökologischen Transformation leisten können.

Text: Sandra Dohr, BA MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Albert Schweitzer Institut; Dr.ⁱⁿ Judith Goldgruber, Leiterin Albert Schweitzer Institut



Führungskonferenz 2024 – „FKK einmal anders“

Eine Kultur schaffen, die individuellen Stärken fördern und ein gemeinsames Verständnis für die Unternehmenswerte stärken – die 25. Führungskonferenz der GGZ legte den Fokus auf Führungskultur und Arbeitsklima.

Am 18. und 19. April 2024 versammelten sich rund 80 Führungskräfte der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz im Bildungshaus Schloss Retzhof, um an einer etwas anderen Führungskonferenz teilzunehmen. Denn anders als bei den bisherigen Klausuren stand diesmal der Austausch untereinander und das gemeinsame Erleben durch Teamaktivitäten im Mittelpunkt.

Nach der Eröffnung und den einleitenden Worten der Kollegialen Führung ging es zu einem gemeinsamen Frühstück, das den Raum für den informellen Austausch unter den Bereichsverantwortlichen bot. Anschließend wurden die Ergebnisse der Führungskonferenz 2023 im Plenum reflektiert und es wurde vom inhaltlichen Team – Leiterin Human Resources Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, und Pflegedienstleiterin Lydia Wohleser, BSc MSc MA – ein Einblick

in das diesjährige Schwerpunktthema gegeben.

Beim Impuls-Vortrag zum Thema Arbeitsklima von unserer Leiterin der Klinischen Psychologie Mag.a Anita Stöckl, MA, wurde besonders auf die Bedeutung der psychologischen Sicherheit am Arbeitsplatz eingegangen, um eine vertrauensvolle und wertschätzende Arbeitsumgebung zu schaffen. Das Highlight des ersten Tages war eine interaktive iPad-Rallye – dieser praxisnahe Ansatz förderte den krea-

Die Teilnehmer:innen der Führungskonferenz 2024



tiven Austausch und das gemeinsame Erarbeiten von Lösungen. Der zweite Tag setzte diese Dynamik fort: In Peer-Learning-Sitzungen vertieften die Führungskräfte die entwickelten Maßnahmen und Ansätze zur Verbesserung der Führungskultur und überlegten, wie diese nachhaltig in den Arbeitsalltag integriert werden können. Das abwechslungsreiche

Programm der zweitägigen Klausur sorgte nicht nur für inhaltliche Impulse, sondern auch für ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl unter den Führungskräften. Die Führungskräftekonferenz 2024 war damit nicht nur ein fachlicher Erfolg, sondern auch ein wichtiger Schritt hin zu einer noch stärkeren Führungskultur und einem verbesserten Arbeitsklima in den GGZ.

Text: Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, Leiterin Human Resources; Lydia Wohleser, BSc MSc MA, Pflegedienstleitung Albert Schweitzer Klinik; Romina De Lellis-Stermole, BA MSc, Strategische und operative Planung

Festliches Konzert des Johann Joseph Fux Konservatoriums

Mehr Zeit für Patient:innen durch neuen Weg in der Pflegedokumentation.

Am 15.11.2024 fand in unserer Kirche ein Konzert des Kammerchors und Solistinnen der Gesangsklassen des Johann Joseph Fux Konservatoriums statt. Zentrales Werk dieses Konzerts war das klangprächtige Te Deum von Johann Joseph Fux, das bereits bei

unserer 300-Jahr Feier aufgeführt wurde. Dazu erklangen bei der sehr gut besuchten Veranstaltung Motetten des Jahresregenten Anton Bruckner (200. Geburtstag) und Franz M. Herzog, dem künstlerischen Leiter des Kammerchors.

Text: Daniela Langmann, BA MSc, Stabstelle Marketing/PR

Das Orchestra stand unter der Leitung des Dirigenten Franz M. Herzog



Nachhaltigkeit im Fokus

Worüber wir sprechen, wenn wir Nachhaltigkeit sagen.

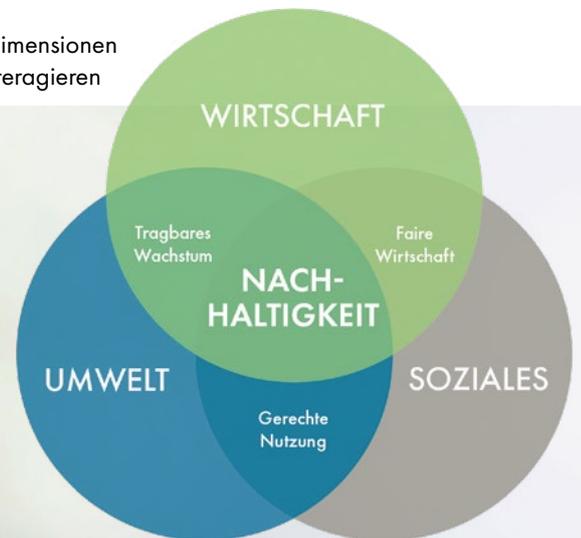
Nachhaltigkeit ist der Trendbegriff unserer Zeit. Produkte, Dienstleistungen und Unternehmen werden uns als nachhaltig angepriesen. Doch was bedeutet Nachhaltigkeit eigentlich? Zum ersten Mal kam der Begriff der Nachhaltigkeit im 18. Jahrhundert auf, als angesichts immer knapper werdender Holzbestände gefordert wurde, nicht mehr Holz zu schlagen, als in einem Jahr nachwachsen könne. Im Laufe der Zeit wich die ursprüngliche

Bedeutung einer nachhaltigen Nutzung von natürlichen Rohstoffen der Forderung einer nachhaltigen Entwicklung. Nachhaltigkeit ist somit mehr als „nur“ Umweltschutz, sie umfasst vor allem auch die Förderung einer gerechten und lebenswerten Welt. Gemäß des Drei-Säulen-Prinzips, welches auf den Dimensionen Ökologie, Soziales und Governance basiert, kann es Nachhaltigkeit nur geben, wenn alle Dimensionen gleichermaßen erfüllt werden. Das bedeutet, dass sowohl die Umwelt und

die Nutzung natürlicher Ressourcen, als auch ein verantwortungsvolles Handeln sowie die Wahrung von Menschenrechten Beachtung finden müssen. Nachhaltigkeit ist zudem geprägt von Dauerhaftigkeit: Die Bedürfnisse der Gegenwart sind zu erfüllen, ohne die Lebensfähigkeit zukünftiger Generationen zu gefährden. Alle Menschen, heute und auch zukünftig, sollen gut und menschenwürdig leben können.

Nachhaltiges Handeln erfordert Balance

Wie die drei Dimensionen miteinander interagieren



AUSZUG AUS UNSEREN MASSNAHMEN

WIRTSCHAFT	UMWELT	SOZIALES
Verankerung der Nachhaltigkeit in Unternehmensstrategie und dem Leitbild	Ausbau von Photovoltaik-Anlagen auf der Albert Schweitzer Klinik und dem Pflegewohnheim Aigner Rollett. Weitere Anlagen sind in Planung	Vielfältige Angebote im Rahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung zum Erhalt des psychischen und physischen Wohlergehens unserer Mitarbeiter:innen
Einhaltung von Gesetzen, Standards und ethischen Prinzipien	Kontinuierliche Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten an unseren Gebäuden	Flexible Dienstzeitenmodelle und eine Kinderbetreuung mit erweiterten Öffnungszeiten zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie
Aufbau nachhaltiger Infrastrukturen und Innovationen mit Einbindung unserer Stakeholder	Sukzessive Umstellung auf einen E-Fuhrpark und LED-Beleuchtung	Förderung der persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung unser Mitarbeiter:innen
Identifizierung von Risiken und Implementierung von Strategien gegen potenzielle kritische Auswirkungen	Projekt „GGZ against waste“ zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen	Transparentes Gehaltsschema und faire Entlohnung
Transparente Kommunikation aller Umweltaktivitäten an unsere Mitarbeiter:innen und die Öffentlichkeit inkl. Nachhaltigkeitsberichterstattung	Speisenversorgung mit regionalen Bio-Produkten	Sicherstellung einer hohen Mitarbeiter:innenzufriedenheit durch sinnstiftende Tätigkeit und Mitgestaltung
Implementierung eines Nachhaltigkeitsausschusses, welcher die Umsetzung aller Maßnahmen kontrolliert, evaluiert und optimiert	Erweiterung unseres Baumbestandes, Begrünung von Dächern und Fassaden	Offene Kommunikation, individuelle Einbeziehung der Mitarbeiter:innen
Best-Bieter-Prinzip bei Ausschreibungen, in denen Nachhaltigkeit Berücksichtigung findet	Förderung grüner Mobilität durch das Klimaticket Steiermark	
	Verpflichtende Schulungen zu Abfall- und Umweltthemen für alle neuen Mitarbeiter:innen	
	Regelmäßiges Umwelt- und Energiecontrolling	

Bei der Umsetzung von Nachhaltigkeit weisen uns übergeordnete Zielvorgaben den Weg, wie z.B. das Pariser Klimaabkommen aus dem Jahr 2015, der europäische Green Deal oder die Strategie der Bundesregierung, bis zum Jahr 2040 Klimaneutralität zu erreichen. Maßgeblich für unsere Nachhaltigkeitsstrategie ist zudem der Klimaschutzplan der Stadt Graz, welcher zum Ziel hat, bis zum Jahr 2030 Klimaneutralität für das Haus Graz und

bis 2040 für die Stadt Graz zu erreichen. Als Eigenbetrieb der Stadt Graz haben wir eine besondere Vorbildfunktion und sind uns unserer Verantwortung bewusst. Deswegen tragen wir mit unserem Nachhaltigkeitsmanagement aktiv zur Erreichung der übergeordneten Ziele und so zur Erhaltung einer intakten und zukunftsfähigen Welt bei.

Dieser Einsatz zahlt sich aus: Mit unseren Maßnahmen haben wir es bereits

geschafft, über die Jahre 2.100 Tonnen CO₂ einzusparen – und es sollen noch viel mehr werden.

Quellen:

Grunwald, A. & Kopfmüller, J. Nachhaltigkeit, 3., aktualisierte und erweiterte Auflage, Campus Verlag.
Kropp, A., 2019. Grundlagen der Nachhaltigen Entwicklung Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Umsetzung. Springer Gabler. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23072-2>

Text: Susanna Kus, BSc,
Technical Facility Management,
Marketing/PR

Als Dienstleister kümmern wir uns

Wer in einer Gesundheitseinrichtung tätig ist, weiß, dass abgesehen von der medizinischen und pflegerischen Betreuung der Patient:innen, viele zusätzliche Tätigkeiten anfallen, die enorm viel Zeit in Anspruch nehmen.

Dazu zählen bspw. der Transport von Patient:innen, Essen, Medikamenten und Wäsche, aber auch die Bewirtschaftung der Teeküchen, das Abfallmanagement oder die Verwaltung diverser Lager. Markas ist sich als Dienstleistungsunternehmen mit knapp 40-jähriger Erfahrung der Dynamiken und Abläufe in Gesundheitseinrichtungen bewusst. Vor allem der Zeitfaktor spielt bei Logistik- und Transportdiensten eine große Rolle. Denn Logistikdienste und die Versorgung von Patient:innen und Bewohner:innen in Gesundheitseinrichtungen erfordern koordiniertes Arbeiten verschiedener Abteilungen,

Teams und Personen. Markas kümmert sich um Dienstleistungen wie Patientenservice oder Logistikdiensten und erleichtert somit den Alltag des Pflegepersonals, damit sie sich auf ihre eigentliche Kernaufgabe konzentrieren können: die Pflege und Betreuung der Patient:innen und Bewohner:innen. Mit perfekt abgestimmten Arbeitsabläufen, umfangreich geschultem Personal und regelmäßigen Qualitätskontrollen tragen unsere Mitarbeiter:innen einen wesentlichen Teil dazu bei, dass sich Patient:innen und Bewohner:innen in den Geriatrischen Gesundheitszentren sicher und wohlfühlen können.

Text: Markas GmbH,
Kommunikation & Marketing





CATERING FÜR WOHLBEFINDEN UND LEBENSQUALITÄT



Lebensqualität die jeder schmeckt!

Egal ob für Senioren- und Pflegeheime, Betriebsrestaurants, Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser oder Spitäler – Contento ist Ihr Partner für individuelle und flexible Verpflegungslösungen.

Wir setzen auf hochwertige, sorgfältig ausgewählte Zutaten und schonende Zubereitung, um gesunde und geschmackvolle Mahlzeiten zu garantieren. Dank modernster Logistik und höchster Servicestandards kochen wir frisch und mit Liebe zum Detail – für das Wohlbefinden und die hohe Lebensqualität von Senior:innen, Mitarbeiter:innen, Schüler:innen und Patient:innen.



CARE CATERING

Erstklassige Verpflegung
ist unsere Spezialität



BUSINESS CATERING

Kraftnahrung für
Körper und Geist



MOBILES CATERING

Essenslieferung für
Feinschmecker

T +43 (0)463 340119
E office@contento.at
www.contento.at



CONTENTO[®]

CATERING MIT SYSTEM.



Das Projektteam der Senior:innenresidenz Robert Stolz

Digitale Dokumentation der Bewohner:innen-Medikation

Umsetzung in der Senior:innenresidenz Robert Stolz

Die GGZ führen seit 2010 für Patient:innen und Bewohner:innen elektronische Krankenakten im Krankenhausinformationssystem (KIS). Zuerst wurde diese in der ganzen Albert Schweitzer Klinik (ASK) ausgerollt und anschließend in den Pflegewohnheimen (PWH) der GGZ. Als letzten Schritt galt es noch die Dokumentation der

Medikation, welche bis dato in den Pflegewohnheimen auf Papier geführt wurde, ins KIS überzuleiten. Nach längerer Vorbereitung wurde 2024 mit diesem Schritt in der Senior:innenresidenz Robert Stolz, als Pilotprojekt der GGZ, gestartet. Zuerst wurde evaluiert, welche Daten noch auf Papier dokumentiert werden und wie diese ins KIS zu übertragen sind. So wurde

bereits im Frühjahr damit begonnen, die Diagnosen der Bewohner:innen ins System einzugeben, ebenso wie Daten der Wunddokumentation und ärztliche Maßnahmen-Anordnungen. Mit der Übertragung dieser Daten wurde der erste Schritt zur digitalen Dokumentation der Medikamente getan. Das Rollout-Projekt startete im September 2024. Zuerst wurde das Pflegeper-

sonal in den Umgang mit den Medikationstools (Medikation verordnen, richten und verabreichen) durch die GGZ-IT eingeschult und dann mit der Übertragung einer Station begonnen. Prozesse, wie Visite inklusive Medikaeingabe, Dispensieren durch die Apotheke und Medikaverabreichung, mussten an die neue Dokumentationsart angepasst, externe Partner:innen wie Hausärzt:innen und Apotheke eingebunden werden.

Im folgenden dreimonatigen Probelauf wurden offene Fragen und Startprobleme ausgeräumt, sowie ein automatisierter Notfallbrief mit den wichtigsten Bewohner:innen-Daten wie Diagnosen und Medikamente erstellt, welche für Notfälle in den Pflegestützpunkten aufliegen. Herausforderungen bei der Umstellung waren die nicht durchgän-

gige Codierung der Diagnosen zwischen intramuralem (Krankenhaus) und extramuralem (Hausärzt:innen) Bereich, die Doppeldokumentation während des Probelaufs, die Bereitstellung der Zeitressourcen für die Übertragung und die Leserlichkeit sowie Gültigkeit der Anordnungen auf Papier und die damit verbundenen benötigten Rücksprachen mit den Hausärzt:innen.

Die Vorteile sind ersichtlich: Klare Übersicht, weniger Übertragungen, gute Leserlich- und Nachvollziehbarkeit, keine Notwendigkeit zusätzlich geführter Listen und der automatisierte Notfallbrief.

Durch die enge Zusammenarbeit des Teams und der GGZ-IT konnten die Herausforderungen der Überführung der restlichen Stationen des Hauses

Ende November begonnen und vor Weihnachten abgeschlossen werden.

Ein herzliches Dankeschön gilt dem gesamten Team der Senior:innenresidenz und der GGZ-IT, welche viel Geduld, Durchhaltevermögen und Einsatz gezeigt haben, um dieses Projekt zum Wohle aller Bewohner:innen umzusetzen.

Text: Eva Bergthaler, BSc, interimistische Pflegedienstleiterin Senior:innenresidenz Robert Stolz; Christan Faric, BA MSc, IT-KIS-Keyuser

Bezugspflege – Ein Schlüssel zur Pflegequalität

Förderung der Zufriedenheit von Bewohner:innen und Pflegekräften.

Bezugspflege fördert eine individuelle Betreuung, die sich an den persönlichen Bedürfnissen, Wünschen und Lebensgeschichten der Bewohner:innen orientiert. Eine feste Bezugsperson bzw. ein festes Team schafft eine Vertrauensbasis, die es den Bewohner:innen erleichtert, offen über ihre Bedürfnisse und Sorgen zu sprechen. Beständige Ansprechpartner:innen verbessern die Pflegequalität, da Pflegekräfte die Bewohner:innen über längere Zeiträume kennenlernen und auf Veränderungen schneller reagieren können. Ebenfalls von Bedeutung ist

die Einbeziehung von Angehörigen, da diese auch die Bindung zwischen Bewohner:innen und Familie stärken. Herausforderungen für die Bezugspflege sind ein chronischer Mangel an qualifiziertem Personal, welcher die Pflegequalität stark mindert und beeinträchtigt, häufige Krankenstände sowie hohe Arbeitsbelastungen und fehlende Zeitressourcen, um die individuelle Betreuung aufzubringen.

Die Qualität der Pflege in der Bezugspflege ist entscheidend für das Wohlbefinden der Bewohner:innen

in Pflegeheimen. Ein personenzentrierter Ansatz fördert nicht nur die Zufriedenheit der Bewohner:innen, sondern auch die Arbeitszufriedenheit der Pflegekräfte durch nicht zu häufige Wechsel in der Wohngemeinschaft. Durch gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Fortbildungen kann die Pflegequalität in der Bezugspflege nachhaltig gesteigert werden.

Text: Florian Lipp, Pflegedienstleiter Pflegeheim Erika Horn

Gedenkfeier für verstorbene Bewohner:innen in der Senior:innenresidenz Robert Stolz

Für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, mit unterschiedlichen Religionen und Brauchtümern.

In unserem Haus leben viele Menschen; Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, mit unterschiedlichen Religionen und Brauchtümern. Diese Diversität haben

wir zum Anlass genommen und uns überlegt, wie wir angemessen Abschied nehmen können, ohne Brauchtum oder Religion unserer Bewohner:innen zu verletzen. Aus diesen Überlegungen

heraus entstand die Idee, eine Gedenckecke in jedem Wohnbereich zu gestalten und eine eigene Zeremonie zu entwickeln, um gebührend Abschied von verstorbene Bewohner:innen nehmen zu können.

Lebensbaum mit Blättern



In jedem Wohnbereich hat das Team der Senior:innenresidenz Robert Stolz selbstgestaltete Lebensbäume aufgestellt. Der Lebensbaum wurde als Symbol gewählt, da er für den Kreislauf des Lebens steht und für die Verbindung des Menschen zur Erde und zum Universum. Er findet sich in vielen verschiedenen Religionen und Kulturen als universelles Zeichen wieder. Wenn ein Bewohner, eine Bewohnerin verstirbt, wird in diesem Wohnbereich nun neben dem Lebensbaum eine Kerze entzündet und eine Gedenkarte aufgestellt.

Neben den Lebensbäumen in den Wohnbereichen gibt es in unserer haus-eigenen Kapelle einen großen, ebenfalls selbstgestalteten Lebensbaum, an dem einzelne Blätter mit den Daten der Verstorbenen angebracht werden. Die Blätter am Lebensbaum repräsentieren die Einzigartigkeit aller irdischen Schöpfungen einschließlich uns selbst.

Einmal jährlich veranstalten wir eine Verabschiedung unserer Verstorbe-

nen. Es findet eine kleine Gedenkfeier statt, in der wir uns gemeinsam mit Angehörigen an die Verstorbenen des Jahres erinnern. Dazu wird ein Feuer entzündet. Es wird mit einigen Worten an jeden einzelnen Verstorbenen gedacht und anschließend sein oder ihr Blatt des Lebensbaumes dem Feuer übergeben. 2024 fand die Verabschiedungsfeier am 12. September statt. Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses und Angehörige der verstorbenen Bewohner:innen wurde zur Zeremonie eingeladen, die von Fr. Zöhrer musikalisch gestaltet wurde. Nach der

offiziellen Verabschiedung fand ein gemütliches Beisammensein statt. Die Rückmeldungen waren sehr positiv und wir werden diese Zeremonie in den nächsten Jahren in dieser Form weiterführen.

Für uns ist es wichtig, mit diesem Zeremoniell religionsübergreifend unserer Verstorbenen gebührend zu gedenken und uns zu verabschieden.

Text: Claudia Müller, BA MA,
Heimleiterin Senior:innenresidenz
Robert Stolz



Verabschiedungsfeier

SENSORIK-GANG – Ein Spielplatz zum Greifen, Spielen und Bewegen

Unsere Bewohner:innen haben für kalte und verregnete Tage einen Indoor-Spielplatz bekommen.

Im Pflegewohnheim Aigner Rollett wurde mit Physiotherapeutin Lisa ein Gang neugestaltet, um die Sinne zu schärfen und die körperliche Fitness zu verbessern.

Der Sensorik-Gang ist ein vielseitiger und gern genutzter Parcours, der die Balance fördert und die Koordination herausfordert. Es gibt interaktive Stationen, die auf spielerische Weise stimulieren. Es gibt magnetische Dominosteine und einen Motorikbaum, an dem man versucht, so hoch und weit wie möglich zu greifen. Eine knifflige Station für die Feinmotorik wurde auch

gebastelt, wo Schuhbänder gebunden, sowie Scharniere und Schalter bedient werden können. Eine Holzkugelbahn, ein kleines Stück künstlicher Rasen zum Spüren, sowie eine Bodenlinie, die zum Balancieren einlädt, sind weitere Stationen.

Der Gang wird generationenübergreifend von Angehörigen mit Kindern bis zu unseren Bewohner:innen genutzt. Das zeigt, dass die Freude am Bewegen und Spielen keine Altersgrenze kennt.

Text: Lisa Tomantschger, MA MSc,
Physiotherapie Pflegewohnheim
Aigner Rollett

Ein kleiner Spielplatz zum Üben für unsere Senior:innen im Pflegewohnheim Aigner Rollett



©Lisa Tomantschger



Gemeinsames Basteln für mehr Miteinander

Intergenerative Nachbarschaft

„Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.“ (Erich Kästner)
 Im Jahr 2023 begann eine für das Pflegewohnheim Erika Horn sehr schöne und wertvolle Kooperation mit dem WIKI Kindergarten aus der Nachbarschaft. Regelmäßige Besuche und gemeinsame Aktivitäten bereichern den Alltag unserer Senior:innen und dient auch als Lernerfahrung für die Kinder.

Mit dem Start des neuen Kindergartenjahres 2023 begann eine spannende Kooperation zwischen dem Pflegewohnheim Erika Horn und dem WIKI Kindergarten. Sarah Nanning kam auf uns zu mit der Idee, eine generationsübergreifende Kooperation anzugehen und nun können wir bereits auf zwei Jahre voller schöner Momente zurückblicken. Die Besuche des Kindergartens finden angelehnt an die Feste im Jahreskreis statt und sind

ein absolutes Highlight für alle Beteiligten. Über das gesamte Jahr wird der Kindergarten bei unseren Festen und Aktivitäten miteinbezogen und leistet damit einen wertvollen Beitrag für die Bewohner:innen. Auch die Kinder selbst profitieren von den Begegnungen: „Die intergenerative Kooperation bietet Kindern die Möglichkeit, durch den Kontakt mit älteren Menschen neue Facetten des Lebens kennenzulernen, die ihnen sonst verborgen blieben. Besonders gemeinsame Aktivitäten

und Erzählungen oder alte Lieder regen die kindliche Fantasie an und erweitern ihre Erfahrungshorizonte“, so Sarah Nanning, Leiterin des WIKI Kindergartens Stattegger Straße. Wir hoffen, dass uns diese Kooperation noch näher zusammenbringt und wir uns noch ganz lange an den Besuchen der Kinder erfreuen dürfen.

Text: Magdalena Simentschitsch, BA, Heimleiterin Pflegewohnheim Erika Horn

Die Sicherheitskultur in der Langzeitpflege stärken

Der Fokus auf die Bewohner:innen-Sicherheit ist entscheidend für die Qualität der Versorgung.

Vor diesem Hintergrund hat die Arbeitsgruppe „Sicherheit in Langzeitpflege und -betreuung“ der Österreichischen Fachgesellschaft für Qualität und Sicherheit im Gesundheitswesen (ASQS) eine neue Broschüre mit dem Titel „Sicherheit in Langzeitpflege und -betreuung. Wo stehen wir?“ veröffentlicht, an der die GGZ mitgewirkt haben. Die Broschüre richtet sich an alle Akteur:innen im Gesundheits- und Sozialwesen wie auch an die Politik und Öffentlichkeit und bietet wertvolle Impulse zur Stärkung der Bewohner:innen- und Mitarbeiter:innen-Sicherheit.

Die Broschüre beleuchtet den aktuellen Stand der gesetzlichen Grundlagen, die Bewohner:innen-Rechte und Sicherheitspraktiken in der stationä-

ren Langzeitpflege und zeigt auf, wo noch Verbesserungspotenzial besteht. Sie bietet praxisorientierte Hinweise zu exemplarischen Kriterien, die in den verschiedensten Bereichen der jeweiligen Einrichtung systematisch eingeführt und nachhaltig umgesetzt werden müssen, um Bewohner:innen-Sicherheit zu gewährleisten. Besonders hervorzuheben ist der interprofessionelle Ansatz der ASQS-Arbeitsgruppe, die es ermöglicht, von den Erfahrungen unterschiedlichster Berufsgruppen zu lernen und bewährte Sicherheitsmaßnahmen auszutauschen.

Die Broschüre „Sicherheit in Langzeitpflege und -betreuung. Wo stehen wir?“ steht zum Download auf <https://asqs.at/> zur Verfügung.

Text: Romina De Lellis-Stermole, BA MSc, Risikomanagement, Strategische und operative Planung; Katharina Lechner, BA MA, Strategische und operative Planung, Mitarbeit Qualitäts- und Risikomanagement



QUALITÄT ZUM ANFASSEN

Bettwäsche, Berufskleidung oder Bewohnerwäsche - Brolli liefert einen spürbaren Wohlfühlfaktor und einen reibungslosen Wäscheablauf.

brolli
Rein in den Tag.

Textilservice BROLLI GesmbH | www.brolli.com



Senior:innenbetreuerin Petra Arlt mit den glücklichen Bewohner:innen

Fußballfieber im Pflegewohnheim

Mit einem unvergesslichen Ausflug ins Stadion wurde ein Herzenswunsch einiger Bewohner:innen im Pflegewohnheim Peter Rosegger erfüllt.

Der 6. Oktober 2024 wird einigen Bewohner:innen des Pflegewohnheims Peter Rosegger lange in Erinnerung bleiben. An diesem Tag fand das Spitzenspiel der Österreichischen Fußball Bundesliga zwischen dem SK Sturm Graz und FC Red Bull Salzburg im Grazer Merkur Stadion statt. Senior:innenbetreuerin Petra Arlt war mit einigen Bewohner:innen live dabei

und erfüllte damit einen brennenden Herzenswunsch. In den Wochen zuvor entbrannten hitzige Diskussionen über die Lieblingsmannschaft. Eine Einigung gab es nicht, aber es war deutlich spürbar, wie sehr sich unsere Fußballbegeisterten auf diesen Tag freuten. Diese Leidenschaft und Vorfreude waren ansteckend. In den stylischen T-Shirts, die wir anlässlich unserer 10-Jahres-Feier erhalten hatten,

strahlten alle Bewohner:innen und Kolleg:innen im Stadion. Kalte Getränke, Schnitzsemmel und Popcorn durften natürlich nicht fehlen und trugen zum unvergesslichen Nachmittag bei. Das Spiel selbst endete mit einem klaren 5:0-Sieg für den SK Sturm Graz und auf einmal waren alle „Sturm Graz“-Fans. Es war wunderbar zu sehen, wie die Stimmung und der Teamgeist alle vereinte.

EIN BEWOHNER BRACHTE ES AUF DEN PUNKT:

„Gemeinsam erleben wir die schönsten Momente!“

Für einen Bewohner war es ein ganz besonderes Erlebnis, da er selbst bei der Bauphase des Stadions als Maurer mitwirkte. „Dass ich das nochmal erleben durfte, ist einfach unbeschreiblich schön für mich.“

„Ich war zuvor noch nie bei einem Fußballmatch live dabei, aber es war ein tolles Erlebnis“, so ein anderer Bewohner, der seinen Angehörigen von diesem unvergesslichen Erlebnis und der tollen Stimmung im Stadion erzählte.

„Die Bewohner:innen nahmen nach der Heimfahrt sofort den Hörer in die Hand und erzählten ihren Angehörigen von diesem besonderen Erlebnis. Das

Leuchten in den Augen war und ist unvergesslich“, so die stolze Petra Arlt. Der Stadionbesuch sorgte auch viele Tage danach noch für Gesprächsstoff im Pflegewohnheim Peter Rosegger. Solche Ausflüge sind mit großem Aufwand verbunden, und deshalb möchten wir uns herzlich beim gesamten Team bedanken, das dies ermöglicht hat. Ich bin stolz auf und dankbar für meine Kolleg:innen und unsere Bewohner:innen – solche Erlebnisse machen das Pflegewohnheim Peter Rosegger besonders.

Text: Robert Zoglmeier, BSc MSc, Heimleiter Pflegewohnheim



alpha nova: hier sind alle Menschen willkommen

Einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen, die man gerne macht, ist ein Grundrecht für alle Menschen.

alpha nova ist ein sozialer Dienstleister und bietet Beratung, Begleitung und Assistenz an 18 Standorten in der Steiermark. Seit 30 Jahren werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene in schwierigen Lebenssituationen begleitet und in ihrer Entwicklung und Lebensführung unterstützt. Mit dem Ziel, dass alle Menschen in der Mitte der Gesellschaft leben können.

Im Pflegewohnheim Aigner Rollett ist seit 2007 eine integrative Arbeitsgruppe von alpha nova tätig. Von den vier

Teilnehmer:innen ist eine Teilnehmerin bereits seit 16 Jahren dabei. Mit einer Arbeitsbegleiter:in übernimmt die Gruppe täglich Hilfs- und auch Reinigungstätigkeiten, wie z.B. Geschirr abräumen, spülen, Tische decken, Blumen gießen, Essen austeilen, Milch nachfüllen, Hochbeete pflegen oder auch die Post der Bewohner:innen verteilen.

Die Teilnehmenden sind eine tatkräftige Unterstützung und Entlastung für die Pflegekräfte als auch eine große Bereicherung für das Haus.



Das Team von alpha nova im Pflegewohnheim Aigner Rollett

Text: Felix Homfeld, Heimleiter Pflegewohnheim Aigner Rollett; Jennifer Oberkofler, Leiterin Arbeitsgruppen in Betrieben bei alpha nova



Käseverkostung im Pflegewohnheim Peter Rosegger

Kulinarik in den Pflegewohnheimen

„Die Essenz des Lebens ist, Dinge zu genießen.“ – Lin Yutang.

Genuss ist keine Sünde, sondern ein wichtiger Teil unseres Alltags. Unsere Bewohner:innen sind wahre Feinschmecker, die sich für hochwertige Produkte begeistern und stets bereit sind, neue Geschmackserlebnisse zu entdecken.

Ein Highlight in unserem Veranstaltungsprogramm sind die Verkostungen kulinarischer Spezialitäten. Jedes Jahr darf ich, als Käsesommelier-Staatsmeister, unseren Bewohner:innen die

faszinierende Welt der Käseproduktion näherbringen. Die Teilnehmer erfahren alles über die verschiedenen Käsearten. Zum krönenden Abschluss gibt es die heißbegehrte Verkostung erstklassiger österreichischer Käsesorten. Es ist ein wahres Fest für all unsere Sinne.

Weitere Highlights waren:

- Der Caldera, ein besonderer sortenreiner Qualitätsobstwein aus dem steirischen Vulkanland.
- Eine Brettljause mit regionalen Spezialitäten.

- Eine Reise durch Japan mit selbstgemachten Mochis mit Bohnen- oder Matcha-Füllung.

Unsere Bewohner:innen sind stets offen für Neues und wir freuen uns schon auf weitere kulinarische Köstlichkeiten. In Planung ist bereits ein Honigseminar mit Verkostung und eine Schokoladenverkostung „like“ Zotter.

Text: Robert Zoglmeier, BSc MSc, Heimleitung Pflegewohnheim Peter Rosegger

Fit mit 95

Für Bewohner:innen der Wohnoase Robert Stolz gelten „Zufriedenheit und Bewegung“ als Geheimrezepte im Alter.

Eine positive Lebenseinstellung und in Bewegung bleiben – das sind zwei Dinge, die Karl Pekar, ob beruflich oder privat, bis heute begleiten. Dabei stand der Bewohner der Wohnoase Robert Stolz der Geriatriischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens. „Ich habe viele negative Dinge im Laufe meines Lebens gesehen, ich habe gelernt, diese anzunehmen und die positiven Dinge hervorzuheben“, so Pekar über sein erstes Geheimrezept für ein zufriedenes Alter:n. Seine positive Lebenseinstellung, kombiniert mit seinem verschmitzten Lächeln, wirkt regelrecht ansteckend auf andere Bewohner:innen. So ist der bekennende Frühaufsteher bei diversen Gemeinschaftsaktivitäten im Betreuten Wohnen ein sehr gern gesehener Teilnehmer. Wie beispielsweise beim letzten Ausflug, den die Bewohner:innen gemeinsam mit den Diplomsozialbetreuer:innen unternommen haben. „Wir sind zu meinem Neffen nach Leibnitz gefahren und haben uns dort seine Landwirtschaft angesehen. Das war ein toller Ausflug.“

Aber nicht nur im Haus, sondern auch zu Verwandten und ehemaligen Arbeitskollegen hegt der pensionierte Mitarbeiter einer Maschi-

nenfabrik regen Kontakt. „Mehr als 40 Jahre arbeitete ich als Dreher-Meister, bevor ich in Pension ging. Ich war immer freundlich und der Ruhepol in der Firma und deshalb sehr beliebt. Darum kommen meine Kollegen auch jetzt noch regelmäßig vorbei und wir spielen gemeinsam Karten oder trinken Kaffee“, erzählt der Pensionist stolz. Und da gibt es auch noch den täglichen Besuch bei seinen Schwestern, die nebenan in der Senior:innenresidenz Robert Stolz ihr neues Zuhause gefunden haben. „Ich treffe mich regelmäßig mit meiner Schwester im Park nebenan. Falls ich mal länger aus bin, macht sich meine Schwester gleich Sorgen um mich“, schmunzelt

Herr Pekar. Und auch die notwendige Ordnung in seiner Wohnung darf für den Pensionisten nicht fehlen. „Ich bin ein sehr ordnungsliebender Mensch und ohne Zusammenräumen geht es nicht“, lässt der 95-Jährige wissen.

Aber auch in puncto „Fitness“ ist Karl Pekar ein Paradebeispiel dafür, wie man sich Lebensqualität bis ins hohe Alter erarbeitet. Spaziergänge, Muskeltraining im Fitnessraum des benachbarten Tageszentrums, eine Stunde täglich am Rad und eine sportliche Vergangenheit als leidenschaftlicher Wanderer, Fußballspieler, Ski- und Radfahrer halten den Grazer gesund und vital. „Ich habe sehr viele Sportarten ausprobiert. Bin sehr gerne lange Strecken mit dem Rad gefahren, aber das waren damals noch andere Räder, als man sie heute hat. Ich habe nie geraucht oder getrunken. Und heute nehme ich noch die Treppe, wenn ich in den 3. Stock gehe, in dem sich das Fahrrad befindet. Dann fahre ich jeden Tag 1 Stunde mit dem Rad. Das ist sehr wichtig, um beweglich zu bleiben“, verrät uns der rüstige 95-Jährige abschließend sein zweites Geheimrezept, um fit im Alter zu bleiben.



Karl Pekar bei seiner täglichen Radeinheit

Text: Daniela Langmann,
BA MSc, Stabstelle
Marketing/PR



Gemütlicher Spaziergang zum Rosenhain Café



Das Betreute Wohnen am Rosenhain bietet Fitness im Park

Betreutes Wohnen – Eine lebenswerte Option im Alter

So viel Unterstützung wie nötig, so viel Eigenständigkeit wie möglich.
Betreutes Wohnen hilft bei den Herausforderungen im Alter.

Die Entscheidung, in ein Betreutes Wohnen zu ziehen, ist für viele ältere Menschen ein bedeutender Schritt. Der Abschied vom eigenen Zuhause fällt oft schwer, bietet jedoch die Möglichkeit, sich von altem Ballast zu befreien und neue Lebensqualität zu erfahren. Denn der Wunsch nach Unterstützung

wächst, wenn sich die Anforderungen des Alltags ändern – sei es durch gesundheitliche Einschränkungen, den Verlust einer Partnerin/eines Partners oder durch die zunehmende Vereinsamung. Auch eine Demenz-Erkrankung kann ein selbstständiges Leben zuhause erschweren.

WARUM BETREUTES WOHNEN?

Betreutes Wohnen bietet die Möglichkeit, weiterhin in eigenen vier Wänden zu leben, jedoch eingebettet in eine strukturierte, unterstützende Gemeinschaft. Diese Wohnform ist besonders für Menschen geeignet, die eine gewisse Selbstständigkeit bewahren möchten, aber dennoch Unterstützung in alltäg-

lichen Angelegenheiten benötigen. Es geht nicht nur um praktische Hilfe, sondern auch darum, das soziale Leben zu erhalten und das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln. „Menschen, die bei uns einziehen, erzählen davon, wie sich das eigene große Haus im Alter zu einer allzu großen Belastung entwickelte. Schließlich geht nicht mehr alles so wie früher als man noch jung war“, berichtet Philipp Jörgler, Diplomsozialbetreuer vom Betreuten Wohnen am Rosenhain.

UNTERSTÜTZUNG DURCH EIN PROFESSIONELLES TEAM

Im Betreuten Wohnen am Rosenhain kümmern sich Fach- und Diplomsozialbetreuer:innen um das Wohlbefinden der Bewohner:innen. Auf Wunsch wird schon morgens nach dem Befinden gesehen, um Sicherheit zu vermitteln. Das Betreuungsteam ist in enger Kommunikation mit den Bewohner:innen und deren Angehörigen und bietet eine wichtige emotionale Stütze. Es begleitet die Bewohner:innen in Krisen, bei gesundheitlichen Problemen oder beim Verlust einer Partnerin/eines Partners. Fundiertes Fachwissen in der Betreuung älterer Menschen ermöglicht, sowohl bei praktischen als auch bei psychischen Herausforderungen kompetent zu helfen. Die Bewältigung des Alltags und eine positive Lebensgestaltung sind zentrale Aufgaben des Teams. Kontinuierlich werden gezielte Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität gesetzt. Die Betreuer:innen sind wiederholt Gedächtnisstützen, erinnern oder helfen beim Organisieren von Arztterminen, Hilfsangeboten und externen Pflegediensten. Diese müssen im Betreuten Wohnen allerdings als externe Dienstleistungen zugekauft werden.

Die Betreuung vor Ort gibt Struktur und Orientierung im Alltag und ermöglicht

ein selbstbestimmtes Leben mit einer hohen Lebensqualität.

GEMEINSCHAFT UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Ein großer Vorteil des Betreuten Wohnens ist die Förderung der sozialen Teilhabe durch das Betreuungsteam. Es sorgt dafür, dass niemand isoliert bleibt, der dies nicht möchte, und der Gemeinschaftssinn im Haus gefördert wird. Die regelmäßigen Gemeinschaftsaktivitäten bieten Abwechslung und die Möglichkeit, soziale Kontakte zu pflegen. Das Team organisiert regelmäßig Veranstaltungen wie Gedächtnistrainings, Bewegungsangebote oder kreative Workshops, die sowohl den Körper als auch den Geist aktiv halten. Die täglich angebotenen Aktivierungen sollen neben den sozialen Kontakten auch persönliche Ressourcen erhalten und fördern, natürlich immer auch in Bezug zur eigenen Lebensgeschichte. Selbstverständlich darf der Humor dabei keineswegs zu kurz kommen. Es wird gemeinsam gekocht, getanzt und gesungen. Nicht selten hört man ein lautes Lachen in einem der Gemeinschaftsräume oder der Gänge im Wohnhaus. Ein gesunder Humor hilft, mit den Herausforderungen des Alters gut umgehen zu können.

SELBSTSTÄNDIGKEIT UND UNTERSTÜTZUNG IM EINKLANG

Das Betreute Wohnen ermöglicht es den Bewohner:innen, ihre Unabhängigkeit zu bewahren und gleichzeitig sicherzustellen, dass Hilfe verfügbar ist, wenn sie benötigt wird. Diese Balance zwischen Selbstständigkeit und Unterstützung ist eine der wichtigsten Eigenschaften des Betreuten Wohnens. Das Team achtet darauf, dass die Bewohner:innen nach ihren individuellen Fähigkeiten und Wünschen unterstützt werden, ohne dass ihre Selbstbestimmung eingeschränkt wird.

BETREUTES WOHNEN ALS NACHHALTIGE ALTERNATIVE

Betreutes Wohnen ist eine wertvolle Versorgungsform, die eine Aufnahme in ein Pflegeheim verzögern oder sogar verhindern kann. Gleichzeitig schon es das Gesundheitssystem, da Pflegeheimplätze für pflegebedürftige Menschen ab Pflegestufe 4 frei bleiben. Gleichzeitig spielt dieses Betreuungskonzept aber auch eine wichtige Rolle bei der Entlastung von Angehörigen. Die Diplomsozialbetreuer:innen tragen maßgeblich dazu bei, dass diese Wohnform funktioniert. Sie stellen sicher, dass die Bewohner:innen in ihrem Alltag unterstützt werden und das nötige Versorgungsnetzwerk im Fall zur Verfügung steht.

GEBORGENHEIT UND SELBSTBESTIMMUNG IM BETREUTEN WOHNEN

Betreutes Wohnen bietet den idealen Raum, um im Alter aktiv, selbstbestimmt und sicher zu leben. Es gibt Unterstützung, wenn sie benötigt wird, ohne die Bewohner:innen in ihrer Selbstständigkeit einzuschränken. Das Betreuungsteam ist dabei Ansprechpartner, sorgt für die körperliche und seelische Gesundheit der Bewohner:innen und hilft, den Alltag bestmöglich zu gestalten. Ein wertvoller Beitrag, um eine hohe Lebensqualität im Alter zu gewährleisten. „Man fühlt sich hier gut aufgehoben“, heißt es dazu des Öfteren von den Bewohner:innen des Wohnen und Leben am Rosenhain.

Text: Philipp Jörgler,
Diplomsozialbetreuer Altenarbeit



Aufenthaltsraum im 3. Obergeschoss des Betreuten Wohnens am Oeverseepark

Eine gelungene Veränderung

Umbau und Neugestaltung der Gang- sowie Aufenthaltsbereiche im Betreuten Wohnen am Oeverseepark.

Im September des Vorjahres war es soweit. Nachdem bereits im Frühjahr 2024 der Eingangsbereich neu verfließt und das Lichtsystem getauscht wurde, fiel der Startschuss für die weiteren Umbau- und Sanierungsarbeiten im Betreuten Wohnen am Oeverseepark. Bereits im Vorfeld wurde gewissenhaft geplant, selektiert und entschieden. Maßgeblich beteiligt für diese Veränderung war unser langjähriger Fachexperte für Innenraumgestaltung, Architekt Dipl.-Ing. Herbert Purkarthofer. Manche seiner Ideen waren für uns anfangs durchaus abenteuerlich, doch in der Gesamtkomposition – die wir uns zu Beginn nicht ganz vorstellen konnten – hat alles seinen Platz gefunden und ein stimmiges Bild ergeben. Begonnen

hat der weitere Umbau schließlich mit der Installation eines weiteren neuen Lichtsystems in den drei bewohnten Etagen. Ein im Gangbereich durchgängiger Lichtstreifen, welcher sich oberhalb der Wohnungstüren unserer Bewohner:innen befindet und mit Bewegungsmeldern angesteuert wird, sorgt für helle, einladende Stockwerke. Zudem wurden sogenannte Statement-Lampen oberhalb der Sitznischen angebracht. Diese können separat eingeschaltet werden und versorgen unsere Bewohner:innen mit einem angenehm warmen Licht, wenn sie sich auf ein gemütliches Pläuschchen zusammensetzen. Zudem wird der Liftbereich in den jeweiligen Stockwerken durch außergewöhnliche Wandleuchten aus hochwertiger Keramik in Form

von Fischen, Eulen und Tukanen geziert. Neben dem Blickfang bieten diese speziellen Leuchten auch Orientierung über die Stockwerke.

Weiter ging es mit den Malerarbeiten. Jedes Stockwerk erhielt ein eigenes Farbkonzept, das sich auch in der Polsterung der Sitznischen, der Verkleidung der Säulen in den Aufenthaltsräumen als auch in den angebrachten Vorhängen wiederfindet. Zeitgleich begannen auch die Tischler des Team Styria mit ihrer Arbeit an den Sitznischen. Durch die neue Polsterung sowie die stabilen kleinen Tischchen ist ein leichteres Aufstehen und bequemes Verweilen möglich. Zudem bieten die neu angebrachten Seitenteile auch mehr Privatsphäre, und der Gangbereich wird durch diese aufgelockert.



Probesitzen während des Umbaus

Abgeschlossen wurden die Umbauarbeiten mit Anfang 2025. Um den Eingangsbereich noch einladender zu gestalten, erfolgte hier noch ein Neuanstrich. Zudem wurden die bestehenden Brandschutztüren getauscht. Diese Neuanschaffung kann per Knopfdruck bedient werden, was den Bewohner:innen einen erleichterten Zugang zu den Postkästen ermöglicht. Auch das Betreten bzw. Befahren des Wiki-Kindergartens im Erdgeschoss wird deutlich vereinfacht. Zudem werden noch neue Informationstafeln in den jeweiligen Stockwerken und den Liften angebracht.

Ein großes Dankeschön geht an die ausführenden Dienstleister, welche durch die professionelle Ausübung ihrer Tätigkeit sowie den respektvollen Umgang mit Bewohner:innen die Beibehaltung des gewohnten Tagesablaufs im Betreuten Wohnen ermöglicht haben. Zudem geht ein großer Dank an die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz, an die Wohnbaugruppe Ennstal mit Ing. Christian Legenstein und an unseren Architekten Dipl.-Ing. Herbert Purkarthofer. Das Betreute Wohnen am Oeverseepark erstrahlt in neuem Glanz!

Auf einen Blick – was wurde verändert:

- Neues Lichtsystem in den Gängen sowie den Aufenthaltsbereichen
- Unterschiedliche Farbkonzepte in den Stockwerken
- Durchdachtes Leit- und Orientierungssystem
- Neugestaltung der Sitznischen im Gangbereich
- Farbenprächtige Tapeten in den Aufenthaltsräumen 2. und 3. OG

- Vorhänge für mehr Gemütlichkeit
- Neuer Anstrich und Bodenbelag in den Liften
- Neue Verfließung und neues Lichtsystem im Eingangsbereich

Text: Claudia Lechner,
Diplomsozialbetreuerin, Leiterin
Betreutes Wohnen am Oeverseepark





Der Fasching – eine der schönsten „Jahreszeiten“



Der Osterhase hat für jeden etwas gebracht

Veranstaltungs-Highlights 2024 – Tageszentrum Robert Stolz

Wie schnell doch die Zeit vergeht und ein Jahr ist schon wieder herum.
Gerne erinnern wir uns an so manche Veranstaltung 2024.

In Zeiten von Hektik und Stress gleicht oft ein Tag dem anderen. Umso schöner ist es, wenn wir uns an gemeinsam erlebte Momente erinnern und diese gedanklich noch einmal Revue passieren lassen.

So zaubert mir so manches Foto von unseren gemeinsam gefeierten Festen und Ausflügen mit unseren Tagesgästen ein Lächeln ins Gesicht und die Freude an den gemeinsamen schönen Stunden ist groß.

Hier für Sie nun ein paar dieser unvergessenen Momente:

FASCHING IM TAGESZENTRUM ROBERT STOLZ

Gleich an zwei Tagen wurde 2024 der Fasching bei uns gefeiert. Sowohl am Rosenmontag als auch am Faschingsdienstag ging es im wahrsten Sinne des Wortes „närrisch“ zu.

OSTERFEST

Auch in diesem Jahr war der Osterhase wieder da und hat unseren Tagesgästen ein Osternest vorbeigebracht. Suchen

konnten unsere Tagesgäste diese im Garten und so manches war sehr gut versteckt. Zum Schluss freuten sich alle über eine gelungene „Suchaktion“.

FRÜHLINGS-, SOMMER- UND HERBSTFEST

Diese Veranstaltungen wurden gemeinsam mit den Bewohner:innen der Senior:innenresidenz Robert Stolz gefeiert.

AUSFLUG IN DEN TIERPARK HERBERSTEIN

Bei unserem diesjährigen Ausflug wurde es animalisch. Der Besuch im



Unser Sommerfest mit der Senior:innenresidenz Robert Stolz und mit der Wohnoase Robert Stolz



Ein aufregender Ausflug ging mit einem gemeinsamen Foto zu Ende

Tierpark Herberstein mit Führung und Besuch des Streichelzoos war wieder ein besonderes Erlebnis für uns alle.

AUSFLUG IN DEN BOTANISCHEN GARTEN

Anfang August haben wir den Botanischen Garten in Graz besucht. Nach der „Durchwanderung“ der einzelnen

Gewächshäuser hatten wir uns eine kleine Pause mit Getränken und Keksen verdient.

CABRIOBUSFAHRT DURCH GRAZ

Die Stadt Graz wurde im September mit einer Cabriobusfahrt besichtigt. Bei sonnigem Wetter wurde so manche „Ecke“ der Stadt wiederentdeckt.

WEIHNACHTSFEIER

Neben der Nikolo- und Adventfeier wurde im Dezember auch unsere Weihnachtsfeier mit den Tagesgästen gefeiert. Ein schöner Nachmittag, mit dem wir das Veranstaltungsjahr 2024 beendeten.

Text: Doris Pilger, MBA,
Leitung Tageszentrum Robert Stolz

Auch ein „grüner Daumen“ braucht mal eine Pause



Schwungvoll ging es durch die Straßen von Graz



Das Weihnachtsevangelium darf bei der Weihnachtsfeier nicht fehlen





Der gut besuchte Angehörigennachmittag im Memory Tageszentrum am Rosenhain

Angehörigennachmittage im Memory Tageszentrum

Das Memory Tageszentrum bietet eine wunderbare Möglichkeit Angehörige von Menschen mit Demenz achtsam zu begleiten und zu unterstützen.

Einen Angehörigen zu betreuen und zu pflegen bedeutet, mit den eigenen psychischen und physischen Grenzen konfrontiert zu werden. Sehr oft kommen Freizeit und soziale Kontakte zu kurz. Pflegende Angehörige geben an, dass die Unabsehbarkeit des Endes der Pflegesituation und die eventuell dazukommende herausfordernde Verhaltensweise des Betroffenen besonders belastend erlebt werden.

Aufgrund dieser Erkenntnisse werden für Angehörige von Menschen mit Demenz im Memory Tageszentrum die Angehörigencafés in Kleingruppen

für vier bis fünf betreuende Personen angeboten. Das Ziel dabei ist die individuelle Beratung, das aktive Zuhören, aber auch der Austausch untereinander. Das kann Angehörige entlasten und Mut und Klarheit im eigenem Tun schaffen. Wir erzählen den Angehörigen über den Alltag, über unsere Werte und haben immer ein entsprechendes Thema (z.B. Sturzgefahr, Kommunikation usw.) vorbereitet. Das kann das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten fördern und Sicherheit vermitteln. Zusätzlich gibt es einen Angehörigennachmittag für alle Angehörigen gemeinsam mit unserem Konsiliararzt. Damit gelingt es uns, Informationen und Wissen über

Angebote zur weiteren Entlastung (z.B. stundenweise Betreuung usw.) weiterzugeben. Ein ausreichendes Wissen und Verstehen des Krankheitsverlaufs durch den Konsiliararzt forciert die Krankheitseinsicht und erleichtert dadurch den Umgang mit dem Betroffenen. So können Kompetenzen zum Umgang (z.B. Kommunikation) mit demenziell Erkrankten angeeignet werden. Angehörigennachmittage tragen durch die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, zu einem sozialen Netzaufbau bei.

Ein weiteres Ziel ist, dass durch die Kommunikation mit unseren Pflegepersonen im Memory Tageszentrum

die Angehörigen von unseren Kompetenzen profitieren und wir viel über den Umgang mit Pflegenden erfahren. So können die Pflege- und Betreuungspersonen die Angehörigen in ihren Denk- und Handlungsweisen gut verstehen und professionell unterstützen. Eventuelle Spannungsfelder können leichter abgebaut werden. Durch den Austausch können eine veränderte häusliche Situation oder bestimmte Verhaltensmuster des demenziell Erkrankten von unserem Team mitberücksichtigt werden, damit eine angepasste professionelle Handlungsweise zum Tragen kommen kann. Am 24. Oktober 2024 nahmen 22 inter-

essierte Angehörige am großen Angehörigenachmittag teil.

Dabei konnte unsere Ergotherapeutin Andrea Peinsipp das Thema Demenz und ergotherapeutisches Arbeiten im Memory Tageszentrum näher erklären. Sie gab viele wertvolle Alltagstipps zur Bewältigung der Situation im häuslichen Umfeld.

Unser Konsiliararzt Dr. Alexis Matzawrakos gab Einblick in verschiedene Verhaltensweisen der Betroffenen und ging sehr persönlich auf Fragen der Angehörigen ein. Auch unser Pflege- und Betreuungspersonal konnte von diesem Nachmittag sehr profitieren.

Viele Angehörige haben sich sehr bedankt und angegeben, dass sie auch in Zukunft sehr gerne zu den verschiedenen Angehörigentreffen kommen möchten.

Zum Abschluss gab es einen gemütlichen Ausklang mit köstlichen Brötchen und Getränken. Letztendlich hatten alle einen sehr schönen Nachmittag mit vielen bereichernden Begegnungen und interessanten neuen Erkenntnissen.

Text: Marion Schaffernak,
Leiterin Memory Tageszentrum

Im Zentrum – Die neue Zeitung im Tageszentrum Robert Stolz

Gut informiert zu sein ist ein elementarer Bestandteil des Wohlbefindens.

Im Zentrum – ja, wahrlich! Unsere Tagesgäste stehen mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Anliegen bei uns im Mittelpunkt. Gut informiert zu sein, stellt hier einen wesentlichen Aspekt dar und trägt zum Wohlbefinden bei.

Aus diesem Grund haben wir unsere neue Zeitung „Im Zentrum“ entworfen. Diese erscheint vorerst ein Mal jährlich und bietet u.a. Informationen zu unseren Veranstaltungen und Neuigkeiten des Tageszentrums an. Da wir unsere Tagesgäste ganzheitlich unterstützen wollen, finden sich in der Zeitung auch Tipps rund um das Thema Gesundheit

und Mobilität, Anleitungen für Gedächtnisübungen sowie Bastelanleitungen und Kochrezepte zum Nachmachen und Ausprobieren für Zuhause.

Die Reaktion unserer Tagesgäste auf die erste Ausgabe unserer Zeitung „Im Zentrum“ war überwältigend und hat uns gezeigt, dass wir hier den sogenannten „Nagel“ auf den Kopf getroffen haben.

Wir freuen uns schon, im Juni 2025 die zweite Ausgabe zu präsentieren.

Text: Doris Pilger, MBA,
Leiterin Tageszentrum Robert Stolz



„Im Zentrum“ – die neue Zeitung im Tageszentrum Robert Stolz



Unsere Tagesgäste beim gemeinsamen Singen

Willkommen im Tageszentrum Robert Stolz

Haben Sie sich schon einmal gefragt, wie ein Tag in einem Tageszentrum für Senior:innen aussieht, konnten sich jedoch keine klare Vorstellung davon machen? Dann laden wir Sie dazu ein, mit den nächsten Zeilen einen Tag im Tageszentrum Robert Stolz zu verbringen.

Kommt man morgens ein wenig vor 8 Uhr zum Haupteingang des Senior:innen-zentrums Robert Stolz, trifft man bereits die ersten Tagesgäste an, welche gespannt darauf warten, dass

wir unsere Türen öffnen. Punkt 8 Uhr ist es dann so weit: Der Tag beginnt und viele gemeinsame Aktivitäten stehen auch heute wieder auf dem Programm. Zuerst begrüßen wir Mitarbeiter:innen die ankommenden Tagesgäste, bevor

sich die ersten Gruppen in unserem Foyer einfinden. Da viele unserer Besucher:innen regelmäßig und an denselben Tagen zu uns kommen, haben sich im Laufe der Zeit Bekanntschaften entwickelt. So bilden sich immer wie-

der Gemeinschaften und auch neue Freundschaften.

Lange brauchen unsere Tagesgäste aber nicht zu warten, denn der erste Fixpunkt steht bereits ab 8.30 Uhr an. Gemeinsam geht es in unseren Speisesaal, wo ein liebevoll zubereitetes Frühstück auf jeden unserer Gäste wartet. Ob Tee, Kaffee, Kornspitz oder doch eine frische Semmel: Kein Wunsch bleibt offen und der Vormittag kann perfekt starten.

Stichwort Vormittag: Dieser beginnt um 9.30 Uhr mit den ersten Angeboten. Nun haben unsere Tagesgäste die Qual der Wahl – ein Wissensprogramm oder vielleicht doch ein wenig Bewegung? Ganz gleich, wofür sie sich entscheiden, unser abwechslungsreicher Wochenplan bietet für jeden etwas. Gedächtnistraining, Bewegungsprogramme, ein regelmäßiger Kochclub, Bastelrunden, Spaziergänge durch unseren wunderschönen Park, Kartenspielerunden oder doch lieber Zeitung lesen im Foyer? Die Entscheidung fällt nicht immer leicht und so hören wir immer wieder: „Da wären aber beide Programme interessant!“

Der Vormittag verfliegt wie im Nu und um 12 Uhr geht es wieder gemeinsam in den Speisesaal, wo unsere Tagesgäste mit köstlichen Speisen verwöhnt werden. Heute ist jedoch ein besonderer Tag: Bevor das Mittagessen serviert wird, ehren wir unser heutiges Geburtstagskind mit einem gemeinsamen Ständchen. Ganz nach dem Motto „Man soll die Feste feiern, wie sie fallen“ wird bei uns kein Gast vergessen und so kommt es durchaus vor, dass wir mehrmals die Woche ein „Happy Birthday“ anstimmen.

Schon ist es 13 Uhr und der zweite Teil des Tages beginnt. Wieder steht eine Entscheidung an: Denksport oder ein Bewegungsspiel? Gesprächsrunde oder Mittagsschläfchen? Ein Vortrag oder vielleicht doch gemeinsames Singen? Bevor es aber losgeht, kann man un-



sere Damen und Herren immer wieder dabei beobachten, wie sie mit Freude die liebevoll gestaltete Dekoration im gesamten Tageszentrum bewundern, die jeweils passend zur Jahreszeit arrangiert wird.

Auch der Nachmittag vergeht wie im Flug. Und so kann man am Ende des Tages, wenn alle nochmals bei Kaffee und Kuchen zusammensitzen, immer wieder hören: „Dieser Tag ist wieder schnell vergangen!“, „Wo ist die Zeit geblieben?“ und „Schön war es wieder! Gut, dass ich da war, denn heute wurde wieder viel gelacht und wir hatten eine gute Zeit!“ Und genau das ist unser Ziel: Wir möchten unseren Tagesgästen

täglich einen Ort bieten, an dem sie ihre Sorgen für einen Moment vergessen können, an dem Lachen und Freude im Mittelpunkt stehen und an dem sie am Ende des Tages sagen: „Das war wieder einmal ein toller Tag im Tageszentrum.“

Um 16 Uhr schließen wir zwar für den heutigen Tag unsere Türen, doch freuen wir uns schon darauf, wieder alle herzlich bei uns willkommen zu heißen. Vielen Dank, dass Sie uns heute begleitet haben.

Text: Susanne Kaiser,
Fachsozialbetreuerin im
Tageszentrum Robert Stolz

Flucher



Facility

**Ihre Betriebskosten sind zu hoch ??
Wir zeigen Ihnen, wie Sie 20% und mehr
sparen können**

**Keine Einsparung =
Keine Kosten für Sie
Das garantieren wir**

Infos unter 0664/1501855
@ e-mail office@flucher.at
Internet www.flucher.at



Von der Kinderkrippe zum Ferialpraktikum

Jana Gafiuk absolvierte im Sommer 2024 im Human Resources Management ihr erstes Ferialpraktikum und erzählt über ihre erste Erfahrung mit den GGZ, die bereits 2011 im WIKI Kinderbetreuungszentrum Albert Schweitzer begann.



Jana Gafiuk im Kindergarten

Jana Gafiuk (Mitte) mit Jasmin Platzer (r) und Elisabeth Schirnhöfer (l, Team HRM) bei ihrem Ferialpraktikum

Mit 20 Monaten startete ich im Februar 2011 in der Kinderkrippe. Ich blieb dort eineinhalb Jahre und verbrachte danach weitere drei Jahre im Kindergarten. Da meine Mutter als Stationsleitung in der Albert Schweitzer Klinik arbeitet, war der Platz für mich genau richtig. Immer wieder bewunderte ich die Arbeit, die ich rund um mich miterlebte. Der Kontakt, den wir mit Patient:innen in der Tagesklinik und den Bewohner:innen des Betreuten Wohnens bei verschiedenen Treffen

hatten, war stets ein aufregendes Ereignis. Die Zeit war für mich etwas ganz Besonderes und ein wichtiger Teil in meinem Leben.

Am Montag, 8. Juli 2024 begann mein vierwöchiges Ferialpraktikum in der Kanzlei mit einer Begrüßung, ersten Schulungen und einer Führung durch das Areal. Im Laufe dieses Monats konnte ich vieles kennenlernen und ich konnte auch etwas für mein weiteres Leben mitnehmen. Das gesamte Verwaltungsteam ist wirklich sehr

nett und ich bin dankbar für meine hilfsbereiten Kolleg:innen. Im Zuge meines Ferials konnte ich außerdem in die Musik-, Physio- und Ergotherapie hineinschnuppern. Ich habe mich sehr gefreut, auch diese spannende Bereiche kennenzulernen. Danke an alle, die mir mein erstes Ferial so angenehm und lehrreich gestaltet haben.

Text: Jana Gafiuk, Ferialangestellte im Human Resources Management; Elisabeth Schirnhöfer, BA MSc, Human Resources Management



Fachgruppe bei der Selbstbewertung

Pilotprojekt E-Qalin im Pflegewohnheim Aigner Rollett

Das Kick-Off zu E-Qalin im Pflegewohnheim Aigner Rollett fand am 15. Mai 2024 statt.

E-Qalin ist ein dynamisches Qualitätsmanagementsystem für Alten- und Pflegeheime in Europa. Es verbindet Qualitätssicherung mit einem lebendigen Lern- und Entwicklungsprozess, der von allen Beteiligten aktiv gestaltet wird.

Im Rahmen von E-Qalin beschäftigten sich die Fachgruppen „Pflege“ und „Interdisziplinär“ des Pflegewohnheims Aigner Rollett intensiv mit den Perspektiven der Bewohner:innen und

Mitarbeiter:innen. Auf Grundlage dieser Selbstbewertungen entwickelt die Kerngruppe konkrete Maßnahmen, die anschließend in die Praxis umgesetzt werden. Es wurden bereits wertvolle Ideen realisiert – von der barrierefreien Montagehöhe der Feedbackbox über die stärkere Einbindung der Mitarbeiter:innen bei der Gestaltung von Teamgesprächen bis hin zur Pflege lokaler Traditionen für die Bewohner:innen. E-Qalin zeigt auf, dass Qualität kein statisches Ziel ist, sondern ein Prozess,

der durch Eigeninitiative und Teamarbeit kontinuierlich wächst.

Text: Marlies Brugger, MA, Qualitätsmanagement; Felix Homfeld, Heimleiter Pflegewohnheim Aigner Rollett; Katharina Lechner, MA, Qualitätsmanagement, Strategische und operative Planung

Die Rösselmühle neu gedacht: Ein Zentrum für gesundes Altern

Die GGZ entwickelten im Rahmen eines viermonatigen Prozesses ein Konzept für die künftige Teilnutzung der Rösselmühle. Das Konzept fußt auf zwei zentralen Elementen: Laienbildung im Bereich Alter(n) und ambulant betreute Wohngemeinschaften.

Die Konzeptentwicklung für die Rösselmühle folgte der Frage, wie eine innovative geriatrische Gesundheitsversorgung im Modellviertel Rösselmühle in Graz ausschaut, die das steirische Pflegesystem nachhaltig entlastet und dazu beiträgt, dass ältere Menschen und ihre Angehörigen so lange wie möglich mit dem für sie passenden Unterstützungsbedarf selbstbestimmt und leichter leben können. Wir setzten auf breite Partizipation. Eingebunden wurden Mitarbeiter:innen aus verschiedenen Bereichen, externe Partner:innen wie SALZ Steirische Alzheimerhilfe und auch potenzielle zukünftige Mieter:innen. Das sind die Ergebnisse:

BILDUNGS- UND KULTURZENTRUM

Im Erdgeschoss soll, etwa in Kooperation mit dem Johann-Josef-Fux-Konservatorium und einem Bildungsanbieter, ein lebendiges Kultur- und Bildungszentrum entstehen. Das Bildungsangebot soll Kurse für pflegende Angehörige, Schulungen zur Gesundheitsförderung und Prävention sowie zu gesundem Altern enthalten. Pflegende Angehörige können aber nur dann an Bildungsangeboten teilnehmen, wenn auch ihre pflegebedürftigen Angehörigen gut versorgt sind. Somit

soll das Zentrum auch stundenweise Betreuung der pflegebedürftigen Personen anbieten. Das Angebot soll aber nicht nur Angehörigen, sondern auch der Allgemeinheit zugutekommen.

AMBULANT BETREUTE WOHNGEMEINSCHAFTEN

Das Konzept umfasst auch Wohnkonzepte im Stockwerk darüber, die es



älteren Menschen ermöglichen sollen, möglichst lange selbstständig zu leben. Neben geförderten Mietwohnungen, die auf spätere Pflegebedarfe ausgelegt sind, stehen vor allem Wohngemeinschaften für bis zu sechs Personen im Fokus. Diese sollen etwa auch für Demenzkranke geeignet sein und durch 24-Stunden- und Sozialbetreuer unterstützt werden. Solche Modelle gibt es

bereits in Tirol, Südbayern oder Skandinavien. Im Zuge der Neukonzeption der Rösselmühle möchten wir diese nach Graz bringen.

GESUNDES ALTERN ALS LEITGEDANKE

Das Gesamtkonzept zielt darauf ab, den Fachkräftemangel im Pflegebereich zu entlasten und gleichzeitig die Lebensqualität älterer Menschen zu steigern. Besonderes Augenmerk liegt auf der Unterstützung pflegender Angehöriger und der Förderung von Public Health. Die Ideen wurden von der österreichischen Demenzstrategie abgeleitet und fünf der sieben Wirkungsziele könnten damit bedient werden.

RÖSSELMÜHLE ALS VORREITERPROJEKT

Die Rösselmühle könnte damit zum Vorreiterprojekt für modernes, integratives Wohnen und Lernen werden. Schon seit Längerem sind die GGZ bestrebt, ihr Angebot in diese Richtung zu erweitern. Die Rösselmühle, die direkt an das Gelände der GGZ anschließt, bietet dafür eine einmalige Chance.

*Erstabdruck: Kropac M. (2024, 04. Dezember). Die Rösselmühle als Chance. Mein Bezirk, 4-5.

Text: Dr.ⁱⁿ Judith Goldgruber, Leiterin Albert Schweitzer Institut

Krankenhausinformationssystem im Wandel

Nexus NG (Next Generation) – neues Facelift, neue Funktionen!

Laut Definition umfasst der Begriff „Krankenhausinformationssystem (KIS)“ IT-Komponenten, die in Kliniken medizinischen und administrativen Funktionen dienen. Im Falle der GGZ sind diese im System „KIS Medfolio Classic“ von Nexus integriert, welches seit 2010 als „elektronische Krankenakte“ im Einsatz ist. Damals galten „elektronische Krankenakten“ noch als Novum, mittlerweile haben diese bereits in den meisten Gesundheitseinrichtungen Einzug gehalten.

Im Jänner 2008 wurde das Projekt Implementierung KIS in den GGZ gestartet. Ein Slogan bei der Auswahl der Software lautete: „One for All“. Alle medizinischen Berufsgruppen und alle Produkte der GGZ sollten sich in der Software wiederfinden. Den Zuschlag erhielt die Firma Nexus mit dem KIS „Medfolio Classic“.

Im Laufe der letzten 15 Jahre veränderte sich die Softwareumgebung, sodass notwendige Anpassungen und Erweiterungen des Funktionsumfangs durchgeführt werden mussten. Es entstanden neue Techniken (Schnittstellen, Künstliche Intelligenz KI, Sprachsteuerung), Anforderungen (Datenaustausch ELGA) und Formate, welche vorher nicht bekannt oder zu wenig ausgereift waren. Auch entwickelten sich die GGZ mit ihrer Produktpalette (MoNa, mobiREM) zur Versorgung älterer Menschen wei-

ter, interne Prozesse und Arbeitsabläufe änderten sich. Alle diese Faktoren bedürfen ständiger Anpassungen, welche aber im Laufe der Zeit ein System unstrukturiert, behäbig, überladen und alt wirken lassen können, weshalb sich auch ein System einem Wandel unterziehen muss.

So standen die GGZ vor den Fragen: „Wie geht es weiter? Altes System weiter ausbauen, neues System ausschreiben?“ Da ein kompletter Systemwechsel nur dann erfolgen sollte, wenn sich die Technik grundlegend verändert, wurde für einen Ausbau des bekannten Systems KIS entschieden. Das neue Release Nexus NG (Next Generation) bietet neue Funktionen und Tools, welche den Dokumentations- und die Arbeitsprozesse rund um die Patient:innen-/Bewohner:innenbetreuung erleichtern sollen. Auch wurden mit dieser Ent-

scheidung Themen wie Schulungen der Mitarbeiter:innen, Datenmigration, Archivierung der Altdaten u.v.m. vom Umfang her abgedeckt. Durch ein „kontrolliertes Ausmustern“ von nicht mehr benötigten Features (Formulare und Funktionen) gewinnt das System wieder an Klarheit, weshalb auch im letzten Jahr mit allen an der Dokumentation involvierten Berufsgruppen an diesem Thema gearbeitet wurde.

Nun gilt es, diese Themen gemeinsam mit unserer Partnerfirma im System umzusetzen, um eine gute inhaltliche und technische Basis für die Anforderungen der nächsten Jahre zur Verfügung zu haben: „Denn nichts ist so beständig wie der Wandel.“

Text: Christian Farič, BA MSc, IT-KIS-Keyuser

IHR HYGIENE-
SPEZIALIST

REKA[®]

REKA Handelsgesellschaft mbH.
A-8055 GRAZ, Robert-Viertl-Straße 1
Tel.: (0316) 81 43 00-0 • Fax: DW 5
office@reka.at • reka.at

Nachhaltige Hygiene
hat einen Namen



HYGIENE • MENSCH • UMWELT
Verein zur Förderung ökologisch
wertvoller Hygieneprodukte

hmu-austria.at

Smarte Technologien in der Langzeitpflege: Chancen und Herausforderungen

Zur Entlastung der Pflege wurden drei Systeme zur Sturzprävention und -erkennung im Pflegewohnheim Peter Rosegger getestet und evaluiert. Die Erkenntnisse sind nicht nur in die Praxis eingeflossen, sondern wurden auch in einem Fachartikel publiziert.

Die Digitalisierung macht auch vor der Pflege nicht halt. Angesichts des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels setzen viele auf technische Innovationen, um die Pflegequalität zu sichern und Pflegekräfte zu entlasten. Smarte Technologien umfassen eine Vielzahl digitaler und vernetzter Systeme, die Pflegeprozesse optimieren sollen. Besonders vielversprechend sind Monitoringsysteme, die mit Hilfe von Sensoren und Künstlicher Intelligenz (KI) Vitalparameter und Verhaltensmuster der Pflegebedürftigen überwachen. Auf die Praxis umgemünzt bedeutet das, dass beispielsweise durch Pflegeinterventionen in der Nacht wie der Kontrolle der Inkontinenzprodukte, Umpositionierungen

oder Sturzkontrollen, Bewohner:innen häufig in ihrem Schlaf gestört werden, was sich auf ihre Lebensqualität auswirkt. Durch Sensor und Monitoringsysteme könnten die nächtlichen Zimmerbesuche zielgerichteter und bedarfsgerechter gestaltet werden. Daher wurden im Jahr 2023 und 2024 unter wissenschaftlicher Begleitung insgesamt drei Sensorsysteme im Pflegewohnheim Peter Rosegger in der Praxis getestet.

Ziel dieses Projektes war es, mit den gewonnenen Erkenntnissen eine Empfehlung zu einer langfristigen Ausstattung in den insgesamt vier Pflegeheimen der GGZ zu geben. Dazu wurde ein vergleichender Testbetrieb mit einer begleitenden Evaluierung anhand vorab definierter Kriterien durchgeführt. Hinsichtlich Sturzerkennung und -prävention kann aufgrund der

gewonnenen Erkenntnisse derzeit eine Kombination aus herkömmlichen Sturzsensorsystemen und smarter Sensorik empfohlen werden. Als besonders wichtig hat sich auch eine schrittweise und mit dem

Team abgestimmte Produkteinführung, ein guter Produktsupport

sowie eine fundierte Nutzenbewertung anhand vorher definierter Kriterien erwiesen. Weitere Studien hinsichtlich Zuverlässigkeit vor allem von neueren Technologien wären wünschenswert. Unser Fazit ist, dass smarte Technologien großes Potenzial bieten, die Pflege zu verbessern und die Arbeitsbelastung der Pflegekräfte zu reduzieren. Wichtig ist jedoch, dass der Einsatz dieser Technologien gut durchdacht und auf die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen abgestimmt ist. Die Balance zwischen technischer Unterstützung und menschlicher Zuwendung muss stets gewahrt bleiben, um eine hohe Pflegequalität sicherzustellen. In einem Artikel in der Fachzeitschrift ProCare* beleuchten Wolfgang Kratky und Christoph Kocher die Potenziale und Herausforderungen smarter Technologien in der Langzeitpflege und berichten ausführlich über das Projekt.

*Kratky W, Kocher C (2024): Langzeitpflege: Smarte Technologien – Potenziale und Herausforderungen in der Pflegepraxis. Erschienen in: PRO CARE | Ausgabe 9/2024

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Stabsstelle Digital Health



Seelsorge in Bildern

Um die seelsorgliche Begleitung von Patient:innen, Bewohner:innen, Angehörigen und Mitarbeiter:innen bemüht sich ein Team von drei katholischen und zwei evangelischen Hauptamtlichen, verstärkt durch zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeitende. Diese Bilder sollen einen kleinen Einblick in die Arbeit des Seelsorgeteams der GGZ ermöglichen.

Text: Mag.^a Esther Murg, Seelsorgerin Albert Schweitzer Klinik



Gedenkfeier zu Allerheiligen mit Esther Murg (katholische Seelsorge) im betreuten Wohnen



Maria Peßl (katholische Seelsorge) im Gespräch mit einer Bewohnerin des Pflegewohnheims Erika Horn



Der evangelische Seelsorger Christian Hagmüller im Gespräch



Johannes Holzschuh (katholische Seelsorge) segnet die Adventkränze im Pflegewohnheim Robert Stolz



Renate Bauer (r., evangelische Seelsorge) am Infostand für den „Langen Tag der Demenz“ mit Anita Freismuth- Jauschneg



Elisabeth, Peter und Christian verschönerten den Sternsingergottesdienst in der Kirche der Albert Schweitzer Klinik



Ausflug zum Adventmarkt



Maria Peßl (r) mit Bewohner:innen des Pflegewohnheims Aigner Rollett



Gruppenfoto vor der Schloßbergbahn

Auch 2024 wurde auf dem Grazer Schloßberg groß gefeiert!

Wir luden unsere stolzen Jubilar:innen 2024 zum zweiten Mal in Folge auf 473 Metern Höhe bei strahlendem Sonnenschein und einer großartigen Aussicht auf die Stadt Graz ein, um gemeinsam auf einen wohlverdienten Meilenstein anzustoßen.

Auf 20 Dienstjahre (oder mehr) zurückblicken zu können, ist auf jeden Fall eine Ehrung wert. Am 29. Mai 2024 waren 21 Jubilar:innen eingeladen, sich zu einem fröhlichen Austausch bei Speis und Trank auf einem der höchsten Punkte der zweitgrößten Stadt Österreichs zu treffen und gemeinsam ein wenig Rückschau zu halten.

Die beliebte Auffahrt mit der Schloßbergbahn war ein besonderes Erlebnis und der Auftakt für einen einmaligen

Nachmittag in lockerer, feierlicher Atmosphäre. Oben angekommen, versammelten sich alle Gäste um 15.30 Uhr für ein Erinnerungsfoto vor der Schloßbergbahn bei frühlingshaft warmen Temperaturen. Nach der offiziellen Begrüßung durch den Geschäftsführer und weiteren einleitenden Worten von der Leiterin Human Resources (HR) fand dann die Verleihung der Ehrenurkunden statt.

Jeder Jubilarin und jedem Jubilar wurde diese schöne Auszeichnung durch den Geschäftsführer mit persönlichen

Worten überreicht, gratuliert haben ebenfalls die Leiterin HR sowie Vertreter:innen aus der Pflegedienstleitung, Heimleitung, Geschäftsbereichsleitung und Personalvertretung.

Gerd Hartinger war diesmal selbst unter den Ehrenträgern, er blickt auf ganze 25 erfolgreiche Dienstjahre zurück – die Urkunde wurde ihm feierlich von Carina Hörting-Borecky übergeben. In seiner Rede an die Jubilar:innen bedankte er sich eingangs vor allem für die langjährige Treue und Verbundenheit und sprach seine Anerkennung dafür aus,



Auszeichnung von Alfred Eichler zum 40-jährigen Dienstjubiläum



Auszeichnung von Helga Primus zum 35-jährigen Dienstjubiläum

die vielen Herausforderungen der letzten Jahrzehnte erfolgreich gemeistert zu haben.

Als Dienstältester unter den Anwesenden war jedenfalls „unser Herr Alfred“, Herr Alfred Eichler, mit legendären 40 Dienstjahren auszuzeichnen. Seit mehr als vier Jahrzehnten ist auf ihn Verlass, wenn er seine täglichen Runden dreht und sich – im Zeitalter der elektronischen Post – noch um die persönliche Informationsverteilung kümmert – von Mensch zu Mensch. Zu diesem Anlass kamen wir mit ihm ins Gespräch und stellten ihm einige persönliche Fragen, die am Ende des Artikels zu lesen sind.

Der Urkundenverleihung folgte ein kurzes Interview mit Helga Primus (im Dialog mit Carina Hörting-Borecky) anlässlich ihres 35-jährigen Dienstjubiläums, bei dem sie ihre damalige Entscheidung für die GGZ, besondere Highlights in ihrem Arbeitsalltag und die alltäglichen Herausforderungen Revue passieren ließ.

Soviel Festlichkeit und gute Stimmung machte schließlich hungrig und so fand man sich zum geselligen Abendessen ein, bei dem in einer fünfgängigen, sehr hochwertigen Speisenabfolge unter anderem edler Fisch, cremiges Schaumsüppchen und fruchtig-süßer

„Erfolg ist nicht der Schlüssel zum Glück. Glück ist der Schlüssel zum Erfolg. Wenn du liebst, was du tust, wirst du erfolgreich sein.“

Albert Schweitzer

Nachtisch serviert wurde. Beim abschließenden Ausklang des Zusammentreffens wurde noch eifrig geplaudert und in Erinnerungen geschwelgt, bevor langsam die Heimreise angetreten wurde.

Alles in allem war das Zusammentreffen sehr kurzweilig und gab Anlass dazu, sich selbst und auch der Arbeit wieder wertschätzender zu begegnen. Die Mitarbeiter:innen der Geriatriischen Gesundheitszentren bilden zusammen ein großartiges, engagiertes Team, das einen unverzichtbaren, unschätzbaren wertvollen Beitrag für unsere Gesellschaft leistet.

Danke, dass Sie jeden Tag aufs Neue für unsere Patient:innen, Bewohner:innen und Kolleg:innen da sind!

Wir freuen uns auf die nächsten gemeinsamen Jahre mit Ihnen!

Text: Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, Leiterin Human Resources; Claudia Daniela Ortner, HR-Referentin



Johann Platzer in Aktion – die Pension ist da

Unser Hans Platzer geht in Pension

Kompetenz, Loyalität, Kreativität, Authentizität, Positivität, Resilienz, Charme und Schmä – mit diesen Schlagwörtern beschrieb Franz Scheucher, MAS, Leiter Technik- und Facilitymanagement unseren Hans Platzer bei seiner feierlichen Pensionsabschiedsfeier. Ich, Elisabeth Schirnhofer, durfte Hans kurz vor seinem Pensionsantritt interviewen:

Lieber Hans, wie geht es dir damit, dass du nun bald in Pension bist?

Hans Platzer: Durchgehend 23 Jahre im gleichen Betrieb zu arbeiten, ist doch eine lange Zeit, aber es war eine schöne, angenehme Zeit. Der Schritt vom Arbeiten in die Pension ist für mich natürlich etwas ganz Neues. Es ist auch etwas Wehmut dabei, weil ich einfach immer gerne arbeiten gegangen bin. Es ist dennoch jetzt der richtige Zeitpunkt.

Was waren deine Aufgaben?

Das Team und die Aufgaben im Haus- und Transportdienst (HuT) sind sehr vielseitig, wir decken viele verschiedene Bereiche ab. Angefangen von der logistischen Versorgung, der Pflege des gesamten Außenbereichs, der Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen, Reparaturen bis hin zur Wartung von Medizinprodukten. Hier war ich für die gesamte Organisation, die Dienstpläne und generelle Führungsaufgaben verantwortlich.

Der Brandschutz war dein großes Thema. Kannst du das noch weiter ausführen?

Ich bin seit 1977 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in meinem Heimatort. Der Brandschutz ist für mich daher eine Herzenssache und vor allem eine vorbeugende Maßnahme für die Sicherheit im Betrieb. Bei den Schulungen und Übungen war es mir immer wichtig, alle Kolleg:innen ‚abzuholen‘ und vielleicht mit dem ein oder anderen ‚Schmähsatz‘ in Erinnerung zu bleiben. Brandschutz

betrifft uns alle, und im Brandfall ist es wichtig, dass die ersten Schritte richtig gemacht werden.

Der Standort Gries hat sich seit 2001 bekanntlich sehr verändert. Bei welchen (Bau-)Projekten warst du involviert?

Es hat kaum ein Jahr gegeben, in dem nichts neu- oder umgebaut wurde. Gemeinsam mit Gerd Gmoser, der nur kurz nach mir bei den GGZ begonnen hat, war ich immer bei den Baubesprechungen dabei. Jedes Bauprojekt ist ein Gemeinschaftsprojekt. Hier wurde seitens meines Vorgesetzten Franz viel Vertrauen in mich gesetzt.

Was war dir bei deiner Arbeit besonders wichtig?

Für mich war und ist immer der persönliche Kontakt am wichtigsten. Das macht auch meinen Charakter aus – ich bin eben der persönliche Typ, der gerne mit anderen kommuniziert.

Ich würde mich selbst als jemanden bezeichnen, der nicht leicht ‚nein‘ sagen kann und lösungsorientiert an eine Sache herangeht. Man kann es ja mal probieren, und ein Scheitern ist dann auch erlaubt. Mit der Übernahme der Leitung kamen auch große Herausforderungen auf mich zu, aber ich habe es bis zum Schluss gerne gemacht.

Mein Team und die Aufgabenbereiche sind über die Jahre sehr gewachsen. Vor Jahren habe ich bei einer Schulung das Wort ‚partizipativ‘ gehört, und da wurde mir bewusst, dass ich genau das schon immer mache. Mir war es immer wichtig, die Kollegen entsprechend ihrer Ausbildung oder Stärken einzusetzen – also, dass der gelernte Tischler unter anderem auch Tischlertätigkeiten durchführt und wir somit kleine Reparaturarbeiten auch selbst durchführen können

Was möchtest du deinem Team für die Zukunft mitgeben?

Im Haus- und Transportdienst ist enorme Teamarbeit notwendig. Trotz all der modernen Kommunikationsmöglichkeiten darf das persönliche Gespräch nicht vergessen werden. Was ich mir für mein Team besonders wünsche, ist, dass auch der Spaß nicht verloren geht, denn dieser macht den Alltag mit seinen Herausforderungen, negativen Dingen und Stress einfacher und leichter.

Wie sieht deine Zukunft aus? Was wartet in der Pension auf dich?

Ganz werde ich mich ja nicht von den GGZ verabschieden. Ich bin sehr aktiv bei der Feuerwehr und auch in der Blasmusik. Besonders freue ich mich auf mehr Zeit mit meiner Frau und

darauf, dass wir uns unserem gemeinsamen Hobby, der Oberkrainermusik aus Slowenien, widmen können. Mir wird sicher nicht langweilig, und auch die Arbeit wird mir nicht ausgehen.

Lieber Hans, wir danken dir für deinen unermüdlichen Einsatz für die GGZ. Deine Bodenständigkeit sowie dein Schmah und Charme werden uns fehlen. Wir wünschen dir alles Gute für deine Zukunft und freuen uns, dass du uns 2025 geringfügig für das Thema Brandschutz zumindest etwas erhalten bleibst.

Text: Elisabeth Schirnhofer, BA MSc, Human Resources Management



© GGZ, illustriert von Larissa Kraft im Rahmen Ihres Praktikums im Bereich Marketing/PR im Jänner 2024

Der (Karriere-)Weg von Pascal Fussi in den GGZ

Pascal Fussi hat in den GGZ verschiedenste Praktika, Ferialjobs sowie seinen Zivildienst absolviert. Seit dem 1. August 2022 ist er als Pflegeassistent in der Senior:innenresidenz Robert Stolz tätig und erzählt über seinen Weg in den GGZ und den Beruf als Pflegeassistent.

Schirnhof: *Lieber Pascal, erzähle mir bitte etwas über deinen Weg in den GGZ.*

Fussi: Das erste Mal aufmerksam auf die GGZ bin ich durch einen Besuch der GGZ in meiner damaligen Schule – der

HLW Schrödinger – geworden. Ich habe dann mein zweimonatiges Betriebspraktikum in der Senior:innenresidenz Robert Stolz absolviert. Ich habe auch im Pflegewohnheim Erika Horn und in der Albert Schweitzer Klinik im Sommer

gejobbt und dort auch verschiedenste Praktika während meiner Ausbildung zum Pflegeassistenten absolviert. Von 2021 bis 2022 war ich dann Zivildienner.

Pascal Fussis Weg im Überblick:

- Sommer 2018, 2019, 2021 Praktikum bzw. Ferialjob
- 2020 und 2021 verschiedenste Praktika während der Ausbildung zum Pflegeassistenten
- 1. September 2021 bis 31. Mai 2022 Zivildienst
- seit 1. August 2022 Pflegeassistent

Wieso hast du dich für den Pflegeberuf entschieden?

Fussi: Durch Empfehlungen meines Umfeldes, also von Lehrer:innen, meiner Familie und Nachbar:innen, die meinten, dass ich sehr soziale ‚Gene‘ habe. Ich war generell sehr offen und habe einfach einmal reingeschnuppert. Mit 17 habe ich dann die Schrödinger-Schule beendet und direkt mit der Ausbildung zum Pflegeassistenten begonnen sowie anschließend den Fachsozialbetreuer absolviert. Die Motivation dahinter ist für mich die Nähe zum Menschen und dass man etwas zurückbekommt. Ich arbeite wirklich gerne mit älteren Menschen. Mit dem ersten Praktikum wurde die Flamme in mir entzündet, die sich in den Jahren darauf weiterentwickelt hat.



Pascal Fussi während seines Zivildienstes in den GGZ

Du hast dich immer wieder bewusst für die GGZ entschieden. Was hat dich dazu bewegt?

Die Senior:innenresidenz war für mich sehr praktisch, und ich habe mich immer sehr gut aufgenommen gefühlt. Nach dem Zivildienst kannte ich das Haus, die Kolleg:innen und die Bewohner:innen, was für mich bei meinem Start als Pflegeassistent wirklich ein großer Vorteil war. Für mich ist der Bereich Pflegeheim genau das Richtige – einfach dieser familiäre Zugang und die Begleitung von Personen über einen längeren Zeitraum. Ich mache auch immer neue Erfahrungen und es gibt Situationen, bei denen ich über mich hinauswachsen kann.

Welchen Rat hast du für unsere derzeitigen oder auch zukünftigen Zivildienstleistenden?

Der Zivildienst war für mich der erste richtige Zugang zur Arbeitswelt und es ist etwas anderes, als wenn man ein Praktikum macht. Man lernt viel über Disziplin, da es dort einfach neue Grundregeln gibt. Viele Tätigkeiten sind natürlich täglich gleich. Was man jedoch nicht machen sollte, ist bereits zu Beginn die Tage zu zählen. Die Zivildienstler sollen sich darauf einlassen und offen sein. Unsere Bewohner:innen freuen sich ja, dass die jüngere Generation Interesse zeigt. Ich finde, dass es total ein Geben und Nehmen ist. Die ältere Generation hat so viel für ihre Nachkommen gemacht und

gerade mit dem Zivildienst kann man so viel zurückgeben. Ein guter Tipp ist sicher, dass die Zivildienstler auch zusammenhalten und einander unterstützen sollen.

Lieber Pascal, danke für die Bereitschaft, deine GGZ-Geschichte und Gedanken zu teilen. Schön, dass du Teil unseres Teams bist.

Text: Elisabeth Schirnhofner, BA MSc, Human Resources Management

Unser Gottfried geht in Pension

Alles Gute für deinen neuen Lebensabschnitt!

Am 30. November 2024 haben die Kolleginnen und Kollegen der GGZ Gottfried Jöbstl in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Gottfried Jöbstl begann am 1. Februar 2002 als Mitarbeiter im Team Haus-Transportdienst im Pflegewohnheim Aigner Rollett und übernahm später aufgrund seiner Kompetenz die Leitung dieser Funktion. Seine fachlichen und organisatorischen Fähigkeiten waren nicht nur herausragend, sondern auch seine freundliche und hilfsbereite Art im Umgang mit Bewohner:innen und Kolleg:innen.

Text: Franz Scheucher, MAS, Leiter Technik und Facility



Wir verabschieden unseren Gottfried in seinen Ruhestand

Zeit für Familie, Zeit für den Vater

Willkommen im Club der Väter! ... hieß es für Philipp Wolfmajer am 18. Juli 2024 zum zweiten Mal: Der kleine Tim erblickte in Hartberg das Licht der Welt. Ein guter Grund, ihn zum Interview zu bitten, um nachzufragen.

Philipp ist seit 14. Juli 2008 im IT- und Prozessmanagement tätig und nutzte das Papamonat, um wertvolle Zeit mit seinem Sohn zu verbringen und die Rolle als Vater zu genießen. Mit uns hält er Rückschau und erzählt uns von seinen Erfahrungen.

Ortner: Warum hast du dich für den Papamonat entschieden?

Wolfmajer: Ich wollte Zeit mit meinem Sohn verbringen! Einen Großteil der Zeit haben wir im Sommer in der Natur bei einem Wochenendhaus verbracht, wo Tim immer sehr gut in seinem Kinderwagen am See geschlafen hat. Dank des Papamonats hatte ich auch die Möglichkeit, mich um meinen zweiten Sohn Leo (7 Jahre) zu kümmern und ihm zu zeigen, dass er trotz der neuen Situation nicht zu kurz kommt.

Welche Vorkehrungen musstest du vor dem Antritt der Karenzzeit treffen und im Hinblick auf die Rückkehr in den Beruf?

Wolfmajer: Zu diesem Punkt möchte ich mich nochmals bei den Mitarbeiterinnen vom HR bedanken, da ich die Nachricht, dass ich Papa werde, erst sehr spät verkündet habe und dann doch früher als es eigentlich geplant war das Papamonat angetreten habe. Trotzdem hat die Beantragung und der Genehmigungsprozess reibungslos funktioniert! Da ich nur einen Monat „weg“ war, waren die Auswirkungen auf die Tätigkeiten nicht allzu groß. In wichtigen Themen wurde ich von meinen Kolleg:innen gut vertreten, bei den größeren Projekten wurde etwas vorgearbeitet und ein paar Termine wurden nach hinten verschoben. Das hat gut funktioniert

Wie siehst du die gesellschaftliche Akzeptanz von Väterkarenz in Österreich?

Mittlerweile besser, bei Leo erhielt ich noch keinen Zuschuss von der ÖGK und musste mich selbst um die finanzielle Überbrückung kümmern.

Was war das bisher berührendste Erlebnis mit deinem Kind?

Wolfmajer: Das erste Lächeln ...

Gab es Situationen, die dich gestresst haben?

Die Behördenwege am Tag der Entlassung ...

Wie sieht die Kinderbetreuung bei euch zuhause aus?

Aktuell ist die Mama von Tim noch in Karenz, später wäre der Betriebskindergarten interessant und natürlich ist auch die Oma sehr hilfreich.

Lieber Philipp, wir wünschen dir und deiner Familie alles Glück der Welt. Du wirst das Vatersein großartig meistern!



Text: Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, Leiterin Human Resources; Claudia Daniela Ortner, HR-Referentin; Philipp Wolfmajer, IT- und Prozessmanagement

Mamakarenz – eine Zeit des Wachstums und der unvergesslichen Momente

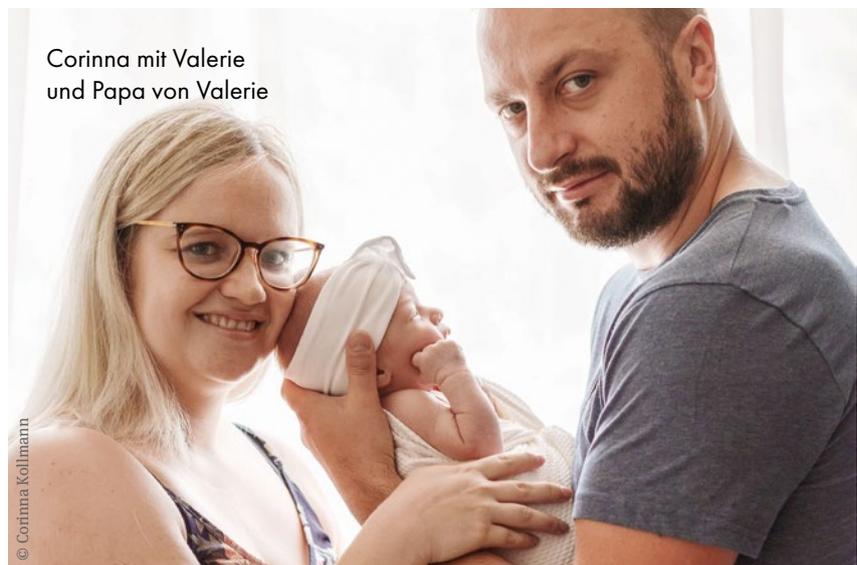
Corinna Kollmann ist seit 2017 auf der AG/R D tätig, nachdem sie zuvor als Praktikantin in den GGZ erste Erfahrungen sammeln konnte. Im Juli 2024 kam ihre Tochter Valerie auf die Welt und bringt viel Sonnenschein und Lachen in die kleine Familie.

Ortner: Welches Arbeitszeitmodell wählst du für deine Rückkehr ins Arbeitsleben?

Kollmann: Ich plane, wieder in eine Vollzeitbeschäftigung als Stationsleitung zurückzukehren. Natürlich ist das nur dann möglich, wenn ich eine qualitätsvolle Kinderbetreuung habe, mit der sich meine Tochter wohlfühlt. Da mein Partner ebenfalls vollzeitbeschäftigt ist und wir beide einen frühen Dienstbeginn haben, werde ich den Betriebskindergarten Wiki in Anspruch nehmen, um sicherzustellen, dass Valerie gut betreut ist und wir unsere beruflichen Verpflichtungen erfüllen können. Ich bin froh darüber, dass es die Möglichkeit eines Kinderbetreuungsplatzes für uns Mitarbeiter:innen gibt. Es ist mir ein wichtiges Bedürfnis, meine Tochter in meiner Nähe zu haben und gut betreut zu wissen!

Welche Herausforderungen gab es bei der Rückkehr in den Berufsalltag?

Der Abschied am letzten Arbeitstag vor dem Mutterschutz ist mir schwergefallen. Da wir uns nach der Geburt schnell eingelebt haben und meine Tochter ein offenes, ruhiges Wesen hat, habe ich gemeinsam mit meinem Partner entschieden, eine geringfügige Beschäftigung zu beginnen. Dies war mit einigen organisatorischen Herausforderungen verbunden (Thema Stillen) und die Be-



Corinna mit Valerie und Papa von Valerie

treuung in meiner Abwesenheit konnten ihr Papa und die Oma übernehmen. Die berufliche Betätigung in der Karenzzeit ist für mich eine kleine Auszeit vom „24-Stunden-Mama-sein“ und ich kann, auch an stressigen Arbeitstagen, trotzdem Kraft tanken für die Zeit als Mama – und umgekehrt! Ich bin glücklich darüber, Beruf und Familie in den GGZ optimal leben zu können.

Was rätst du anderen Müttern im Hinblick auf Karriere?

Es ist wichtig, offen mit den Vorgesetzten über Wünsche zu sprechen. Eine rechtzeitige Planung ist entscheidend, um alles entspannter genießen zu können.

Hast du einen abschließenden Wunsch oder Gedanken?

Mein Wunsch für die Zukunft ist, Beruf und Familie weiterhin gut vereinen zu können und an den täglichen Herausforderungen wachsen zu dürfen.

Liebe Corinna, vielen Dank für dieses herzliche Interview. Wir wünschen dir alles Gute für deine berufliche Karriere als Führungskraft und Mama!

Text: Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, Leiterin Human Resources; Claudia Daniela Ortner, HR-Referentin; Corinna Kollmann, DGKP und Stationsleitung Albert Schweitzer Klinik Station AGR/ D

Es gibt viele gute Gründe, bei uns zu arbeiten

Die GGZ setzen auf viele Benefits.

Wir bieten umfassende Verpflegungsmöglichkeiten: vergünstigte Menüs in der Kantine, kostenloses Wasser, Kaffee, Tee und frisches Obst. Unsere schwedisch inspirierte FIKA-Pause fördert den persönlichen Austausch.

Auch Ihre Gesundheit liegt uns am Herzen: Wir unterstützen Sie mit Yoga, Ernährungsberatung, Stressmanagement und Zuschüssen für Fitnessstudios. Zudem bietet unsere Arbeitsmedizinerin Arbeitsplatzzeignungstests und Graviditätsberatung an. Psychische Gesundheit

wird durch Supervision und Coaching gestärkt. Der Arbeitsplatz überzeugt durch eine barrierefreie Infrastruktur und gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Mentoring-Programme, Job-Rotation und umfangreiche Weiterbildungsangebote fördern Ihre berufliche Entwicklung.

Work-Life-Balance wird bei uns großgeschrieben: Flexible Arbeitszeiten, betriebliche Kinderbetreuung und planbare Dienstzeiten berücksichtigen Ihre Bedürfnisse. Eltern profitieren von Zusatzkarenzen und familienfreundlicher Dienstplanung.

Außerdem erwarten Sie viele Vorteile: Vergünstigungen, Prämien für Empfehlungen, Aufmerksamkeiten zu Anlässen und finanzielle Zusatzleistungen wie Beiträge zur Pensionskasse. Großzügige Entlohnung, transparente Beförderung und langfristige Sicherheit tragen zu unserem Ziel „fairer und attraktiver Arbeitgeber“ bei.

ggz-jobs.graz.at/benefits

Text: Elisabeth Schirnhofer, BA MSC, Human Resources Management

Abschlüsse unserer Kolleg:innen

Wir gratulieren unseren Kolleg:innen recht herzlich zu ihren erfolgreichen Abschlüssen.

DIENSTPRÜFUNGEN 2024

Gößler Sonja	Pertschy Bettina	Schober Gernot	Berger Ursula	Csuk Theresa	Wolinski Maria
Grill Jacqueline	Steiner Simone	Dohr Sandra	Homfeld Felix	Mußbacher Gloria	Unterweger Bärbel

STUDIENABSCHLÜSSE 2024

Taschner Johannes	Rechnungswesen und Finanzmanagement	MBA
-------------------	-------------------------------------	-----

ABSCHLÜSSE PFLEGE 2024

Kollmann Corinna	ULG Basales und Mittleres Pflegemanagement
Wagist Michaela	ULG Basales und Mittleres Pflegemanagement
Mitchell Corina	ULG Basales und Mittleres Pflegemanagement
Tadic Vesna	Zertifizierungskurs Kinästhetik (ZAK)
Billensteiner Katharina	Wundmanagement
Simmerl Martina	Praxisanleitung

LEHRABSCHLUSSPRÜFUNG 2024

Kürek Yasemin	Finanz- und Rechnungswesenassistentin
---------------	---------------------------------------

Weihnachtswunsch erfüllt! Wahlgeschenke für alle Mitarbeiter:innen

In gemütlicher, weihnachtlicher Atmosphäre mit dampfendem Punsch und traditionellen Keksen und Kuchen waren alle Kolleg:innen eingeladen, ihr ausgewähltes Weihnachtsgeschenk abzuholen.

Im letzten Jahr war alles anders – die Weihnachtszeit erfuhr eine Neugestaltung. Um bestmöglich auf die Wünsche einzugehen, standen 2024 sechs Geschenke zur Auswahl, die die Mitarbeiter:innen im Vorfeld ganz nach ihrem Geschmack auswählen konnten. Die Freude darüber war groß und die Rückmeldungen waren positiv.

Anfang Dezember war es so weit! Für die Übergabe der Geschenke wurden sieben Termine festgelegt und mittels Newsletter verkündet. Das Wunschgeschenk

konnte entweder im Albert Schweitzer Hörsaal oder direkt im jeweiligen Pflegewohnheim abgeholt werden.

Bei festlicher Stimmung mit Punsch, Tee, Keksen und weihnachtlichen Klängen war dies eine wunderbare Gelegenheit, sich auszutauschen und gemeinsam in eine festliche Zeit einzutauchen.

Als besondere Wertschätzung nahm Carina Hörting-Borecky, Leiterin HRM, an allen Terminen persönlich teil – um Danke zu sagen für die wertvolle Arbeit von jeder und jedem Einzelnen und für

das Engagement im vergangenen Jahr. Auch die Personalvertreterin, Romy Lipp, war mit kulinarischen Köstlichkeiten der Ölmühle Esterer dabei und sorgte bei der Übergabe damit ebenfalls für viel Freude und vorweihnachtlichen Zauber bei den Mitarbeiter:innen.

Text: Carina Hörting-Borecky, BA MA MSc, Leiterin Human Resources; Claudia Daniela Ortner, HR-Referentin



Hospizbegleitung – Weil am Lebensende noch viel zu tun ist

Wir sind da! Seit mehr als 20 Jahren leisten Hospizbegleiter:innen auf der Geriatrie der Albert Schweitzer Klinik wertvollen Dienst am Nächsten – ehrenamtlich.

Mein Ziel ist es, die Menschen zum Lachen zu bringen. Hospiz ist nämlich auch lachen und leben“, räumt Gertraud Gössler mit dem Vorurteil auf, dass es in der Hospizbegleitung ausschließlich um Tod und Trauer geht. Seit 15 Jahren ist die 70-jährige auf der Abteilung für Medizinische Geriatrie in der Albert Schweitzer Klinik für Patient:innen in deren letzten Lebensphase

da – ehrenamtlich. Wie auch Elisabeth Keshvari, die Woche für Woche die Station besucht, Zeit schenkt, zuhört. „Viele sind einsam, sehnen sich nach Angehörigen. Andere haben Angst, wollen reden, eine Hand halten – da spürt man, dass man gebraucht wird und dass man mit diesen Begleitungen etwas sehr Sinnvolles macht“, betont die Ehrenamtliche. Mit ihrem Wissen,

ihrer Erfahrung und Empathie sind die 800 Ehrenamtlichen des Hospizvereins Steiermark, fünf davon sind regelmäßig auf der Geriatrie im GGZ im Einsatz, von unschätzbarem Wert – für Patient:innen, Mitarbeiter:innen, Angehörige. Für die gesamte Gesellschaft.

Mehr unter: www.hospiz-stmk.at

„Ein freundlicher Blick durchdringt die Düsternis wie ein Sonnenstrahl.“

Albert Schweitzer



GRAZ. NAH. ERHÖLT.

In Graz sind viele Ausflugsziele und Parks
barrierefrei zugänglich. Das ermöglicht
Naherholung für alle. Und darauf sind wir stolz.

graz.at/naherholung



GRAZ

VON HERZEN DANKE

Unsere Mitarbeiter:innen kümmern sich Tag und Nacht um die Menschen, die uns anvertraut sind. Mit großem Engagement sind sie für jene da, die besondere Hilfe brauchen. Dafür wollen wir uns ganz herzlich bedanken!“

**JETZT
BEWERBEN**

und Teil des
GGZ-Teams werden

ggz-jobs.graz.at

GRAZ
GERIATRISCHE
GESUNDHEITZENTREN